

Zehn Jahre Alarm Phone



Titelfoto:
Paul Lovis Wagner / Sea-Watch

World Social Forum in Dakar, Senegal,
nach der Karawane von Bamako, Mali
nach Dakar, 2011. - Foto: Alarm Phone



Banner mit der Aufschrift „Open the borders“ (Öffnet die Grenzen) bei einer CommemorAction in Toulouse, Frankreich, 6. Februar 2024. - Foto: Laure



CommemorAction in Zarzis, Tunesien,
September 2022. - Foto: Amélie Janda



Aktion auf dem Fluss Spree in Berlin, Deutschland, zur Gründung des Alarm Phones, Oktober 2014. - Foto: Alarm Phone

P-ER226

Comité de Suivi du Réseau pour
La Mobilisation du 06 Février 2016 - Maroc
NOUS SOMMES TOUS DES MIGRANTS



**FERRIES
POUR
TOUT.E.S**

LES FRONTIÈRES
TUENT!

CONTRE LA LOI DARMANIN
SOLIDARITES
ANARCHISTES

LIBYA
TIGER POUR VIVRE
PAS POUR MOURIR

18/18
ZARZIS CRIMES

WE STAND WITH
LIBYA

THEIR LIFE
OUR LIGHT
THEIR FATE
OUR FIGHT
BURN THE BORDERS

Leur vie notre lumière
Leur destin notre colère
CommemorAction ♡

CommemorAction in Marseille, Frankreich,
6. Februar 2024. - Foto: Alarm Phone



Non-Stop-Lese-Performance vor dem Europäischen Parlament in Brüssel, Belgien, Juni 2023. - Foto: Alarm Phone



Zehn Jahre Alarm Phone

11. Oktober 2024

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	21
Zehn Jahre Alarm Phone: Infrastrukturen für Bewegungsfreiheit aufbauen!	23
2. Vorgeschichten des Alarm Phone	27
Ein symbolisches Datum	29
Die Situation in Marokko vor der Gründung des Alarm Phones	31
“Die Dynamik des Arabischen Frühlings strahlt auf die ganze Welt aus.” - Vorgeschichten des Alarm Phones im zentralen Mittelmeerraum	35
Vom Lager Choucha nach Lampedusa	39
Enge Verbindungen zu ‚People on the Move‘, trotz täglicher Push Backs - Die Vorgeschichte des Alarm Phones in der Ägäis	43
Drei Jahrzehnte Militarisierung und Kämpfe an der britisch-französischen Grenze: Zu neuen Wegen über den Ärmelkanal	49
3. Das Alarm Phone in den vier Regionen	53
10 Jahre Networking: Das Alarm Phone in Marokko	59
Es macht einen Unterschied! 10 Jahre Alarm Phone entlang der zentralen Mittelmeerroute	69
Umkämpfte Räume und unverzeihliche Massaker: Der östliche Mittelmeerraum	81
In Solidarität mit den Menschen, die den Ärmelkanal überqueren: von Watch The Channel zur regionalen Channel-Gruppe des Alarm Phone Netzwerks	99
4. Reflektionen zu Gender und Grenzen	107
10 Jahre Alarm Phone und vier Jahre Alarm Phone Frauen*-Gruppe	109
Transfeminismus bedeutet Grenzen durchbrechen - Queere Stimmen im Alarm Phone	113
5. Kriminalisierung	117
Der Kriminalisierung von Migration entgegenzutreten – für Bewegungsfreiheit kämpfen	119

6. CommemorAction	129
Fotostrecke zu CommemorActions	130
“Ihr Leben, unser Licht. Ihr Schicksal, unser Zorn. Öffnet die Grenzen!": 10. Jahrestag des Massakers von Tarajal	155
Kythira: Eine Reise zurück an die EU-Grenze, wo viele ihre Liebsten verloren	161
“Ich hätte sterben können” - Gedicht von Saliou Diouf	167
“Wir bitten Sie, mit dem Töten aufzuhören.”	169
7. Schwesterprojekte und Netzwerke	173
Alarme Phone Sahara: Unser Motto ist „in Freiheit gehen, in Freiheit bleiben“	175
Boza Fii	181
Lasst uns positiv denken - Gedicht von Boza Fii	185
Vernetzungsprozesse der zivilen Flotte und die Entwicklung des Civil MRCC	187
Karte ziviler Akteure im zentralen Mittelmeer	192
Refugees in Libya: „Wir wagen es, uns eine bessere, lebenswerte Welt vorzustellen“	195
Welcome to Europe	201
Border Forensics: Investigative Interventionen gegen die Gewalt an den Grenzen	203
Eine Solidaritätsinitiative von und für ‚People on the Move‘	209
Transnationale Karte der Solidarität	214
8. Der Kampf geht weiter	217
“Wir sind entschieden, mit Alarm Phone weiter zu machen, weil...”	219
Spenden und Danke	230
Glossar	237
Impressum	243

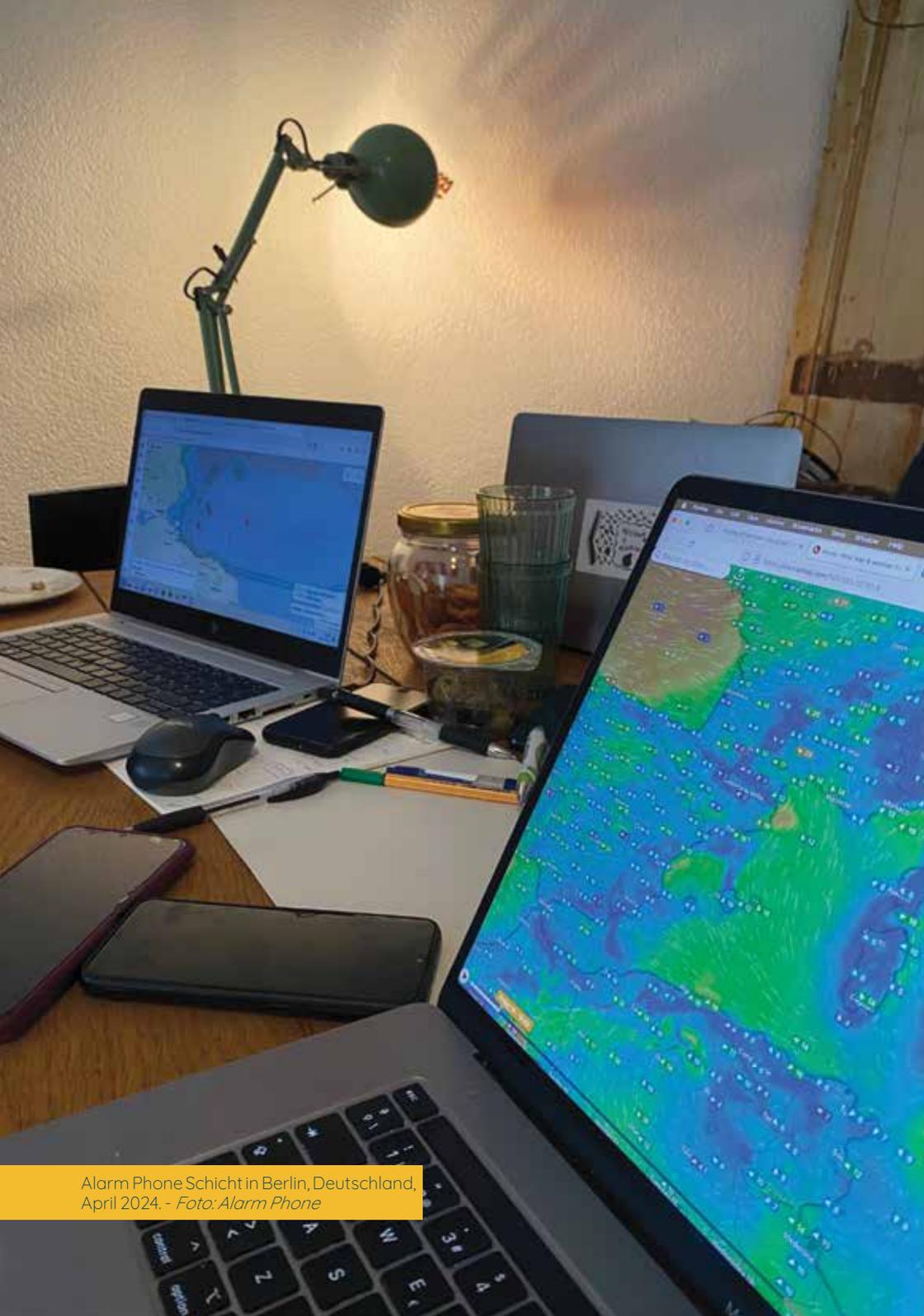


Alarm Phone Infostand bei einer Demonstration in Bern, Schweiz, Juni 2018. - Foto: Alarm Phone



1.

Einleitung



Alarm Phone Schicht in Berlin, Deutschland, April 2024. - Foto: Alarm Phone

Zehn Jahre Alarm Phone!

Infrastrukturen für Bewegungsfreiheit aufbauen

11. Oktober 2024: An diesem Tag besteht das Alarm Phone genau zehn Jahre. 3.650 Tage und Nächte waren wir bis dahin im Dauereinsatz. Während unserer Schichten wurden wir von insgesamt über 8.000 Booten aus allen Regionen des Mittelmeeres, des Atlantiks oder des Ärmelkanals alarmiert. Direkt von den Menschen auf den Booten oder ihren Angehörigen und Freund*innen. In den letzten zehn Jahren haben uns im Durchschnitt jeden Tag mindestens zwei Notrufe erreicht. An manchen Tagen waren wir in Bereitschaft, ohne dass ein einziger Anruf einging. An anderen Tagen riefen uns zwanzig oder mehr Boote vom Meer aus an.

Als die Idee für das Alarm Phone nach dem Schiffsunglück vom 11. Oktober 2013 aufkam und wir das Projekt nach umfangreichen Vorbereitungen ein Jahr später starteten, konnte sich niemand solch einen hohen Bedarf und ein derart intensives Engagement vorstellen.

In unseren Schichten erleben wir immer wieder, wie die Stimmen am anderen Ende der Telefonleitung verzweifelt und panisch werden, oder wie sie gar verstummen und der Kontakt abbricht. Wir erleben fast täglich, wie sich Angehörige bei uns melden, um nach verschwundenen Booten zu fragen. In den letzten zehn Jahren ist das Sterben auf See zu einem ständigen Begleiter unserer Arbeit geworden. Angesichts dieser Grausamkeit verspüren wir häufig eine bittere Wut auf das mörderische Grenzregime.

Gleichzeitig können wir immer wieder Boote unterstützend begleiten und deren Anlandungen in Europa ermöglichen. Bisweilen kommunizieren wir tage- und nächtelang in verschiedenen Sprachen mit den Menschen an

Bord, bis sie an einem sicheren Hafen ankommen. Oder wir können wichtige Informationen von den Booten in Seenot an die zivile Flotte weiterleiten und damit entscheidend zur erfolgreichen Rettung beitragen.

Im Laufe der Jahre ist unsere aktivistische Hotline gewachsen. Inzwischen sind wir mehr als 300 Aktive und unser Netzwerk setzt sich aus einer sehr heterogenen Gruppe von Noborder-Aktivist*innen zusammen. Unsere Mitglieder kommen aus verschiedenen Lebensrealitäten und sind mit unterschiedlichen Bedingungen konfrontiert. Wir wohnen verstreut an vielen Orten in ganz Europa sowie in Nord- und Westafrika. Wir haben ein transnationales und mehrsprachiges Kollektiv aufgebaut, das sich versprochen hat, an der Seite der Menschen zu stehen, die ihr Recht auf Bewegungsfreiheit durchzusetzen versuchen.

24

Einige Freund*innen haben unser Netzwerk zwischenzeitlich verlassen. Manche konnten es nicht ertragen, in der Schichtarbeit immer wieder traumatische Situationen zu erleben. Andere haben sich Auszeiten genommen und sind dann zurückgekommen. Wir erleben immer wieder Fluktuationen in unserem Netzwerk, doch im Laufe der Zeit sind wir gewachsen und haben unsere Strukturen konsolidiert.

Das Alarm Phone lernt aus direkten Erfahrungen, die einige unserer Mitglieder oder Freund*innen bei der Überquerung des Meeres und der Überschreitung von Grenzen machen mussten. Im Austausch mit den „Communities on the Move“ verfolgen wir nahezu täglich Kämpfe, in denen die Menschen auf der Suche nach einem besseren Leben die brutalen Grenzen überwinden. Zu allererst wollen wir ihnen für das Vertrauen danken, das es braucht, sich bei uns per Telefon zu melden.

Als Alarm Phone haben wir uns zu einem beständigen Störfaktor gegen das unmenschliche Grenzregime entwickelt. Und das wollen wir auch bleiben. Wir haben Behörden zu ungewollten Rettungsaktionen gezwungen, wenn sie die Menschen eigentlich dem Tod überlassen wollten. Durch vielfältige Kooperationen haben unsere Interventionen an Effektivität gewonnen: mit anderen Noborder-Aktivist*innen, mit NGOs, die auf See und an Land tätig sind, mit Anwalt*innen, Journalist*innen und sogar einigen engagierten Politiker*innen. Gemeinsam versuchen wir, jeden illegalen Push-Back zu verhindern, und gemeinsam setzen wir uns dafür ein, dass jeder in Seenot geratene Mensch zählt.

Gegenwärtig sind wir mit einem Rechtsruck, einem Schub von Rassismus, Autoritarismus und Unmenschlichkeit konfrontiert - in ganz Europa, aber auch in Nordafrika und anderswo. Wir müssen für die kommenden Jahre eine weitere Brutalisierung des Grenzregimes befürchten. Weiterkämpfen können wir nur in einem breiten Bündnis fortschrittlicher Kräfte. Unser zweites

Dankeschön gilt daher allen Netzwerken und Akteuren, mit denen wir in den letzten zehn Jahren zusammengearbeitet haben: All jenen, die Teil der zivilen Flotte sind, die Rettungsschiffe und -flugzeuge schicken, um Menschen in Seenot zu finden; und allen, mit denen wir den Kampf für „safe passages“ und für globale Gerechtigkeit teilen.

Zu unserem zehnten Jahrestag präsentieren wir dieses Buch, das fünfte seiner Art. Darin veröffentlichen wir Artikel, Analysen, Interviews und Gedichte. Wir berichten, wie das Alarm Phone entstanden ist und wie es sich entwickelt hat. Wir beleuchten den Kampf gegen die Kriminalisierung und den Kampf um das Gedenken in Form von Commemorations an der Seite von Familien und Freund*innen der Verschwundenen. Wir stellen Schwesterprojekte unseres Netzwerks vor und zeigen Karten, Grafiken und Fotos. Zusammen spiegeln diese Fragmente unsere gemeinsame Perspektive wider: Wir werden unsere Solidarität auf den Routen fortsetzen und Infrastrukturen für Bewegungsfreiheit auf- und ausbauen.

Niemals vergessen, niemals aufgeben! Das ist und bleibt unser Motto in unserem Kampf für Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte für alle. Wir werden die Hoffnung auf eine Zukunft nicht aufgeben, in der das Alarm Phone nur noch als Archiv der Gewalt gegen ‚People on the Move‘ zu einer systematischen Aufarbeitung und Verurteilung der staatlichen Grenzverbrechen beiträgt. Als Grundlage für Forderungen nach Rechenschaft und Entschädigung.

Als transnationales Netzwerk werden wir uns weiter in den umkämpften Räumen bewegen und der Hartnäckigkeit der ‚People on the Move‘ folgen, die das rassistische und ausbeuterische Grenzregime untergraben und überwinden.

**Keine Grenze ist für immer.
Solidarity will win.**

Alarm Phone, 11. Oktober 2024

25

Fährtransfer und Verabschiedung im Hafen von Mytilini, Lesbos, Griechenland, 2009. - Foto: Alarm Phone



2.

Vorgeschichten des Alarm Phone



Letzte Demonstration des ‚Marsches für die Freiheit‘ (March for Freedom) nach Brüssel, Belgien, vor dem Europäischen Parlament, Juni 2014. - Foto: kein mensch ist illegal Hanau

Einleitung zu den Vorgeschichten

Der erste Tag, an dem das Alarm Phone startete, war der 11. Oktober 2014. Ein Jahr zuvor - im Kontext eines erneuten großen Schiffsunglücks im zentralen Mittelmeer - kam die Idee auf, eine Hotline für Menschen in Seenot einzurichten. Anschließend waren dutzende Aktivist*innen mehrere Monate lang damit beschäftigt, die logistische und technische Infrastruktur des Telefonsystems vorzubereiten und gemeinsam erste Einsatzkonzepte zu entwerfen. Sogenannte „Alarmpläne“ wurden für die verschiedenen Meereszonen entwickelt. Uns war klar, dass wir für den Start einer solch anspruchsvollen „Rund-um-die-Uhr“ Hotline mindestens fünfzig erfahrene und verbindliche Menschen benötigten. Nur dank bestehender Noborder-Kämpfe und -Netzwerke war der Aufbau dieser ersten Teams möglich.

Das Alarm Phone entstand also aus der Kontinuität von Basisbewegungen, die das EU-Grenzregime im Mittelmeerraum überwinden und unterwandern wollten. Es war auch in konkreten Erfahrungen von ‚People on the Move‘ verankert, die das Projekt direkt unterstützten und sogar aktive Mitglieder wurden. Auf dieser Grundlage konnte das Alarm Phone in den letzten zehn Jahren zu einer effektiven Infrastruktur für Bewegungsfreiheit heranwachsen, die sich als Teil eines größeren transnationalen Kampfes für globale Gerechtigkeit versteht.

In den folgenden Beiträgen wollen wir die Vorgeschichten des Alarm Phone nachzeichnen, also die verschiedenen Entwicklungen in den jeweiligen Regionen skizzieren, die schließlich zur Entstehung unseres aktivistischen Notruftelefons beigetragen haben.

https://alarmphone.org/en/2014/10/08/watch-the-med-alarm-phone-against-left-to-die-cases-at-sea/?post_type_release_type=post

<https://alarmphone.org/wp-content/uploads/2015/10/Alarmphone-Call-english1.pdf>



Aktivist*innen organisieren sich im Wald um Ceuta, der spanischen Enklave, die an Marokko grenzt, 2013. - Foto: No Borders Morocco

Die Situation in Marokko vor der Gründung des Alarm Phones

Ein Interview mit Fatou und Rodrigue

Seit wann lebst du in Marokko und wie war die Situation für Migrant*innen vor 2014?

R Ich kam schon im Jahr 2001 nach Marokko, aber ich werde versuchen, etwas über die migrantischen Communities und ihre Aktivitäten in Marokko zwischen 2010 und 2014 zu erzählen. Schon vor 2010 gab es viele subsaharische Communities in Marokko: Kameruner*innen, Nigerianer*innen, Senegales*innen, Personen aus Ghana, aus Guinea-Bissau. 2010 hatten die Menschen in der Elfenbeinküste schwerwiegende Probleme in ihrem Land und viele von ihnen kamen daher nach Marokko. Auch Guineer*innen kamen. Unter ihnen waren damals auch so genannte "VIP" Migrant*innen, die mit dem Flugzeug einreisten. Um damals nach Marokko zu gelangen, brauchte man einen Pass und ein Visum. Und wenn du nicht gerade Student*in warst, war es nicht leicht, diese zu bekommen.

F Ich kam 2013 nach Tanger. Wir waren eine Gruppe von 14 Personen. Wir verkauften Kleinigkeiten auf der Straße und für die aus der Gruppe, die nach Europa aufbrechen wollten, legten wir Geld zusammen. Es war eine große subsaharische Community mit vielen Senegales*innen, Kameruner*innen, Menschen aus der Elfenbeinküste, Mali, Gambia und Guinea. Das Viertel Boukhalef war wie eine Stadt der Migrant*innen. Wir lebten in leerstehenden Häusern. Von dort organisierten wir auch unsere Reisen. Die Senegales*innen verkauften die Schlauchboote- sie kannten sich mit dem Meer aus, da sie Fischer*innen waren. Damals gab es viele Abfahrten von Tanger und täglich "Boza", also Ankünfte in Spanien. Alles spielte sich in Tanger ab. Es war selbstorganisiert. So entstand das migrantische Netzwerk in Tanger.

Wie habt ihr euch organisiert und wie war die Kommunikation zwischen migrantischen Gruppen?

R Es gab migrantische Communities ab Tamanrasset (an der nigrisch-algerischen Grenze). Der kamerunische Präsident in Fes oder Meknes kommunizierte mit dem Präsident in Tamanrasset und von dort aus konnten wir den Marsch bis nach Marokko organisieren. In dieser Zeit gab es nicht viele Organisationen oder Aktivist*innen. Es gab beispielsweise Ärzt*innen ohne Grenzen in Oujda und Padre Esteban in Nador, die Migrant*innen halfen. Sie brachten Essen zu den Migrant*innen, die in den Wäldern nahe Melilla lebten.

32 Habt ihr damals mit anderen Aktivist*innen oder Organisationen zusammengearbeitet?

R Ich kenne Personen vom Conseil de Migrants seit 2013. Camara Laye kam in den Wald für gemeinsame Treffen um Migrant*innen zu empowern und er kannte weitere Organisationen. Ebenfalls gab es Serge, der immer noch Teil des Netzwerks ist. Im Norden Marokkos lebte Arona, der in einer Organisation in Tanger aktiv war, die es heute aber nicht mehr gibt.

F Ich kannte auch einige andere Aktivist*innen. Arona arbeitete mit einer Organisation zusammen, die Kleidung, Medikamente und andere notwendige Dinge für Migrant*innen bereitstellte. Es war eine Solidaritätsstruktur. Menschen auf dem Meer riefen Helena Maleno an. Damals war ich in Kontakt mit ihr. Helena hat vielen Booten geholfen.

Wann und wie hast du die Gruppe NobordersMorocco kennengelernt?

F Ein NobordersMorocco Aktivist hat mich in die aktivistischen Strukturen eingeführt. Sie organisierten ein kleines Event Anfang 2014 bei der Organisation Chabaka in Tanger. Dort konnten wir über die Gefahren auf dem Meer diskutieren und Dank der Informationen des Netzwerks Welcome to Europe verstehen, wie die Ankünfte in Spanien ablaufen.

R Auch schon vor 2014 kommunizierte ich mit Personen in Europa, ohne ihnen jemals begegnet zu sein. Wir trafen auch Leute aus Melilla und ich kam Dank José Palazón von der Organisation Prodein in Melilla in Kontakt mit NobordersMorocco. Nach dem Angriff in Tarajal am 6. Februar 2014, der zu mindestens 14 Toten führte, wurde ich nach Fez abgeschoben, wo ich eine Person von NobordersMorocco traf. In den darauffolgenden Jahren half NobordersMorocco mit der Organisation von Kollektiv-Wohnungen. Dort konnten wir mit Europäer*innen verschiedener Gruppen zusammenkommen dort gab es Computer und Räumlichkeiten, um sich zu treffen. Das Gute war, dass wir somit einen gemeinsamen Ort hatten.



Boukhalef, der neu bewohnte Teil von Tanger, Marokko, 2013. - Foto: No Borders Morocco



Boats4People Konferenz in Monastir, Tunesien, 2012. - Foto: Alarm Phone

“Die Dynamik des Arabischen Frühlings strahlt auf die ganze Welt aus...”

Vorgeschichten des Alarm Phones im zentralen Mittelmeerraum

“...Die Aufbrüche in Nordafrika zeigen, was möglich ist. Sie verweisen auf eine neue arabische Welt, ein neues Afrika, ein mögliches neues Europa. Sie verweisen auf neue Räume der Freiheit und Gleichheit, die in transnationalen Kämpfen geschaffen werden: in Tunis, Kairo oder Bengazi ebenso wie in Europa und in den Migrationsbewegungen, die beide Kontinente durchkreuzen.”

-Der Titel dieses Textes sowie diese ersten Zeilen stammen aus der Erklärung „Freiheit statt Frontex“, die von Noborder-Aktivist*innen im März 2011 veröffentlicht wurde-

35

Viele dieser Hoffnungen und Erwartungen in Folge der arabischen Aufstände wurden enttäuscht. Dennoch führten die Revolten, die im Dezember 2010 und Januar 2011 in Tunesien begannen, zu einem Bruch in den Versuchen der EU-Regierungen, ein externalisiertes Grenzregime in Nordafrika aufzubauen. Zu dieser Zeit, als der Arabische Frühling aufblühte, stiegen Tausende in die Boote, und diese Zeit war auch der Beginn neuer transmediterranean Beziehungen und Kooperationen. Im Mai 2011 fand ein erster Besuch europäischer Noborder-Aktivist*innen in Tunis, Zarzis und anderen tunesischen Städten statt.

Mit der Eskalation des Bürgerkriegs in Libyen mussten viele Menschen fliehen, auch Tausende aus anderen afrikanischen und asiatischen Ländern. Tausende

von Menschen aus verschiedenen Ländern wurden vom UNHCR und der IOM in ein großes Lager in Tunesien nahe der libyschen Grenze gebracht: in das Choucha Lager (siehe Extra Text). Tunesische und europäische Aktivist*innen unterstützten sie in ihren Forderungen nach einer Evakuierung.

Im Sommer 2012 wurde als Reaktion auf die steigende Zahl der Todesopfer im Mittelmeer das Netzwerk Boats4People als neues transmediterranes Bündnis gegründet. Neben der Organisation von symbolischen Aktionen auf See, die die tödlichen Auswirkungen der europäischen Grenzpolitik anprangerten, kamen die Aktivist*innen während der Weltsozialforen in Tunesien zusammen und trafen dort auf ‚People on the Move‘ sowie die Familien der Vermissten. Zu dieser Zeit wurden auch in Europa die Proteste lauter, die Aufnahmeprogramme von Menschen aus Libyen und Tunesien forderten.



Erste Seite der bordermonitoring.eu Broschüre von August 2011 mit dem Titel ‚Tunesien: Zwischen Revolution und Migration. Eindrücke und Fragmente einer Delegationsreise im Mai 2011‘

Im Oktober 2013, nach den beiden berüchtigten Schiffbrüchen vor Lampedusa und Malta, startete die italienische Seeoperation Mare Nostrum. Bis zum Ende der Operation am 31. Oktober 2014 retteten Militärschiffe rund 150.000 Menschen. Es folgte die Frontex-Operation Triton, eine Operation der bewussten unterlassenen Hilfeleistung und der Abschreckung durch das Sterben-Lassen auf See. In den folgenden Jahren verstärkten die europäischen Regierungen ihre Politik der Externalisierung, nicht zuletzt durch die Finanzierung und Ausbildung der sogenannten libyschen Küstenwache. Infolgedessen nahmen das Abfangen, die Push-Backs und die Zahl der Todesopfer zu.

In dieser Zeit wurde das Konzept des Alarm Phone entwickelt, inspiriert von Personen wie Father Mussie Zerai, dessen privates Telefon bereits seit Jahren als Notrufnummer für Menschen in Seenot diente. Oder von der „Countermapping“-Plattform „WatchTheMed“, in der rekonstruiert wurde, wie Menschen auf dem Meer absichtlich dem Tod überlassen („Left to die“) wurden.

Am 11. Oktober 2014 wurde dann das Alarm Phone in Betrieb genommen. Es wurde mit dem folgenden Satz vorgestellt, der die Vision dieses Projekts skizziert:

„Ein solches alternatives Alarmnetz wäre ein erster, aber dringend notwendiger Schritt auf dem Weg zu einem Euro-Mediterranen Raum, der nicht durch ein tödliches Grenzregime, sondern durch Solidarität und das Recht auf Schutz und Bewegungsfreiheit geprägt ist.“



Aktion von Boats4People im Coucha-Camp in Tunesien, Juli 2012. - Foto: Alarm Phone



Choucha-Camp in Tunesien,
2011. - Foto: Alarm Phone

Vom Lager Choucha nach Lampedusa

B. ist ein Aktivist aus Nigeria. Von 2010 bis 2023 war er in Libyen und Tunesien, wo er bei Aktionen und Konferenzen Menschen vom Alarm Phone traf. Heute lebt er in Deutschland. Hier erzählt er uns die Geschichte seiner Kämpfe, seines Kampfs für Menschenrechte und gegen Rassismus und wie er Grenzen überwunden hat.

B. floh 2010 als politischer Aktivist von Nigeria nach Libyen. Im Jahr 2011 brach in Libyen der Krieg aus. Millionen von Menschen aus anderen Ländern wurden evakuiert. Menschen, die nicht in ihre Heimatländer zurückkehren konnten und Asyl beantragen wollten, wurden in das Lager Choucha in Tunesien gebracht, das nahe der libyschen Grenze lag. B. war ebenfalls dort untergebracht:

*“Wir wurden nicht darüber informiert, wie das System in diesem Lager funktionierte, und das gesamte Asylverfahren wurde im Eiltempo durchgeführt. Wir stießen auf viele Unregelmäßigkeiten, z. B. wurden die Übersetzer*innen aus dem Lager ausgewählt und sprachen nicht denselben arabischen Dialekt wie die Tunesier*innen. Unter Tausenden von Nigerianer*innen im Lager gab es nur eine Person, die eine Flüchtlingsanerkennung erhielt und später nach Deutschland umgesiedelt wurde. Die Asylanträge aller anderen Nigerianer*innen wurden nach weniger als einer Woche abgelehnt - mit der Begründung, dass Nigeria laut UNHCR ein friedliches Land sei.”*

B. und andere Menschen im Lager organisierten sich gegen dieses unfaire System.

Im Lager Choucha bekam niemand Geld und 2012 wurde sogar die Versorgung mit Lebensmitteln für die abgelehnten Asylbewerber*innen eingestellt:

*“Wir überlebten, indem wir in der nahegelegenen Stadt Ben Guerdane kleinere Jobs ausübten, während einige bei den libyschen Passant*innen auf der Straße um Almosen bettelten. Das Lager Choucha wurde im Juni 2013 offiziell geschlossen, aber viele von uns blieben dort, da wir keine andere Wahl hatten. Wir begannen unseren Kampf zusammen mit den Communities, deren Asylanträge abgelehnt wurden. Einige nationale und internationale Menschenrechtsorganisationen unterstützten uns, z. B. wenn wir als Gruppe nach Tunis fahren wollten. Wir organisierten Proteste vor dem Sitz des UNHCR und der EU-Delegation in Tunis. Bei diesen Kundgebungen wurden wir viermal verhaftet und 2015 versuchten die tunesischen Behörden, uns zum Schweigen zu bringen, indem sie 15 von uns an die tunesisch-algerische Grenze verschleppten. Sie konfiszierten unsere Mobiltelefone und all unsere Dokumente, aus denen hervorging, dass wir beim UNHCR registriert waren. Die algerischen Grenzbeamt*innen fragten uns, ob wir nach Algerien gehen oder unseren Kampf in Tunesien fortsetzen wollten. Wir erklärten ihnen, dass wir vor dem Krieg in Libyen waren und dass wir nicht „illegal“ nach Tunesien gekommen sind, sondern dass internationale Organisationen uns dorthin gebracht haben. Die algerischen Grenzbeamt*innen sagten, wenn wir das wollten, sollten wir nach Tunesien zurückkehren. Die tunesischen Grenzbeamt*innen erlaubten uns schließlich die Einreise. Einige internationale Aktivist*innen unterstützten uns, und einige Leute an der Grenze gaben uns ein wenig Geld und Essen. Die IOM bestand darauf, dass wir an der Grenze warten, bis sie uns zurück nach Tunis bringen, aber wir schafften es, auf eigene Faust zu gehen.”*

In Tunis lebte die Gruppe etwa einen Monat lang in einem Haus eines Vereins, aber da niemand Geld erhielt, gingen einige von ihnen zurück ins Lager Choucha und arbeiteten in der Nähe.

*“Am 19. Juni 2017 kam das Militär mit Bulldozern und das ganze Lager wurde zerstört. Wir wurden in Busse gesetzt und die IOM brachte uns - eine Gruppe von 46 Personen - nach Tunis zum Außenministerium und dann in ein Hostel in La Marsa, einem Vorort von Tunis. Einige aus unserer Gruppe sind immer noch dort. Wir haben unser Anliegen bei verschiedenen Organisationen wie dem FTDES (Tunesisches Forum für wirtschaftliche und soziale Rechte), mehreren Minister*innen und internationalen Einrichtungen in Tunis vorgebracht. Die Behörden wollten uns unsichtbar machen, indem sie z. B. jede Website sperrten, auf der wir etwas über uns veröffentlichten, oder indem sie Teile von Fernsehinterviews löschten, in denen Menschen aus Choucha ihre Situation erklärten. Außerdem haben sie in den Medien Lügen über uns verbreitet.”*

Ende 2017 verließ B. La Marsa und fand Arbeit in Ben Guerdane. Im Jahr 2019 lernte er A. kennen, die vor einer schrecklichen Haft in Libyen geflohen war. Sie heirateten und beschlossen, in Ben Guerdane zu bleiben. Schon damals gab es dort viel Rassismus, und später wurde es noch schlimmer.

*“Als unser Baby im April 2022 geboren wurde, wurden wir aus unserer Wohnung geworfen. Es gelang uns, eine andere Wohnung zu finden, aber nach der rassistischen Rede des tunesischen Präsidenten im Februar 2023 wurden die Bürger*innen ermutigt, gegen Schwarze Menschen vorzugehen, auch in Ben Guerdane. Tunesier*innen, die Wohnungen an Schwarze Menschen vermieteten, drohte eine Gefängnisstrafe. So mussten wir im Juni 2023 unser Haus verlassen. Als Schwarze Menschen konnten wir kein Taxi mehr bekommen, also gingen wir mit unserem Baby zu Fuß nach Zarzis. Die Situation dort war die gleiche. Das war der Hauptgrund, warum wir beschlossen, Tunesien zu verlassen und das Risiko einzugehen, das Mittelmeer zu überqueren. Seit 2011 hatten es viele Menschen getan, aber ich zögerte sehr. Unser erster Versuch einer Überfahrt fand im Juli 2023 statt. Wir waren 42 Personen im Boot und verbrachten fünf Tage auf See, weil uns nach drei Tagen das Benzin für den Motor ausging. Wir hatten keine Telefonverbindung, konnten also das Alarm Phone nicht anrufen. Fischer brachten 25 von uns zurück an die tunesische Küste, aber viele Menschen starben.*

Im September 2023 versuchten wir es noch einmal, und nach vier Tagen, am 14. September, erreichten wir Lampedusa. Es war eine überwältigende Situation. Mehr als 7000 Menschen befanden sich in dem Hotspot. Nach zwei Tagen wurden wir nach Sizilien und von dort nach Verona gebracht. Es gelang uns, das Lager zu verlassen, in dem wir wegen Covid eingesperrt waren, und dank der Solidarität einiger Leute konnten wir in einen Zug steigen, der uns nach Hamburg brachte.”



Protest-Camp vor dem UNHCR-Büro in Tunis, Tunesien, 3. September 2013. - Foto: Alarm Phone



Protest vor dem Pagani-Haftzentrum in Lesbos, Griechenland, 2009. - Foto: Alarm Phone

Enge Verbindungen zu People on the Move, trotz täglicher Push-Backs

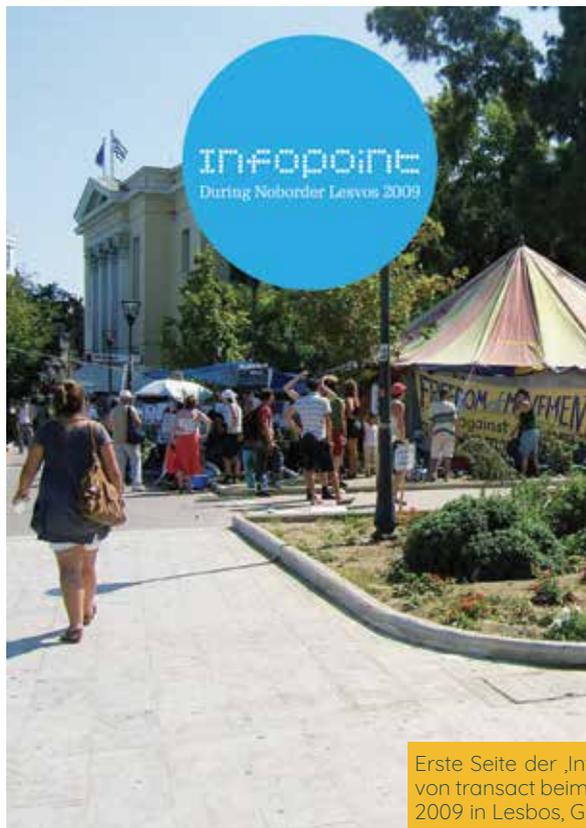
Die Vorgeschichte des Alarm Phones in der Ägäis

Mit dem No-Border-Camp 2009 auf Lesbos haben Geflüchtete, Aktivist*innen, Migrant*innen – und viele, die mehreres zugleich sind – enge Beziehungen und Netzwerke des Austauschs und der Unterstützung aufgebaut. Während des No-Border-Camps wurde ein Zirkuszelt im Hafen von Mytilini zum Ort des sich Findens. Hier konnten sich viele, die neu auf der Insel angekommen waren und auf ihre Registrierung warteten, mit Bewohner*innen der Insel, mit Tourist*innen und mit No-Border-Aktivist*innen aus ganz Europa austauschen.¹ Es waren die letzten Tage des Internierungslagers von Pagani, noch lange bevor das berühmte Hotspot-Lager Moria Schlagzeilen machte. Innerhalb des Knastes kam es immer wieder zu Aufständen, die schließlich zur Schließung führten. Rund um das No-Border-Camp kämpften wir einen Sommer und Herbst innerhalb und außerhalb der Mauern von Pagani gegen die europäische Abschottungs- und Abschreckungspolitik. Später, als die Entlassenen es auf das griechische Festland und weiter nach Norden geschafft hatten, riss der Kontakt nicht ab und wir kamen wieder zusammen.

In diesen Tagen wurde deutlich, dass es bei allen, die sich an den Grenzen Europas bewegen, einen großen Bedarf an Informationen gibt. Und so begannen wir kurz darauf, Anfang 2010, gemeinsam mit der Entwicklung des Webguides "Welcome to Europe" (w2eu.info). Die Idee war, einen Zugang zu den Netzwerken von Unterstützungsstrukturen zu schaffen, für

¹ Infopoint während des No-Border-Camps Lesbos 2009: <http://w2eu.net/files/2010/03/Infopoint.pdf>

so viele Menschen wie möglich, nicht nur für die Ankommenden auf den Ägäischen Inseln, sondern auch auf allen anderen Routen nach Europa.



Erste Seite der ‚Infopoint‘ brochure von transact beim NoBorder Camp 2009 in Lesbos, Griechenland

Im Jahr 2013 reisten viele von uns gemeinsam zurück an die Grenze.² Welcome to Europe und Jugendliche ohne Grenzen organisierten ein Treffen auf Lesbos. Junge Menschen, die 2008 bzw. 2009 in Griechenland angekommen waren und erfolgreich für ihr Bleiberecht unter anderem in Deutschland und Schweden gekämpft hatten, kehrten an den Ort ihrer Ankunft in Europa zurück. Sie wollten die neu Ankommenden willkommen heißen und ihnen Unterstützung anbieten. Gemeinsam protestierten wir vor Moria – dem neu errichteten Gefängnis, das später in der ganzen Welt als ein weiteres beschämendes Beispiel für Europas gewalttätige Politik der Abschreckung und Inhaftierung von Menschen auf der Flucht berüchtigt wurde.

² Journey back to the border 2013:
<http://lesvos.w2eu.net/files/2014/02/Lesvos2013-Screen-DS.pdf>

Am Samstag, den 12. Oktober 2013, gab es morgens einen spontanen Besuch in Moria und wir konnten mit den Menschen im Knast direkt am Zaun sprechen. Danach versammelten wir uns zum Gedenken im Hafen von Thermi. Neben denen, die nach Lesbos zurück gereist waren, kamen syrische Verwandte, die bei einem Schiffsunglück vor der Küste im März 2013 Familienmitglieder verloren hatten. Auch einheimische Fischer, die die Überlebenden gerettet und die Leichen geborgen hatten, schlossen sich an. Bei der Gedenkfeier in Thermi gedachten wir allen, die in der Ägäis ums Leben gekommen waren – genauso wie den Opfern des großen Schiffsunglücks wenige Tage zuvor vor Lampedusa und im Fall eines ‚Left to die‘-Falls (also des zum Sterben zurückgelassenen Bootes) mit vielen Toten zwischen Malta und Italien, der sich nur einen Tag zuvor, am 11. Oktober, ereignet hatte.

Die Idee des Alarm Phones wurde nicht lange danach geboren. Nach Treffen mit Überlebenden des 11. Oktober 2013 auf Malta und als Folge der erschütternden ‚Left to die‘-Politik war klar, dass wir etwas tun mussten. Als die Idee diskutiert wurde, war schnell klar, dass eine Alarm Phone Struktur Menschen über das zentrale Mittelmeer hinaus unterstützen müsste, also auch diejenigen, die in den kleinen Booten in der Ägäis ums Überleben kämpfen.

Bevor wir mit dem Alarm Phone begannen, waren wir absolut nicht sicher, wie wir die Hotline in der Ägäis effektiv nutzen könnten. Schon seit vielen Jahren hatten griechische Aktivist*innen und Nichtregierungsorganisationen gemeinsam mit internationalen Verbündeten Menschenrechtsverletzungen dokumentiert und angeklagt. Brutale Push-Backs durch die griechische Küstenwache waren alltäglich. Wir begannen mit Betroffenen über Interventionsmöglichkeiten zu diskutieren. Am Anfang hielten wir es alle noch für fast unmöglich, Strategien für Echtzeit-Interventionen zu entwickeln, um diese Praktiken zu verhindern.

Wir bildeten gemischte Teams: Erfahrungen mit der Flucht über das Meer und Erfahrungen mit der Skandalisierung dieser Praktiken der Menschenrechtsverletzungen an den europäischen Außengrenzen kamen zusammen. Gemeinsam begannen wir, die Überfahrten besser zu verstehen und versuchten, Strategien zu finden, wie wir reagieren können, wenn Menschen bei der Überfahrt in der Ägäis in Not geraten. Wir waren bereit, zu versuchen, was zu diesem Zeitpunkt unmöglich schien.

Im Jahr 2014 machten wir eine zweite Reise zurück zur Grenze. Dort sprachen wir erneut mit vielen, die gerade mit dem Boot angekommen waren, und versuchten, mehr über die aktuelle Situation während der Überfahrt zu erfahren und besser zu verstehen, was wir zur Unterstützung tun konnten.

Im ersten Jahr des Alarm Phone würden uns dann selbstorganisierte Gruppen Geflüchteter aus Syrien und dem Irak viele Dinge beibringen - und wir

wären bereit von ihnen zu lernen. Newroz und Eltaf würden im ersten Alarm Phone Buch beschreiben, wie sie begannen, die Erinnerungen an ihre eigene Reise über das Meer zu nutzen, um während der Alarm Phone-Schichten Entscheidungen zu treffen³:

“Uns ist die Situation bekannt und vielleicht haben wir deshalb nicht so viel Angst, Verantwortung zu übernehmen. Natürlich berühren uns die Anrufe und Kontakte emotional, aber es hält uns nicht davon ab, es zu tun. Es unterscheidet sich auch stark von dem, was mich manchmal in die Vergangenheit zurückwirft. Dies geschieht in anderen Momenten in meinem Leben, zum Beispiel wenn ich plötzlich den stechenden Geruch von nassem Kies aus dem Frachter wieder in der Nase habe. Diese Art von Erinnerungen kommen indirekt, zum Beispiel durch einen Geruch oder ein schweres Gefühl. Zu Beginn 2015 gab es wieder große Schiffe Richtung Italien und es erinnerte mich an meine eigene Geschichte. Genau genommen fand ich in einem Alarm Phone Treffen heraus, wo genau ich damals angekommen war. Und das war gut, es herauszufinden: das bin ich, es ist meine Geschichte. Das ist eine wunderbare Sache, dass wir uns so gut mit all unseren Erfahrungen ergänzen und gemeinsam damit arbeiten können.”

Aber das war alles ein bisschen später, nachdem das Alarm Phone schon gestartet war und der Sommer der Migration gerade begonnen hatte.

³ Wie wir unsere Erinnerungen nutzen, um Entscheidungen zu treffen - Interview auf Seite 44ff im Alarm Phone Heft Nr.1:

<https://alarmphone.org/wp-content/uploads/2019/09/The-Alarm-Phone-1-Jahre-Deutsch.pdf>

In Erinnerung an unseren Freund Noori.

Noori floh als Jugendlicher aus Afghanistan. Im Jahr 2010 trafen wir uns zum ersten Mal in Griechenland auf der Insel Lesbos. Noori floh weiter nach Norwegen, wurde aber von dort aus nach Afghanistan abgeschoben. Er musste sich ein zweites Mal über die Ägäis nach Europa durchschlagen und hat das Meer zweimal überlebt. Zufällig trafen wir uns 2014 in Hanau wieder. Als wir das Alarm Phone gegründet haben, war er in den ersten Jahren Teil unseres Teams und hat uns durch seine Erfahrungen sehr geholfen, besser zu verstehen, was wir tun.



Er hat die Gewalt an der Grenze zweimal erlebt und wollte sein Wissen nutzen, um anderen zu helfen. Er richtete unsere ersten Schichttelefone ein und brachte uns den Umgang mit WhatsApp bei. Er hielt selten große Reden; er war jemand, der sich lieber im Hintergrund hielt. Aber er kämpfte unermüdlich gegen die Ungerechtigkeit dieser mörderischen Grenzen und gegen die Gewalt, mit der er selbst in seinem jungen Leben so oft konfrontiert worden war. Wie tief die Wunden in seiner Seele waren und wie schwer dieser Kampf für ihn war, können wir nicht ermessen.

Nun ist er nicht mehr bei uns. Wir wünschen ihm Ruhe und Frieden - und die Freiheit, die er immer gesucht hat.

Wir vermissen Dich immer noch. Wir sagen im Stillen Danke. Danke, dass wir dich kennenlernen durften, Noori, unser Freund.



Ein selbstorganisierter Protest gegen die vielen Todesfälle an der Grenze sowie die Brutalität der Polizei und der LKW-Fahrer*innen. Einige Tage zuvor wurde Yasser Abdallah, ein junger Sudanese, der versuchte, das Vereinigte Königreich zu erreichen, von einem Lastwagen überfahren. Auf dem Banner steht „Seit 1999, 304 Tote an der französisch-britischen Grenze“, Calais, Frankreich, Oktober 2021. - Foto: Alarm Phone Channel

Drei Jahrzehnte Militarisierung und Kämpfe an der britisch-französischen Grenze

Zu neuen Wegen über den Ärmelkanal

Die zeitgenössische Geschichte des Kampfes der Menschen, die die britisch-französische Grenze zu überqueren versuchen, beginnt in den 1990er Jahren. Der Fall der UdSSR und verschiedene Konflikte zwangen Tausende Menschen vom Kosovo bis nach Afghanistan ins Exil. Menschen, die mit der Fähre nach Grossbritannien wollten, wurden nach Frankreich zurück gezwungen. Immer mehr strandeten im Hafenterminal von Calais. Es folgten zwei Jahrzehnte, während der die Behörden die Gestrandeten marginalisierten, unsichtbar machten und an den Stadtrand verdrängten. In Sangatte, ein Dorf westlich von Calais, betrieb das Rote Kreuz von 1999 bis 2001 ein sogenanntes Aufnahmezentrum. Hier stand auch 2016 die bekannte Zeltstadt, bekannt als der Dschungel von Calais. Beide zeigen sinnbildlich, wie eine Politik des Unsichtbarmachens und Polizeischikanen diese Grenze strukturieren. In diesem Grenzraum des europäischen Kapitalismus finden Menschen, die nicht über die richtigen Papiere verfügen, ausschliesslich Feindseligkeit.

2003 wurden die Abkommen von Le Touquet unterzeichnet. Sie waren Teil einer Reihe von grenzüberschreitenden Abkommen, mit welchen das Vereinigte Königreich die Hafen- und Zollkontrollen verstärkte. Durch die Auslagerung der Kontrollen nach Frankreich waren diese Abkommen Vorboten der Externalisierung der Grenzen. Sie waren der Anfang einer langen Militarisierung der Küste. Regelmässig erneuerten Grossbritannien und Frankreich die Finanzierungsabkommen, erhöhten die Zahl der Polizisten und bauten mehr offensive Infrastruktur und mehr Überwachungs- und Kontrollsysteme.

Historisch gesehen haben die Menschen, die den Ärmelkanal überqueren wollten, dies hauptsächlich mit dem Lastwagen getan, wenn nicht sogar mit dem Zug. Calais fungiert dank seines Hafens und der vielen täglichen Fährverbindungen als Brücke zum Vereinigten Königreich. Seit 1994, als der Kanaltunnel eröffnet wurde, ist Calais der wichtigste Ort für den Transit von Waren und Personen zwischen dem Kontinent und der Insel. Die anderen Häfen an der Küste, von Dünkirchen bis in die Niederlande, sind nur in geringerer Masse beteiligt. Die Vorstellungswelt der Grenze und das Know-how, um sie zu überqueren, haben sich also durch die verschiedenen Frachtmittel, die Lastwagen, die Parkplätze und die Logistikflächen, die der allgegenwärtigen grenzüberschreitenden Wirtschaft gewidmet sind, herausgebildet. Seit den 2000er Jahren hat die überwiegende Mehrheit mit Lastwagen oder Zügen versucht nach England zu kommen. Ein gefährliches und tödliches Unterfangen: Bis 2020 starben fast 300 Menschen an der Grenze. Doch nur vereinzelt ertranken Menschen bei Versuchen, die Grenze schwimmend zu überqueren. Denn erst 2018 wurden Bootsüberfahrten, bis dahin eine Ausnahme, zur Regel.



Strand in Dunkerque, Frankreich, von wo aus viele migrantische Boote ablegen. Im Hintergrund ein Kraftwerk, November 2022. - Foto: Amélie Janda

Anfänglich entwickelten sich sehr lokale Solidaritätsnetzwerke, die materielle und rechtliche Unterstützung oder Unterbringungsmöglichkeiten organisierten. Die Organisation eines „No Border Camps“ im Jahr 2009 trug dazu bei, die Unterstützung zu internationalisieren, da sich anschließend solidarische Menschen in Calais niederliessen. Diese Unterstützung wird insbesondere durch das Netzwerk Calais Migrant Solidarity koordiniert. Es unterstützt die Kämpfe der Menschen, die nach Grossbritannien wollen, indem es sich an der Gründung von Hausbesetzungen, Besetzungen und Demonstrationen beteiligt und Polizeigewalt und Rechtsverletzungen an der Grenze anprangert.

Im Jahr 2015 entstand nur wenige Meter von der Hafenumgehungsstrasse entfernt der grösste ghettoähnliche Slum Europas. Er war Folge von zwei Jahrzehnten der Militarisierung, der steigenden Zahl illegalisierter Personen in Europa und einer neuen, von der Regierung initiierten Phase der Ghettoisierung. Dieser Slum, der nicht länger als zwei Jahre existierte, prägte die Geschichte und die Darstellungen dieser Grenze. Diese Stigmatisierung und , nutzten die Behörden, um repressive Diskurse und Praktiken zu verstärken und ab 2018 tägliche Polizeischikanen zu institutionalisieren.

Es scheint kompliziert, die Gründe für das Auftauchen der Bootsüberfahrten ab 2018 zu skizzieren. Es ist jedoch ein Paradigmenwechsel im Vergleich zu vorher. Davor schien der Ärmelkanal ein Meer zu sein, das nur mit Fähren oder Zügen überquert werden konnte. Die wenigen Bootsüberquerungen oder Schwimmversuche, die vor 2018 stattgefunden hatten, waren relativ aussergewöhnliche Ereignisse. Sie wurden in den Medien thematisiert und entsprechend strafrechtlich verfolgt. Währenddessen wurden die meisten Überquerungsversuche im Container, in Lastwagen, Zügen oder Fähren banalisiert und blieben angesichts ihrer Anzahl und Alltäglichkeit oft folgenlos. Das änderte sich Ende 2018 schnell. Innerhalb weniger Wochen versuchten immer mehr Menschen, den Ärmelkanal mit Booten zu überqueren. Dieses wachsende und seit sechs Jahren anhaltende Phänomen hat das Bild der Grenze als Zaun, der den Frachtverkehr abschottet, in ein Meer verwandelt, das sich mit Booten überqueren lässt. Die Zunahme dieser relativ gut organisierten Überfahrten hat schnell dazu geführt, dass auch andere dieses Mittel nutzen wollten, und zwar mit lokal gefundenen, oder selbst gekauften aufblasbaren Booten.

Seit den ersten Überfahrten spürten lokale Aktivisten, dass es weitergehen würde. Sie wussten nicht, wie der Staat auf die Rettungsmassnahmen oder mögliche Repressionen reagieren würde. Sie waren aber sicher, dass man darüber sprechen, sich mobilisieren und wachsam bleiben müsse. Menschen haben schon immer den Ärmelkanal überquert und sie tun dies auch heute noch, auch auf dem Frachtweg. Dennoch haben die Bootsüberquerungen dazu geführt, dass ‚People on the Move‘ anderen Formen von Gewalt und Unterdrückung ausgesetzt sind.

Seit Ende 2023 starten die meisten Überfahrten über die Atlantikroute von Mauretanien aus, zum Beispiel vom Fischereihafen Nouadhibou. - Foto: Alarm Phone Laayoune

3.

Das Alarm Phone in den vier Regionen

Alarm Phone Fälle pro Jahr

*registrierte Fälle bis Ende Juni 2024

**ohne Berücksichtigung der Fälle auf dem Balkan und in Belarus

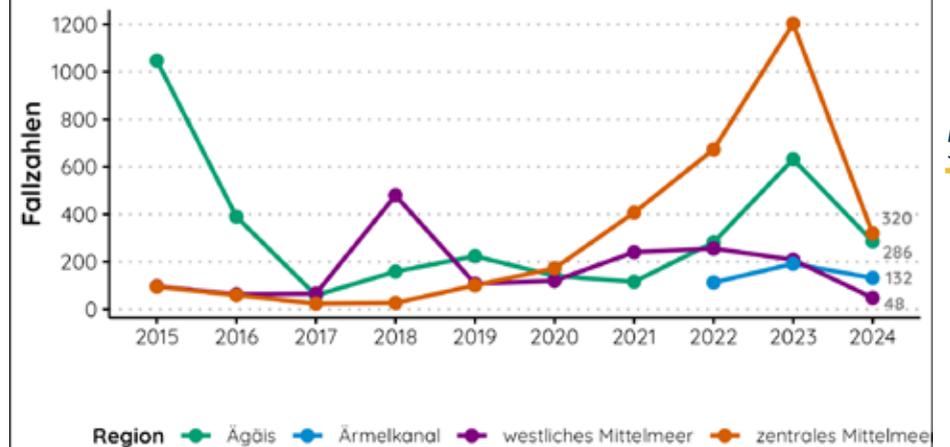


Quelle: Alarm Phone

Alarm Phone Fälle pro Region

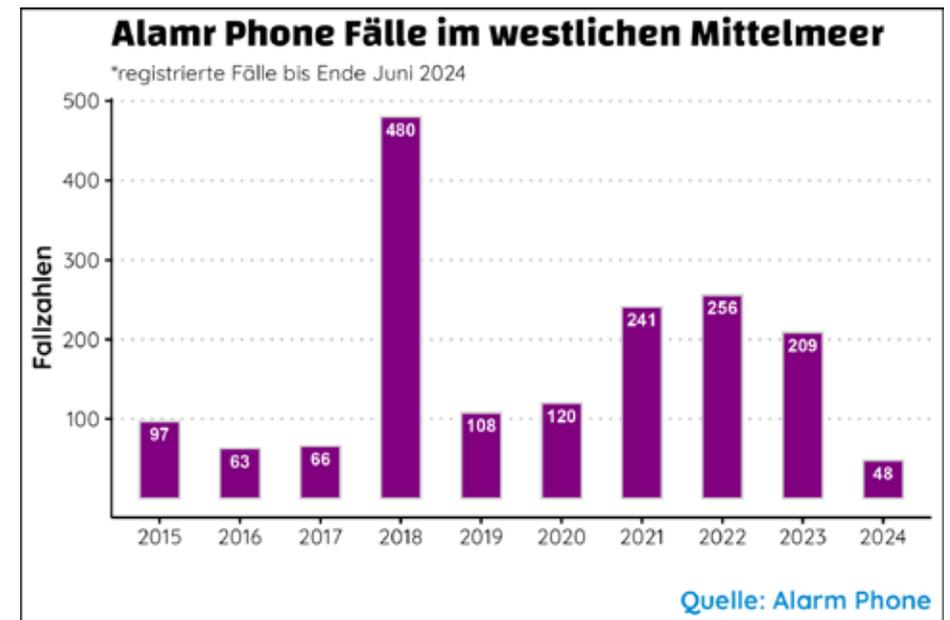
**registrierte Fälle bis Ende June 2024

**ohne Berücksichtigung der Fälle auf dem Balkan und in Belarus



Quelle: Alarm Phone

Westliches Mittelmeer und Atlantik





10 Jahre Networking

Das Alarm Phone in Marokko

Von Junior, Léontine, Babacar, Rodrigue, Saliou und weiteren Mitgliedern des Alarm Phone Marokko

In den letzten knapp 10 Jahren hat sich das Netzwerk WatchTheMed Alarm Phone intensiv und in verschiedenen Regionen im westlichen Mittelmeerraum („Western Med“) entwickelt. Seit 2014 haben die aktiven Mitglieder ihre Energie, Zeit, ihr Wissen und ihre Ressourcen genutzt um für Bewegungsfreiheit und gegen das mörderische Grenzregime zu kämpfen. Zu diesem Zweck haben Ende 2014 einige Personen aus dem Netzwerk in Zusammenarbeit mit der Gruppe NoBorders Morocco eine enorme Sondierungsarbeit in Marokko geleistet. So entstanden die ersten Alarm Phone Teams in Tanger und Nador.

Alarm Phone Nador und Melilla war eine bereits bestehende und sehr aktive Gruppe von Aktivist*innen. Ursprünglich waren es ein paar Leute, die versuchten, den ‚People on the Move‘ in den Camps in den Wäldern bestmöglich beizustehen. In diesen migrantischen Camps herrschte aus Sicherheitsgründen großes Misstrauen gegenüber weißen Menschen und Journalist*innen. Zuerst einmal mussten wir also erklären, dass es sich um Menschen aus Europa handelte, die unsere Kämpfe teilten, dass diese Menschen das Herz am rechten Fleck hatten. Das Ziel bestand darin, die „Präsidenten“ der verschiedenen Communities zu sensibilisieren. In Nador gibt es in den camps klare Rollen: Anführer, die als „Präsidenten“ der jeweiligen migrantischen community bezeichnet werden. Es bedurfte also einer großen Anstrengung, um den Sinn des Alarm Phones zu

Gemälde, die für eine CommemorAction in Tanger, Marokko, gestaltet wurden, Juni 2023. - Foto: Alarm Phone

vermitteln: Die Idee war, die ‚People on the Move‘ während der Überfahrt zu unterstützen. Wir begannen damit, die Menschen in den Wäldern und am Wohnort zu sensibilisieren, indem wir Karten mit der Alarm Phone Nummer verteilten und über die Rolle des Alarm Phones und unsere Arbeit informierten. Den Migrant*innen erklärten wir mithilfe der Flyer „Sicherheit auf See“ und „Welcome2Europe“, wie sie sich auf dem Meer verhalten sollten.



Konferenz in Rabat, Marokko, organisiert von Alarm Phone, No Borders Morocco und Welcome2Europe, 2015. - Foto: Alarm Phone

2015 beschlossen die Behörden, die im Wald von Gourougou lebenden ‚People on the Move‘ zu vertreiben. Polizei verjagte die Migrant*innen und zerstörten deren Häuser, die als „Bunker“ bezeichnet wurden. Die ‚People on the Move‘ siedelten über in neue camps einige Kilometer entfernt, in Bolingo und in Soutia. Für die migrantischen Menschen wurde es sehr schwierig, in den Wäldern zu leben, da es mehrere Stunden und Kilometer brauchte, um Zugang zu Wasser zu haben und nach etwas Essbarem zu suchen.

Gemeinsam mit Menschen aus Europa und aus Afrika schlossen wir uns zusammen, um eine sehr enge Verbindung mit den Präsidenten der Communities aufzubauen. Die Arbeit des Alarm Phone in den Wäldern bestand darin, das Vertrauen dieser Schlüsselpersonen zu gewinnen. Dank der massiven Aufklärungskampagne, die wir durchgeführt hatten, lief die Kommunikation mit den Booten, die übers Mittelmeer fahren also sehr gut. Aus diesem Grund haben wir zwischen 2016 und 2019 viele Anrufe von

Booten erhalten, die BOZA hatten (d. h. die in Europa angekommen sind). Ab 2020 und mit dem Beginn von COVID gab es starke Repressionen und viele Abschiebungen in den Süden Marokkos. Diese Praxis dauert bis heute an.

Das Alarm Phone Tanger Team gründete sich 2014 und organisierte im Februar 2015 (ein Jahr nach dem von der Guardia Civil verübten Massaker von Tarajal) eine „commemorAction“. Diese Veranstaltung, bei der die Überlebenden zu Wort kamen, war ein großer Erfolg.

Zwischen 2015 und 2017 wurde das Team durch neue Mitglieder, aber auch durch einen Zusammenschluss mit dem Team aus Ceuta vergrößert und gefestigt. Wir sind mittels kleineren humanitären Aktionen (Kleidung, Medikamente, Decken) mit migrantischen Personen in Kontakt getreten und haben ihnen die Arbeit des Alarm Phones erklärt oder Karten mit der Alarm Phone Nummer verteilt.

Im August 2017 kam es zu einer großangelegten Überquerung der Straße von Gibraltar, dem berühmten „yalla yalla“. Die marokkanische Küstenwache bewachte die Grenzen nicht mehr, und innerhalb von 48 Stunden sind mehr als 50 Boote gleichzeitig losgefahren, mit insgesamt mehr als 950 Personen an Bord. Dies geschah, nachdem die Nachricht sich in den migrantischen Communities verbreitet hatte, dass das Rote Kreuz (bzw. Salvamento Marítimo) auf dem Meer patrouillierte. Das hieß, die Boote konnten ablegen! In diesem Schlüsselmoment zeigte sich, wie Alarm Phone Tanger/Ceuta die Boote in der Straße von Gibraltar erfolgreich unterstützen konnte.

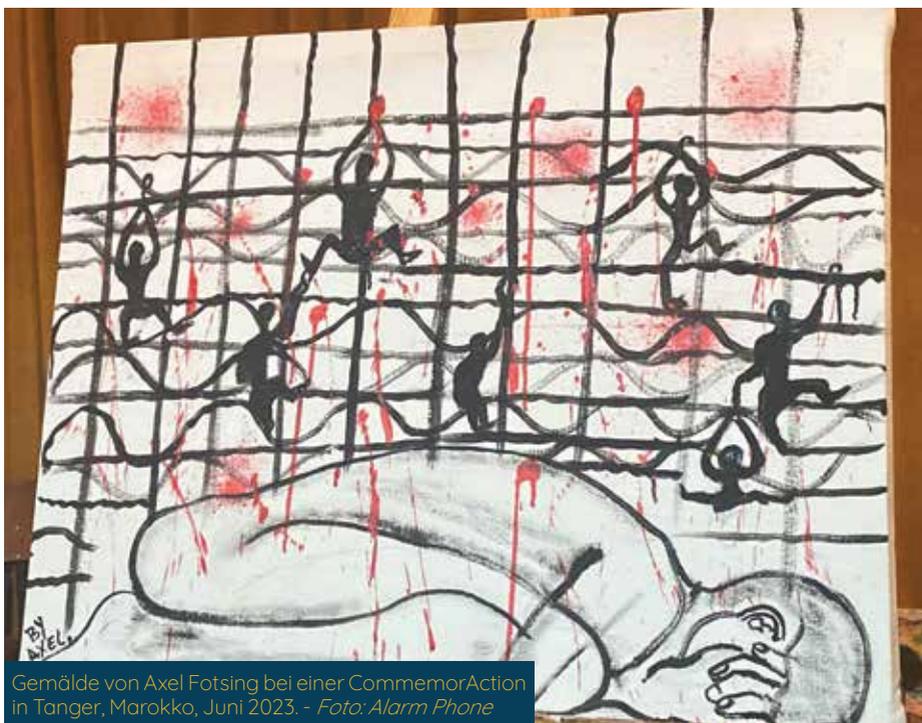


Demonstration vor der spanischen Botschaft in Rabat, Marokko, 6. Februar 2016. - Foto: Alarm Phone

Von Ende 2017 bis Ende September 2018 gab es mehr als 28.000 BOZA, also ‚People on the Move‘, die von Tanger losfuhren und in Spanien ankamen. Es gab auch viele Todesfälle und viele Menschen, die auf See vermisst wurden. Es war wirklich eine Zeit, in der in Tanger viel passierte.

Ab September 2018 begann eine starke Repressionsphase in Tanger, es entstand ein regelrechtes Chaos. Nach fast neun Monaten intensiver erfolgreicher Abfahrten (BOZA) beschlossen die Behörden, dem den Riegel vorzuschieben und die ganze Stadt zu „säubern“, indem sie gegen alle Personen ohne Aufenthaltstitel vorgingen, die sich zu dieser Zeit in Tanger aufhielten. Die Verhaftungen begannen: Vermummte Polizisten drangen in die Häuser ein und brachen die Türen auf, um Menschen zu verhaften und abzuschleppen. Die meisten ‚People on the Move‘ hatten in der spanischen katholischen Kirche Zuflucht gesucht. Wir haben alle unsere Häuser verloren, wir haben alles verloren. Der einzige Zufluchtsort für die migrantische Menschen war die Kirche. Von September 2018 bis März 2020 lebten viele ‚People on the Move‘ auf dem Gelände der Kirche in Tanger. Als Mitglied des Alarm Phone Netzwerks gingen wir manchmal in die Kirche, um den jungen Menschen aus Subsahara-Afrika, die sich dort aufhielten, Mut zuzusprechen und ihnen zu sagen, dass sie nicht aufgeben sollten.

62



Gemälde von Axel Fotsing bei einer CommemorAction in Tanger, Marokko, Juni 2023. - Foto: Alarm Phone

Ab März 2020, als die Pandemie ausbrach, begannen die Behörden weniger konfrontativ aufzutreten und uns wie Brüder zu behandeln. Uns wurde gesagt, dass wir zu Hause bleiben und uns schützen sollten. Die Stimmung war weniger spannungsgeladend, die Verhaftungen hörten auf. In dieser sehr schwierigen Zeit haben wir Menschen aus Subsahara-Afrika viel dabei geholfen, Häuser hier in Tanger zu finden, in den Vierteln der marokkanischen Arbeiter*innen. Wir haben Menschen gesucht, die bereit waren, ihre Häuser mit Menschen aus Subsahara-Afrika zu teilen, die bis dahin draußen in den Wäldern lebten. Es gab zum Beispiel eine Frau in der Medina, die in ihrem Wohnhaus nur marokkanische Frauen unterbrachte: Indem wir ihr die Situation alleinstehender Mütter aus Subsahara-Afrika vor Augen führten, ermöglichte es unsere Arbeit, migrantische Frauen in Häuser zu vermitteln, die nur für Frauen und Kinder bestimmt waren.



Konferenz in Rabat, Marokko, 6. Februar 2016. - Foto: Alarm Phone

63

Bis Ende 2021, als die COVID-19 Pandemie nachließ, lag unser Schwerpunkt auf humanitären Aktionen. Ab diesem Zeitpunkt nahmen die Behörden die repressiven Maßnahmen wieder auf, es kam zu Festnahmen in den Städten, Abschiebungen in den Süden des Landes und sogar ins Herkunftsland. ‚People on the Move‘, die versuchten bei Cassiago [Ort in der Nähe von Ceuta] abzufahren, wurden festgenommen und direkt abgeschoben, entweder nach Algerien oder in ihre Herkunftsländer. Die marokkanischen Behörden nutzten die Tatsache aus, dass einige Herkunftsländer Abkommen über die Rückführung ihrer Staatsangehörigen unterzeichnet hatten. Als Alarm Phone haben wir diese Praxis immer angeprangert.

Ab 2022 verlagerte sich der Schwerpunkt der Migration: Viele ‚People on the Move‘ begannen, sich in Richtung Süden zu orientieren. Bereits seit 2020 war der Süden Marokkos bzw die Sahara zu einem unfreiwilligen Reiseziel geworden: migrantische Menschen wurden Opfer eines Ping-Pong-Spiels, bei dem sie jeweils entweder in den Süden des Landes (‚People on the Move‘ aus Tanger und Nador) oder in den Norden (‚People on the Move‘ aus der Sahara) abgeschoben wurden. So wurde Laayoune in den letzten Jahren zum Zentrum für Bootsabfahrten zu den Kanarischen Inseln. Alarm Phone Laayoune unterstützt ‚People on the Move‘, die Schiffbrüche, Repressionen und willkürliche Verhaftungen überlebt haben. Das Team überlegte sich eine etwas andere Arbeitsweise: Anstatt die Menschen in den Traquillots (Unterkünften von ‚People on the Move‘) oder Restaurants zu sensibilisieren, organisierten wir viele Sensibilisierungskampagnen mit den jeweiligen Präsidenten der migrantischen Communities in Laayoune, Tan Tan, Boujdour und Dakhla. Darüber hinaus organisieren wir Schulungen zum Thema Sicherheit auf dem Meer, Kommunikation, Telefone und GPS-Ortung.

Außerdem organisieren wir sogenannte CommemorActions, Gedenk-Aktionen, um an vermisste Personen zu erinnern. Wir machen das auf internationaler Ebene: Alarm Phone ist ein transnationales Netzwerk, das aus verschiedenen Menschen besteht. Aber alle halten zusammen und sind solidarisch, wir sind eine große Familie und wir alle werden nicht aufhören, weiterzukämpfen.

In Erinnerung an unseren Freund Idriss

Idriss war viele Jahre lang ein unverzichtbares Mitglied des Alarm-Phone-Teams in Marokko. Im Januar 2024 ging er von uns.

Idriss verkörperte immer Solidarität und handelte ohne viele Worte. Er war einer von vielen, die das Rückgrat unserer Bewegungen bildeten.

Idriss wusste, was gebraucht wurde, und versuchte immer, seine Netzwerke zu nutzen, um ‚People on the Move‘ bei ihren täglichen Bedürfnissen zu unterstützen.

Auf seine bescheidene und zurückhaltende Art tat er, was getan werden musste.

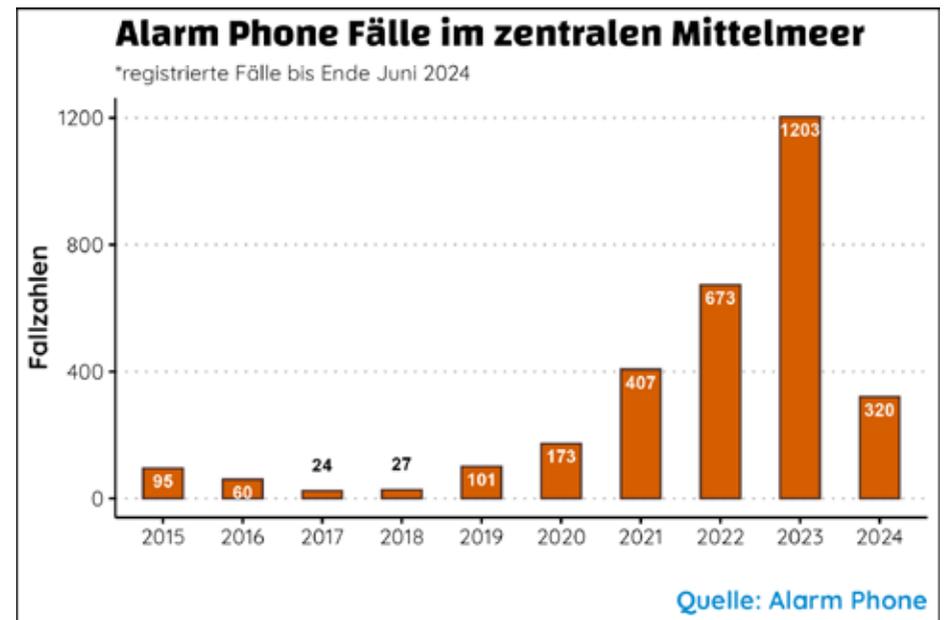
Seine Anwesenheit war oft still – aber dennoch ist allen bewusst, dass er jetzt fehlt. Wir vermissen sein Lächeln und seine Verbindlichkeit. Er war einer unserer beständigsten Mitstreiter für das Recht auf Bewegungsfreiheit.

Wir werden die Erinnerung an ihn wach halten.

Mag Deine Seele in Frieden ruhen, lieber Freund Idriss.



Zentrales Mittelmeer





Ankunft am Hafen von Lampedusa, Italien, Sommer 2023. - Foto: maldusa.org

Es macht einen Unterschied!

10 Jahre Alarm Phone entlang der zentralen Mittelmeerroute

Einleitung

In den vergangenen zehn Jahren war das Alarm Phone allein im zentralen Mittelmeerraum in mehr als 3.000 Seenotrettungsfällen involviert. Wie in den anderen Regionen hat sich jedoch die Frequenz im Laufe der Zeit verändert. Dies liegt nicht nur an den wechselnden Dynamiken zwischen Migrationsbewegungen und dem Grenzregime, sondern auch an der gewachsenen Wahrnehmung unseres aktivistischen Netzwerks innerhalb von "Communities on the Move". Während wir im Jahr 2015, unserem ersten vollen Einsatzjahr, mit 95 Booten in Kontakt kamen, waren es in 2023, unserem bisher intensivsten Jahr, 1.203 Boote.

Als wir 2013 überlegten, ob und wie wir als Aktivist*innen ein Notruftelefon aufbauen könnten, baten wir Father Mussie Zerai um Rat. Der eritreisch-italienische Priester wurde damals schon seit Jahren von Menschen in Not im zentralen Mittelmeerraum kontaktiert. In Libyen stand seine Telefonnummer an den Wänden der Internierungslager geschrieben und sie zirkulierte in den Communities aus Ostafrika - von den Gefängnissen bis zum Meer. Wenn er von den Booten aus angerufen wurde, sammelte Father Zerai die zentralen Informationen und setzte damit die italienischen Behörden unter Druck, die Menschen auf See zu retten. Als wir ihm von unserer Idee einer kollektiven Hotline erzählten, gab er eine klare Antwort: „Fangt bitte heute an, nicht erst morgen“.

In den ersten Jahren des Alarm Phones kamen die Kontakte aus dem zentralen Mittelmeerraum in aller Regel über Father Zerai zustande. Er gab die GPS-Koordinaten und die Nummern der Satellitentelefone nun auch

an unsere Schichtteams weiter, die dann die Boote anriefen und weitere Unterstützung anboten. Mit der Zeit erhielt Father Zerai weniger Anrufe und immer mehr Boote alarmierten das Alarm Phone direkt.

Zwischen 2017 und 2018 nahmen die bei uns eingehenden Anrufe aufgrund des allgemeinen Rückgangs der Überfahrten zunächst ab. In diesen beiden Jahren riefen uns insgesamt nur 51 Boote aus dem zentralen Mittelmeer an. Doch ab 2019 gab es jedes Jahr einen starken Anstieg der Notrufe: Von 101 im Jahr 2019 auf 173 Boote ein Jahr später, von 407 Booten im Jahr 2021 auf 673 im Jahr 2022. Und dann, im letzten Jahr, sogar 1.203 Notrufe.

Diese steigenden Zahlen zeigen, dass das Alarm Phone im zentralen Mittelmeer über das letzte Jahrzehnt eine immer wichtigere Rolle eingenommen hat. Gleichzeitig sagen Zahlen nicht alles aus. In diesem Text wollen wir daher einige der maßgeblichen Entwicklungen der vergangenen zehn Jahre hervorheben. Wir zeigen, wie sich trotz der oft tödlichen Gewalt zwischen den Küsten Europas und Nordafrikas, die Kämpfe der Migrant*innen sowie die Solidarität auf See fortsetzen konnten.

70

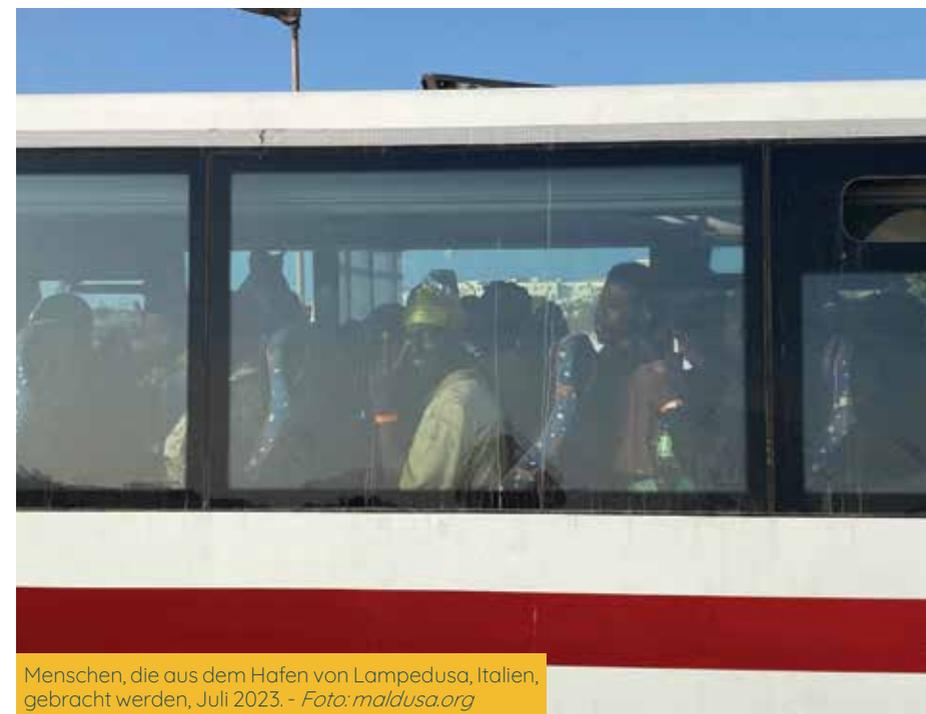
Solidaritätsketten auf See

Zehn Jahre Alarm Phone bedeuten auch zehn Jahre Solidarität auf See im zentralen Mittelmeer. Vor allem ab 2015 konnten wir beobachten, wie hier zunehmend mehr aktivistische und humanitäre Organisationen Such- und Rettungsinitiativen ins Leben riefen. Anfangs wurde diese zivilgesellschaftliche Solidarität mehr oder weniger von den EU-Mitgliedstaaten akzeptiert. Auch von Italien, dessen Koordinierungsstelle für die Seenotrettung (MRCC) routinemäßig NGOs zu Seenotfällen schickte, und die Menschen dann in verschiedenen italienischen Häfen an Land gebracht wurden.

Doch die Zeiten änderten sich. Seit 2017 wurden die Rettungs-NGOs zunehmend politisch unter Druck gesetzt und schikaniert, als „Pull-Faktoren“ denunziert, kriminalisiert und blockiert. Parallel dazu taten die EU-Mitgliedstaaten und -Institutionen ihr Möglichstes, die Abfangkapazitäten der sogenannten libyschen Küstenwache und der tunesischen Streitkräfte zu erhöhen. Die Koordinierungszentren für die Seenotrettung in Italien und Malta wurden zunehmend dysfunktional. Anstatt das zu tun, was sie eigentlich tun sollten - nämlich Rettungen koordinieren -, delegierten sie Verantwortung an „Drittländer“, deren Grenztruppen die fliehenden Menschen quasi auf hoher See entführten. NGO-Schiffe, die für Rettungsoperationen bereitstanden, wurden von den europäischen Behörden außen vor gelassen. Die tödlichen Rettungslücken vergrößerten sich damit weiter.

Angesichts dieser Entwicklungen übernahm das AlarmPhone insbesondere seit 2019 eine immer zentralere Rolle bei der Koordinierung von

Rettungsoperationen ein. Im Dunkeln gelassen durch das Fehlen staatlicher Informationen, waren die Rettungs-NGOs zunehmend auf unsere Informationen über Boote in Seenot angewiesen. Mit der Zeit entwickelte sich eine regelrechte Solidaritätskette zwischen uns am Telefon, den NGO-Rettungsschiffen und den zivilen Aufklärungsflugzeugen, die auf der Suche nach in Seenot geratenen Booten über dem Meer kreisten. Hunderte von Boote wurden in den letzten Jahren durch diese Zusammenarbeit der zivilen Flotte gerettet.



Menschen, die aus dem Hafen von Lampedusa, Italien, gebracht werden, Juli 2023. - Foto: maldusa.org

71

Obwohl staatliche Behörden über alle Seenotfälle informiert werden, entscheiden sie häufig, sich nicht an notwendigen Rettungsaktionen zu beteiligen. Schlimmer noch: Wir erleben regelmäßig, wie ihr Handeln die „People on the Move“ gefährdet und Rettungsbemühungen zusätzlich erschwert. Denn sobald den Behörden die GPS-Position eines in Seenot geratenen Bootes bekannt ist, beginnt ein regelrechtes Wettrennen: Auf der einen Seite die Flugzeuge und Drohnen von Frontex, die Behörden in Italien und Malta, sowie libysche und tunesische Streitkräfte, die gemeinsam versuchen, die Boote abzufangen, bevor sie Europa erreichen können. Pull- und Push-Backs nach Libyen oder Tunesien finden auch in internationalen Gewässern statt, oft sogar tief in der maltesischen Such- und Rettungszone.

Auf der anderen Seite kooperieren die Akteure der zivilen Flotte. Sie versuchen sicherzustellen, dass die in Seenot geratenen Menschen nicht nur gerettet, sondern auch in einen sicheren Hafen in Europa gebracht werden. Die NGOs müssen dabei mit Einschüchterungsversuchen oder gar direkten Angriffen rechnen, wenn libysche Küstenwachen bzw. Milizen in der Nähe sind. In dieser komplexen Situation, in einer Art Pull- und Push-Back-Zone, müssen Alarm Phone und die zivile Flotte ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Kapazitäten bündeln, um Menschenrechtsverletzungen zu verhindern.

Vor diesem Hintergrund wurde 2020 die Zivile Seenotleitstelle (Civil Maritime Rescue Coordination Centre) gegründet, die die Ad-hoc-Koordination zwischen den an dieser Solidaritätskette beteiligten Akteuren der zivilen Flotte verbindlicher gemacht hat. In der zweimonatlich erscheinenden Publikation ECHOES werden die kollektiven Praktiken der zivilen Flotte unter der Überschrift: „Es macht einen Unterschied“ dokumentiert. Trotz aller Versuche, diese Solidarität zu kriminalisieren, kämpft diese kollektive zivile Flotte weiterhin für jedes in Seenot geratene Boot.

Die Grenze als Push- und Pull-Back - Zone

In den letzten zehn Jahren haben wir eine dramatische Militarisierung des zentralen Mittelmeerraums miterlebt. Während sich in den Jahren 2013 und 2014 durch die italienische Operation Mare Nostrum ein kurzzeitiges Fenster für eine staatlich koordinierte, humanitäre Seenotrettung öffnete, waren die darauffolgenden Jahre von immer drakonischeren Anstrengungen geprägt, das Meer in eine Sicherheitszone zu verwandeln. Mit dem klaren Ziel, Boote mit Migrant*innen abzuschrecken, egal wie viele Leben dabei verloren gehen.

Von der Operation Triton über die Operation Eunavfor Med bis hin zur Verlagerung weg von der Seenotrettung und hin zur Überwachung aus der Luft durch Frontex und Co: Wir haben die tödlichen Auswirkungen des Abbaus von Rettungskapazitäten auf See und die bewussten unterlassenen Hilfeleistungen unmittelbar erlebt. Systematische Nicht-Rettung hat die Zahl der Todesopfer in die Höhe schnellen lassen. Angriffe auf die zivile Flotte sind unter den italienischen Regierungen mit Salvini als Innenminister und später mit Meloni als Premierministerin zu einer zentralen politischen Strategie geworden.

Wir haben direkt miterleben müssen, wie Menschen an Bord manövrierunfähiger Boote dem Tod überlassen oder sogar aktiv getötet wurden. In den Ostertagen 2020 eskalierte beispielsweise die Gewalt maltesischer Behörden gegen ‚People on the Move‘. Zunächst unterließ es

Malta, mehreren Booten in der maltesischen Such- und Rettungszone zu helfen, und organisierte dann den illegalen Push-Back einer Gruppe nach Tripolis. Das sogenannte „Ostermassaker“ kostete zwölf Menschen das Leben. Überlebende wurden gewaltsam nach Libyen zurückverfrachtet und dort erneut in einem unmenschlichen Lager inhaftiert.



Push-Back nach Libyen, 2023. - Foto: Sea-Watch

In den letzten Jahren war der Tod auf See unser täglicher Begleiter. Als Alarm Phone konnten wir unzählige Menschenrechtsverletzungen sowie Schiffsunglücke dokumentieren. Gleichzeitig erfuhren wir oft nur deshalb über Schiffbrüche, weil uns Verwandte und Freund*innen, die ihre Angehörige vermissten, kontaktierten. Die Enthüllung von staatlichen Verbrechen auf See findet in den Medien und in der Öffentlichkeit leider immer weniger Beachtung. Die Gewalt an den Grenzen erscheint zunehmend als Normalität. Daher geht das Sterben auf dem Meer weiter, ohne dass jemand zur Rechenschaft gezogen wird.

Kontinuierliche Überfahrten, aber auch eskalierender Rassismus und starke Grenzgewalt in Tunesien

Nach 2011, dem Jahr des tunesischen Aufstands, war 2023 das Jahr mit der höchsten Zahl von Ankünften aus Tunesien in Europa. Mehr als 90.000 Menschen, mehrheitlich aus westafrikanischen Ländern wie Guinea oder der Elfenbeinküste, gelangten mit dem Boot nach Sizilien, hauptsächlich von Sfax nach Lampedusa. Diese kontinuierlichen Überfahrten prägten maßgeblich das, was wir im vergangenen Jahr als den „kleinen Sommer der Migration“ im zentralen Mittelmeerraum bezeichnet haben.

Diese Entwicklung fand vor dem Hintergrund der Hassrede des tunesischen Präsidenten Saïed im Februar 2023 statt und der seitdem zunehmenden Gewalt und des Rassismus gegen Schwarze Menschen in Tunesien. Selbst gültige Aufenthaltspapiere schützten sie nicht. Sie werden mit institutioneller Gewalt konfrontiert, einschließlich Racial Profiling, und willkürlicher Inhaftierung. Es kommt zu Angriffen und sogar Pogromen durch bewaffnete Mobs und Sicherheitskräfte. Die anhaltende Gewalt gipfelt in illegalen Massendepportationen in die Wüstengebiete an den Grenzen zu Libyen und Algerien, die zu zahlreichen Todesfällen und dem Verschwinden von Menschen führten.

Als Reaktion auf die steigenden Ankünfte im Laufe des Sommers, die im September 2023 ihren Höhepunkt erreichten, eskalierte die Gewalt an der tunesischen Route weiter. Auf dem Meer hat sich die Zahl der durch die tunesische Küstenwache Abgefangenen auf fast 70.000 im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Gewalttaten der tunesischen Küstenwache sind zur gängigen Praxis geworden. Boote werden abgedrängt und gerammt, Menschen werden mit Stöcken geschlagen und mit Schüssen eingeschüchtert, Motoren werden von Schlauchbooten gestohlen und Menschen auf dem Meer zurückgelassen. Nach offiziellen Angaben der tunesischen Behörden wurden zwischen Januar und Mai 2024 etwa 28.000 Menschen aufgegriffen. Auch vielen von ihnen drohte die Abschiebung nach Libyen oder eine Kettenabschiebung über Algerien nach Niger.

Diese bereits seit mehreren Jahren dokumentierte Brutalisierung durch die tunesischen Grenzbehörden findet vor dem Hintergrund einer zunehmenden Abschottungspolitik der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsstaaten statt. Die europäische Unterstützung der tunesischen Sicherheitskräfte wurde erheblich ausgeweitet, wodurch ein „Refoulement by Proxy“-Regime nach dem Vorbild der Zusammenarbeit der EU mit libyschen Milizen geschaffen wurde.

<https://alarmphone.org/en/2024/02/18/2023-a-long-summer-of-migration-in-the-central-mediterranean-sea/>

<https://alarmphone.org/en/2024/06/20/interrupted-sea/>

Kontinuierliche Brüche, umkämpfte Räume

Während der zentrale Mittelmeerraum auch zehn Jahre nach dem Start unserer Hotline ein nasses Massengrab bleibt, scheitert dennoch die Strategie der tödlichen Abschreckung. Trotz eines Jahrzehnts verschärfter Grenzkontrollen und Militarisierung konnte die zentrale Seeroute nicht „abgeriegelt“ werden. Das Gegenteil ist der Fall: die Durchbrüche halten an.

In Libyen hat eine Selbstorganisation von Geflüchteten (Refugees in Libya) allen gefährlichen Umständen zum Trotz einen beeindruckenden politischen Kampf organisiert. Dieser setzt sich von den Internierungslagern über das Meer bis hin auf die Straßen Europas fort. Ihre Proteste machen deutlich, dass das Leiden der Menschen in Libyen direkt mit den Akteuren in Genf und Brüssel und ihren Entscheidungen verbunden ist.

Die Ankunftszahlen von 2023 demonstrieren einen besonderen Bruch: Mehr als 157.000 Menschen erreichten Italien auf dem Seeweg. Dies ist die höchste Zahl seit 2016. In diesem „kleinen Sommer der Migration“ landeten an einem einzigen Tag - dem 12. September 2023 - 112 Boote und mehr als 5.000 Menschen in Lampedusa an. Meist in kleinen Booten aus Tunesien kommend, erreichten Tausende die Insel und durchbrachen damit die Grenzen im zentralen Mittelmeer. In Lampedusa wurde das Hotspot-System regelrecht überrannt, und viele zogen schnell weiter, auf das italienische Festland und darüber hinaus.

Fünf Jahre nach dem Start des Alarm Phone, im Jahr 2019, schrieb eines unserer Mitglieder den folgenden Satz in unser Jahrestags-Buch: Das Alarm Phone besteht aus denjenigen, „die mit jeder Schicht einen Stein aus einer Mauer entfernen und ihn zu einer Brücke hinzufügen.“ Diese Vision einer Brücke begleitet unsere tägliche Praxis weiterhin.

Uns ist klar: Gäbe es den politischen Willen, wäre das Mittelmeer längst nicht mehr eine tödliche Barriere, sondern eine Brücke, die beide Seiten verbindet. Wenn wir uns die jüngsten politischen Entwicklungen ansehen, scheint diese Vision in weiter Ferne. Im Jahr 2024 scheint die Zahl der Menschen, denen es gelingt, aus Libyen oder Tunesien nach Europa zu fliehen, viel geringer auszufallen als im Vorjahr. Doch wie auch immer sich die politische Situation entwickelt, wir werden im zentralen Mittelmeer unter dem nach wie vor gültigen Motto aktiv bleiben: „Fähren statt Frontex - Für einen offenen Mittelmeerraum!“

Boote, die im Hafen von Lampedusa, Italien, ankommen, September 2021. - Foto: Sea-Watch Airborne



In Erinnerung an unseren Freund Wolli

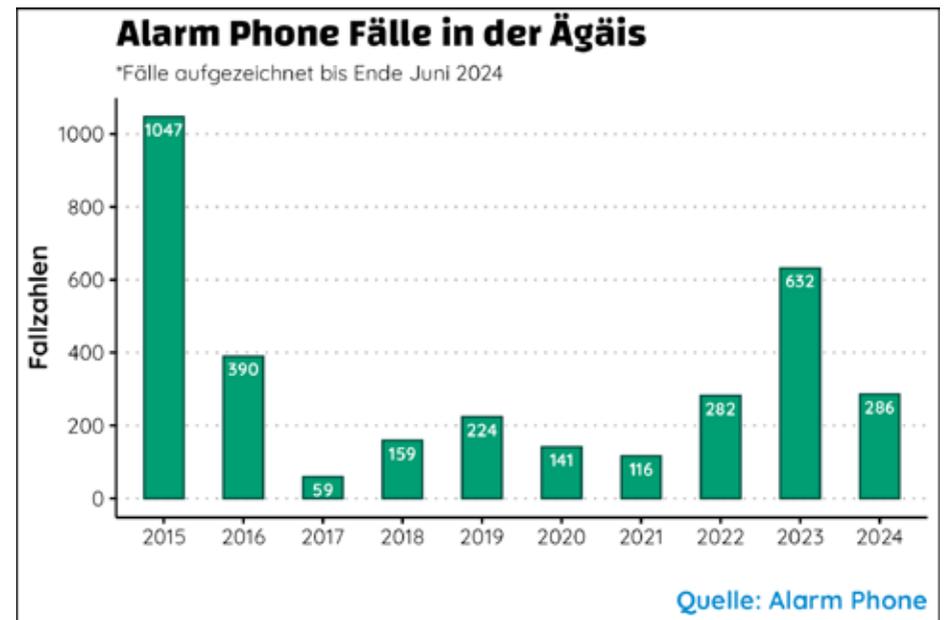
Unser Freund und Mitstreiter Wolli ist am 9. Oktober 2021 in München friedlich eingeschlafen, nur wenige Wochen nachdem wir alle bei unserem Alarm-Phone-Treffen in Palermo zusammen waren.

Wolli war ein Netzwerker in München mit vielen Verbindungen und einer starken Vision, verschiedene Kämpfe miteinander zu verknüpfen. Er kam leicht in Kontakt zu Menschen – im weiteren Sinne, indem er Verbindungen zwischen und für Bewegungen herstellte, aber auch in den kleinen Momenten des täglichen Lebens. Er war derjenige, der immer dafür sorgte, dass alle einen Kaffee hatten. Wolli war zudem ein Künstler und liebte es zu malen.

Deine Ideen, dein Lachen, deine Power, deine Solidarität, deine gemalten Transparente und Plakate, deine Entschlossenheit, dein klares Eintreten gegen Ungerechtigkeit, dein Widerstandsgeist – du Mensch wirst uns in unserem Kampf begleiten.



Östliche Mittelmeer- Region





Fähre, die Mytilini, Lesbos, Griechenland, verlässt, 2015. - Foto: Welcome to Europe

Umkämpfte Räume und unverzeihliche Massaker

Der östliche Mittelmeerraum

Die Ägäisregion zwischen der Türkei und Griechenland war zu Beginn des Alarm Phone ein wichtiger Ausgangspunkt für Migrationsbewegungen. In den letzten zehn Jahren haben sich die Routen geändert und die Gewalt ist eskaliert – mit tödlichen Folgen. Die grausamen Spiele, die das europäische Grenzregime mit dem Leben der Menschen treibt, zeigen das brutale Gesicht der Grenzpolitik. In diesem Text blicken wir auf Fälle, Berichte und Veränderungen zurück, die sich in den letzten zehn Jahren im östlichen Mittelmeerraum ereignet haben: von den entscheidenden Momenten während des langen Sommers der Migration im Jahr 2015, über den Deal zwischen der EU und der Türkei im Jahr 2016 bis hin zu den systematischen Push-Backs in Griechenland seit 2020 und der zunehmenden Gewalt und Kriminalisierung, der ‚People on the Move‘ ausgesetzt sind. Wir erinnern uns auch an die Stimmen der Menschen, die diese gefährlichen Grenzen überquert haben und lassen sie zu Wort kommen.

Der lange Sommer der Migration: 2015 und die Jahre danach

“Dieser lange Sommer der Migration 2015 hat deutlich gezeigt, dass Stacheldrahtzäune, Militär und andere Abschreckungsmaßnahmen die menschliche Mobilität nicht aufhalten können.”

-Alarm Phone Regionalbericht, 6. September 2015¹

¹ <https://alarmphone.org/de/2015/09/06/alarm-phone-weekly-report-31st-of-august-to-6th->

Im Jahr 2015 brach das Grenzregime dank des immensen und anhaltenden Drucks vieler migrantischer Communities zusammen, die auf ihrem Marsch der Hoffnung kollektiv die EU-Grenzen durchbrachen. Infolgedessen wurden einige Grenzen geöffnet, damit ‚People on the Move‘ von Griechenland aus nach Norden ziehen konnten. Während die europäischen Medien von einer „Migrationskrise“ für die europäischen Länder sprachen, war jedoch klar, dass die einzige „Krise“, die es gab, die der ‚People on the Move‘ war – eine globale Krise der sozialen Gerechtigkeit. Trotz der Stärke und Bedeutung dieses Moments blieben Gewalt und Tod eine ständige Folge der europäischen Grenzpolitik und der Abschreckungspraktiken in diesen Monaten, insbesondere in der Ägäisregion. Wie ein regionaler Report des Alarm Phone damals beschrieb:

*“In der vergangenen Woche erfuhren wir, dass es in der Ägäis erneut zu Angriffen durch maskierte Männer kam, vermutlich Einheiten der griechischen Küstenwache. Wir erhielten aus erster Hand Berichte von Menschen, die bei vier verschiedenen Gelegenheiten auf See angegriffen wurden, als maskierte Kräfte ihre Schiffe anhielten und enterten, oft auch die Motoren stahlen und sie in akuter Not zurückließen.”*²

Wie wir später erfahren sollten, wurden diese Formen der Übergriffe wieder systematisch. Trotzdem kamen im Sommer und Herbst 2015 die meisten Anrufe, die Alarm Phone erreichten, aus der Ägäis. Es wurden Hunderte Fälle registriert. Allein in der ersten Septemberwoche 2015 unterstützte Alarm Phone 66 Boote, die die Ägäis überquerten. Einige Wochen später waren es 90 Fälle in einer Woche. In dieser Zeit kamen pro Tag zwischen 4.000 und 10.000 Menschen auf Lesbos an. Als Alarm Phone schrieben wir im September 2015 über diese intensiven Wochen:

*“Die soziale Migrationsbewegung im Mittelmeerraum in Richtung Europa war noch nie so stark: Mehr als eine halbe Million Menschen haben das Mittelmeer in den ersten neun Monaten dieses Jahres überquert, mehr als doppelt so viele wie im gesamten Jahr 2014. Die große Mehrheit, mehr als zwei Drittel, kam in Griechenland an, was die Hunderte von Notrufen widerspiegelt, die Alarm Phone aus dieser Region erhalten hat. Da der Sommer zu Ende geht und das Wetter sich verändert, werden die Überfahrten noch gefährlicher.”*³

Die hohe Zahl der Überfahrten bedeutete, dass selbst die Menschen, die die Reise zu den Inseln schafften und die gewaltsamen Praktiken auf See

of-september-2015-5/

2 <https://alarmphone.org/en/2015/09/06/weekly-report-attacks-occurred-in-the-aegean-sea-by-masked-men-presumably-units-of-the-greek-coastguard-2/>

3 <https://alarmphone.org/en/2015/09/27/alarm-phone-weekly-report-21st-to-27th-of-september-2015/>

überlebten, mit schwierigen Bedingungen konfrontiert waren. Der Zugang zu Unterkünften, medizinischer Versorgung und anderen Grundbedürfnissen war stark eingeschränkt, und es war von entscheidender Bedeutung, dass die Menschen das Festland erreichen konnten. Wir forderten „regelmäßige Fährverbindungen zum griechischen Festland“⁴ – nicht nur für die Ägäis, sondern für den gesamten östlichen Mittelmeerraum. Wir forderten „Fähren statt Frontex“, eine wesentliche Forderung damals und auch heute noch!

Trotz der gewalttätigen Zustände in Griechenland und in der Türkei sowie der Gefahren bei den Überfahrten setzten die Menschen ihren Weg fort und ließen sich nicht zum Schweigen bringen. Sie wehrten sich sowohl gegen die gefährlichen Überfahrten als auch dagegen in der Türkei festzustecken. In der Türkei organisierten sie sich kollektiv, wie Alarm Phone im Herbst 2015 berichtete:

*“Bis zu 6.000 Menschen liefen mit dem Slogan #crossingnomore zur türkisch-griechischen und zur türkisch-bulgarischen Grenze, um die Öffnung der Landgrenzen zu fordern, damit sie nicht ihr Leben auf dem Meer riskieren müssen. Diese Protestbewegung wurde von der türkischen Polizei mit Gewalt und Unterdrückung beantwortet.”*⁵

Während die Menschen weiterhin ihr Recht einforderten, sich in Sicherheit zu bringen, behaupteten die europäischen Regierungen, sie stünden vor einer unkontrollierbaren „Krise“. Als Reaktion darauf wurden auf politischer Ebene extreme Maßnahmen ergriffen, wie Alarm Phone im Oktober 2015 berichtete:

*“Die Staats- und Regierungschefs der EU versuchen verzweifelt, ihr Grenzregime wieder zu stabilisieren. Neben der Einrichtung der berüchtigten ‘Hotspots’ in Griechenland und Italien, bindet die EU nun auch die türkische Regierung stärker in ihr Abschreckungssystem ein.”*⁶

Die Hotspots dienten der Registrierung von Menschen nach ihrer Ankunft und waren zunächst Orte des Transits. Dies änderte sich jedoch drastisch, als der EU-Türkei-Deal zustande kam. Gemeinsam mit vielen Organisationen prangerten wir diese Entwicklung an, denn für uns war klar: Der Deal mit der Türkei würde nur zu mehr Gewalt und Tod führen, aber nichts zur Schaffung sicherer Routen beitragen.

Im Jahr 2015 verurteilte Alarm Phone die Vereinbarung und forderte eine Untersuchung der Grenzverbrechen, die bereits damals in der Region stattfanden:

4 <https://alarmphone.org/en/2015/09/20/alarm-phone-weekly-report-14-20-september-2015/>

5 <https://alarmphone.org/en/2015/09/27/alarm-phone-weekly-report-21st-to-27th-of-september-2015/>

6 <https://alarmphone.org/en/2015/10/18/armed-attacks-on-6-boats-in-aegean/>

“Diese Maßnahmen werden die Menschen nicht daran hindern sich fortzubewegen, aber sie werden irreguläre Migrationsbewegungen noch langwieriger, kostspieliger, gefährlicher und tödlicher machen. Angesichts dieser Entwicklungen fordern wir sichere und legale Wege nach Europa und verlangen unabhängige Untersuchungen der gewalttätigen Übergriffe und Push-Backs in der Ägäis, die das Leben von Hunderten von Reisenden die Schutz und Zuflucht in Europa suchen, vorsätzlich gefährdet haben.”⁷

Der EU-Türkei-Deal

Im März 2016 schlossen die EU und die Türkei eine Vereinbarung, die als „EU-Türkei-Deal“ bekannt wurde. Das Ziel des Deals: Die Rückführung von Asylbewerber*innen, die auf den griechischen Inseln ankamen, in die Türkei in großem Umfang. Außerdem erklärte sich die Türkei bereit, die Ausreise von Menschen in die EU aktiver zu verhindern. Für die Bereitschaft, im Interesse Europas und gegen die Interessen hunderttausender ‚People on the Move‘ zu handeln, erhielt die Türkei im Gegenzug Milliarden von Euro.

Der Deal war aus mehreren Gründen problematisch. Die Türkei galt nun als sicheres Land für Asylsuchende. Die zahllosen Fälle von Inhaftierung und Misshandlung, von denen uns ‚People on the Move‘ in der Türkei berichtet haben, sowie die erzwungenen Rückführungen nach Syrien und in den Iran haben bewiesen, dass dies falsch ist.

Der Deal führte zu einer Zunahme der Abschiebungen aus Griechenland in die Türkei und auch zu einer verschärften Migrationskontrolle im Land selbst, was die Ausreise auf See und an Land erschwerte - und gefährlicher machte.

Nach dem EU-Türkei-Deal

Nachdem die Vereinbarung im März 2016 in Kraft getreten war, nahmen die Abschiebungen in die Türkei zu. Jeden Donnerstag verließ ein Boot mit Abgeschobenen die Insel Lesbos und Abschiebeflüge wurden durchgeführt. So wurden die Ägäisinseln durch den Deal zu Freiluftgefängnissen. Tausende von Menschen konnten aufgrund der geografischen Beschränkungen nicht auf das Festland umziehen und wurden stattdessen unter schrecklichen Bedingungen in den Hotspots auf den Inseln gefangen gehalten. Wenn es die Menschen schafften, auf das Festland zu gelangen, fanden sie sich in einer anderen schwierigen Situation wieder. Parallel zum EU-Türkei-Deal wurde im März 2016 die Nordgrenze zwischen Griechenland und Mazedonien geschlossen. Durch diese Versuche, die Balkanroute zu schließen, wurde sie für Reisende wesentlich gewalttätiger und gefährlicher.

7 <https://alarmphone.org/en/2015/10/18/armed-attacks-on-6-boats-in-aegean/>

Angesichts dieser erfolglosen Versuche Migration zu kontrollieren, erklärte Alarm Phone Anfang 2020: *“Niemand kann den Regen aufhalten, aber Europa gibt sich Mühe”⁸*. Obwohl die europäischen Staaten große Anstrengungen unternahm, um Migration in der Ägäis und im östlichen Mittelmeer besser zu kontrollieren, scheiterten ihre Strategien weitgehend. Die Menschen kamen weiterhin, sie übten weiterhin ihr Recht und ihr Bedürfnis aus, sich zu bewegen – gegen die zunehmend gewaltsamen Bemühungen Europas und seiner Partner.

Push-Backs verschwanden zwar nicht völlig, aber sie wurden für eine kurze Zeit seltener. Mit der Zeit nahmen Push-Backs und Angriffe jedoch wieder zu. Im März 2020 erreichte die Gewaltspirale eine neue Dimension.



Überlebende des Schiffbruchs vom 24. April 2017 vor dem Mahnmal in Thermi, Lesbos, Griechenland. - Foto: Marilyn Stroux

Erfahrungsbericht vom 30. Oktober 2019

“Als wir 1.000 Meter in der Nähe von Samothraki erreicht hatten, kam ein weißes Boot von der griechischen Seite, auf dem ‚coastguard‘ (dt. Küstenwache) stand. Sie forderten uns auf, anzuhalten und warfen ein Seil. Ein junger Mann, der das

8 <https://alarmphone.org/en/2020/01/10/no-one-can-stop-the-rain/>

Seil nicht nehmen wollte, wurde mit einem Metallstock auf den Kopf geschlagen, den sie benutzten. Er wurde verletzt. Sie beleidigten uns schwer auf Englisch. Dann zogen sie uns zurück in Richtung Türkei. Dann ließen sie uns mit einem zweiten größeren Boot zurück. Wir glauben, es war von der NATO. Sie warteten in der Nähe, bis das Boot der türkischen Küstenwache eintraf. Sie verhafteten uns und brachten uns für sechs Tage in die Polizeistation von Enes. Sie behielten die alleinstehenden Männer in Gewahrsam und ließen nur uns Familien mit Kindern frei. Wir sagten den Griechen, dass wir Asyl beantragen wollten, aber sie schickten uns zurück. Es war das siebte Mal, dass ich mit meiner Familie versucht habe, Europa zu erreichen.”

86 Das wahre Verbrechen ist das Grenzregime: Eskalation der Gewalt im März 2020

Nach wochenlangen eskalierenden Diskussionen und Ankündigungen erklärte der türkische Präsident Erdoğan Ende Februar 2020 öffentlich, dass die türkischen Streitkräfte Menschen nicht mehr an der Ausreise in Richtung Griechenland und EU hindern würden. Diese Episode hat gezeigt, wie viel Druck autoritäre Führer auf Europa ausüben können, indem sie Migration als Waffe einsetzen und als Instrument für politische Verhandlungen nutzen. Erdoğan bekam, was er wollte: tagelange gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen der griechischen Küstenwache und Reisenden, die versuchten, nach Griechenland zu gelangen. Gleichzeitig erhielt Griechenland die geforderte Rückendeckung. Während dieser Zeit wurden Menschen, die die griechische Grenze über Land und über Wasser überquerten, gewaltsam verprügelt, mit Gummigeschossen beschossen und mit Tränengas beworfen. Der griechische Staat setzte sogar das Recht auf Asyl aus.

Trotz der extremen und gut dokumentierten Übergriffe gegen Menschen auf See und an der Landgrenze in Evros reiste die Präsidentin der EU-Kommission, Ursula von der Leyen, nach Griechenland und unterstützte das gewaltsame Vorgehen. Von der Leyen erklärte bekanntermaßen, Griechenland sei “Europas Schutzschild”⁹, der Schutzschild in Europas eskalierendem Krieg gegen Migration. Die öffentliche Berichterstattung vermittelte damals den Eindruck der Außergewöhnlichkeit und Performativität der Grenzgewalt. Doch als die Kameras sich abwandten, hörte die Gewalt nicht auf, sondern dauert bis heute an. Dieser Moment führte zu einer neuen Periode offen ausgeübter Gewalt durch die griechische Küstenwache und den griechischen Grenzschutz im gesamten östlichen Mittelmeer und in der Region Evros. Damit begann eine neue Ära der Brutalisierung des EU-Grenzregimes und seine Akzeptanz durch große Teile der europäischen Öffentlichkeit - Push-Backs wurden zur neuen alten Routine in der Ägäis.¹⁰

9 <https://www.amnesty.org/en/latest/news/2020/03/greece-turkey-refugees-explainer/>

10 <https://alarmphone.org/en/2020/05/14/push-backs-the-new-old-routine-in-the-aegean->

Alarm Phone unterstützte weiterhin die Notrufe von ‚People on the Move‘. Wir blieben auch nach Beendigung der Notsituation in Kontakt – oft wurden die Menschen illegal zurückgedrängt. Dutzende von Menschen erzählten uns von den Schrecken, die sie erlebt hatten. Sie baten uns *“der Welt zu erzählen, was sie uns angetan haben, damit niemand jemals sagen kann, sie hätten es nicht gewusst!”*¹¹ Und genau das haben wir getan und tun es weiterhin.

Erfahrungsbericht, 31. Oktober 2020

Am 31. August 2020 versuchte eine Gruppe von Menschen, das Ägäische Meer in Richtung der Insel Symi zu überqueren und wurde von der griechischen Küstenwache angegriffen. Ein Überlebender berichtete uns:

“Wir waren 1 bis 2 Stunden unterwegs und als wir die Grenze erreichten, stand dort ein großes Schiff der Küstenwache. Sie waren bewaffnet und forderten uns auf, anzuhalten. Unser Motor blieb dann stehen und ließ sich nicht wieder starten. Wir baten sie um Hilfe, aber sie riefen nur: ‚Zurück, zurück!‘. Sie begannen, große Wellen zu erzeugen, damit unser Boot von selbst zurückfährt. Der Motor war ohnehin abgestellt, und so ließen sie uns dort stehen und beobachteten uns aus der Ferne. Es gelang uns dann den Motor wieder zu starten und wir fuhren rückwärts in Richtung Türkei.”¹²

Bei ihrem nächsten Versuch wurde die Gruppe erneut angegriffen, dieses Mal mit einem Messer, das ihr Boot durchbohrte. Sie waren auf dem Meer zurückgeblieben und drohten zu ertrinken. Schließlich gelang es ihnen, den Notruf 112 anzurufen, und sie wurden von der türkischen Küstenwache gefunden und zurück in die Türkei gebracht. Der Überlebende schilderte den Angriff mit folgenden Worten:

“Auf diesem Boot waren Männer mit Masken und Waffen. Sie sahen aus wie Ninjas, ganz schwarz. Sie griffen uns an. Sie schrien die ganze Zeit auf uns ein. Sie hatten einen Stock und an diesem Stock ein Messer. Sie sabotierten den Motor. Sie hielten die ganze Zeit Licht auf uns, deshalb ist es auf den Videos, die ich gemacht habe, schwierig, etwas zu sehen. Ein anderer Freund hat auch ein Video gemacht, aber als sie sahen, dass er es gemacht hat, haben sie ihn geschlagen und das Handy genommen, es kaputt gemacht und ins Meer geworfen. Sie wollen nicht, dass wir ihre Gewalt beweisen und sie der Welt zeigen. Aber ein anderer Freund notierte sich die Nummer, die sie auf ihrem Boot hatten: ΛΣ 070.”

sea/

11 <https://aeg.bordercrimes.net/report/>

12 <https://aeg.bordercrimes.net/report/>

Zunehmend Infrastrukturen für Gewalt und Push-Backs

Systematische Push-Backs wurden zur brutalen Realität, mit der die Menschen konfrontiert wurden, wenn sie versuchten, Griechenland zu erreichen. In diesem Zusammenhang baute Griechenland seine Kapazitäten zur Durchführung von Push-Backs aus und führte sie sogar Hunderte Kilometer von den griechischen Küsten entfernt durch.

Im Oktober 2020 wurde Alarm Phone auf ein in Seenot geratenes Boot in der Nähe der griechischen Insel Kreta aufmerksam gemacht. Wir informierten die Behörden über den Notruf. Die Situation war angespannt, es befanden sich fast 200 Menschen an Bord und die Wetterbedingungen waren gefährlich. Die Menschen versuchten, auf eigene Faust auf Kreta zu landen, wurden aber von der griechischen Küstenwache daran gehindert. Am frühen Abend erhielten wir ein Video von dem Boot, auf dem zu sehen war, wie ein maskierter Mann an Bord ging. Daraufhin brach der Kontakt ab. Zwei Tage später erfuhren wir von Verwandten, dass die Menschen in die Türkei zurückgeschoben worden waren. Sie wurden in aufblasbare Rettungsinseln gesteckt und auf dem Meer zurückgelassen. Sie berichteten von grausamer Gewalt.

88



Erfahrungsbericht, 20. Oktober 2020

“Sie warteten bis 21 Uhr. Es war schon sehr dunkel, als sie unser Boot betraten. Es kam ein griechisches Boot. Zuerst dachten wir, sie würden uns helfen. Es war ein großes graues Schiff und sah aus wie für den Krieg gemacht. Zuerst stürmten sie das Boot mit schwarz maskierten Männern. Sie betraten das Boot auf sehr gewaltsame Weise und schlugen auf alle ein. Sie brachen einigen Leuten Arme und Finger. Sie nahmen Telefone und andere Gegenstände mit, sogar Kleidung und Hosen einiger Leute. Als sie den Kapitän des Bootes fanden, verprügelten sie ihn mit sehr viel Gewalt. Wir fürchteten alle, dass er sterben würde. Er war schwer verletzt und hatte einen Arm fünfmal gebrochen. Auch die andere Hand war gebrochen und er erlitt einen Hirnschlag. Möglicherweise wurden auch Organe beschädigt, da er schwer in den Magen geschlagen wurde. Sie haben ihn buchstäblich überall geschlagen. Er wurde mit uns zurückgeschoben – zurück in die Türkei.

Sie haben alle Menschen auf zwei verschiedene Boote gebracht. Ich glaube, beide Boote gehörten der griechischen Küstenwache oder dem Militär. Zu diesem Zeitpunkt war das erste Kommando von maskierten Männern, das unser Boot betreten hatte, schon weg. Aber auch diese nächste Gruppe von Offizieren trug Masken. Ich hatte Glück, denn sie brachten mich auf das Boot mit den Familien, was besser war, weil sie uns nach der Übergabe nicht mehr schlugen. Auf dem Boot, auf dem sie die meisten Männer unterbrachten, schlugen sie sie während der ganzen Fahrt.

Wir mussten uns alle auf das Deck setzen. Sie schrien: ‚Setz dich hin. Schaut nach unten.‘ Wir mussten uns auf den Boden setzen und durften nicht den Kopf heben. Sie behandelten uns wie gefährliche Terroristen. Sie haben nicht wirklich mit uns gesprochen. Nur am Anfang sagte einer von ihnen, sie würden uns jetzt ins Lager bringen. Es war unmöglich zu erkennen, wohin sie uns brachten, aber sie fuhren mit großer Geschwindigkeit. Die Fahrt dauerte 10 Stunden. Wegen des Regens und des Windes wurden wir alle nass – auch die Frauen und Kinder, die mit uns oben auf dem Schiff waren. Die griechischen Offiziere gaben uns weder Essen noch Wasser und wir durften nicht pinkeln. Einige sagten, sie wollten auf die Toilette gehen, aber sie schrien uns nur an.

Als es wieder Morgen wurde, zwangen sie uns in die Rettungsinseln. Sie stießen uns hinunter, und einige Leute fielen einfach vom Boot in die Gummiinseln. Als wir alle in den Rettungsinsel saßen, fuhren sie weg, blieben aber in einiger Entfernung und beobachteten uns. Am Anfang hatten wir große Angst, weil wir dachten, sie würden uns erschießen, denn sie beobachteten uns mit Gewehren in der Hand. Es war furchtbar. Einige aus der zweiten Gruppe erzählten uns später, dass sie auf größere schwimmende Inseln gebracht wurden – ähnlich wie demobilisierte Boote. Während ihrer Reise erlebten sie noch mehr Gewalt. Viele von ihnen wurden verletzt. Sie wurden an einem anderen Ort auf diesen größeren Rettungsinseln ohne Dach untergebracht. Wir haben sie erst in der Türkei wiedergetroffen.

89

Als die türkische Küstenwache uns abholte, mussten wir weitere zwei Tage leiden. Wir mussten draußen in einem Hof schlafen, sie gaben uns nur ein paar UN-Decken. Nach zwei Tagen mussten wir für eine Busfahrt bezahlen, die uns schließlich zu einer unterstützenden Organisation brachte. Wir konnten dann wählen, ob wir nach Izmir oder nach Istanbul fahren wollten. Insgesamt haben wir 4 Tage im Wald verbracht, dann 3 Tage auf dem Meer, dann 2 Tage draußen im Hof der Polizeistation, dann 1 Nacht draußen an der Bushaltestelle. Insgesamt also 10 Tage unter wirklich schrecklichen Bedingungen.¹³

Überlebende vor dem Mahnmal für diejenigen, die am Korakas Leuchtturm in Lesbos, Griechenland, gestorben sind, September 2010. - Foto: Marilyn Stroux



Abgesehen von der schrecklichen Gewalt, die während dieses Push-Backs stattfand, zeigt dieser Fall auch die kollektiven Anstrengungen und die Solidarität, die es gibt, um gegen die Ungerechtigkeit und die Gewalt zu kämpfen, die die Menschen erleiden müssen. Eine Gruppe von Überlebenden hat zusammen mit dem Legal Centre Lesbos rechtliche Schritte eingeleitet, um diesen Fall vor Gericht zu bringen,¹⁴ und eine forensische Rekonstruktion erstellt, die den Aussagen der Überlebenden eine weitere Dimension verleiht. Dieses Gerichtsverfahren gegen Griechenland ist einer von vielen Fällen, die vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anhängig sind und zeigt die Bemühungen, den griechischen Staat dazu zu bringen, sich den

¹³ <https://alarmphone.org/en/2020/11/27/197-people-pushed-back-to-turkey/>

¹⁴ <https://legalcentrelesvos.org/2023/01/17/press-release-forensic-reconstruction-video-released-today-evinced-the-greek-authorities-illegal-expulsion-of-200-migrants-off-the-coast-of-crete-in-2020/>

ausgeübten zahllosen Push-Backs und gewalttätigen Praktiken zu stellen. Auch wenn diese Gerichtsverfahren oft unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden und durch den bestehenden Rechtsrahmen begrenzt sind, so sind diese Bemühungen doch bemerkenswerte Schritte. Sie konfrontieren nicht nur den griechischen Staat und die europäischen Institutionen mit den Verbrechen, die gegen ‚People on the Move‘ begangen wurden, sondern sind auch eine wichtige und emanzipatorische Entscheidung von ‚People on the Move‘, die kollektiv gegen diejenigen vorgehen, die ihr Leben angegriffen haben. Sie unterstreicht die vielfältige Landschaft, in die der Kampf um Bewegungsfreiheit und der Kampf gegen das Regime der Grenzkriminalität eingebettet ist. Diese reichen von individuellen Entscheidungen, die Grenze zu überqueren, bis hin zu kollektiven Aktionen der Überquerung, der Nutzung von Infrastrukturen der Solidarität zur Unterstützung und der gegenseitigen Organisation zwischen ‚People on the Move‘ und denjenigen, die sich mit ihnen solidarisieren – sei es zum Zweck von rechtlichen Maßnahmen, Momenten der Freude oder Commemorations. Als Alarm Phone werden wir weiterhin alles in unserer Macht Stehende tun, um diese vielfältigen täglichen Kämpfe für Bewegungsfreiheit zu unterstützen, die sich weigern, die Kontrolle an die milliardenschwere Industrie der Migrationskontrolle abzugeben.

Mehr Anrufe aus Evros: Zwischen unfassbarer Gewalt und Tod

Seit der Eskalation der Gewalt in der Ägäis haben das Alarm Phone zunehmend Anrufe aus der Region Evros erreicht, der Landgrenze zwischen der Türkei und Griechenland. Diese ländliche Region wird durch den Fluss Evros geprägt, der die Grenze zwischen den beiden Ländern markiert. Das Grenzgebiet in der Region Evros ist eine stark militarisierte Zone, zu der Zivilist*innen – mit Ausnahme einiger lokaler Bewohner*innen – nur sehr eingeschränkt Zugang haben. Das bedeutet, dass die Region Evros eine Blackbox ist. Es gibt in der Region keine aktiven Projekte oder Gruppen, die in der Lage sind, ‚People on the Move‘ zu unterstützen. Es gibt nur die Behörden.

Seit vielen Jahren berichten ‚People on the Move‘ von brutalen Übergriffen und Push-Backs in der Region Evros. Seit März 2020 gehen bei Alarm Phone zunehmend Anrufe und Berichte über solche Übergriffe ein. Eine überlebende Person, die sich am 10. August 2022 bei Alarm Phone meldete, wurde von griechischen Grenzsoldaten aufgefunden, misshandelt und illegal zurückgestoßen. Er hatte ein verletztes Knie, konnte nicht mehr laufen und rief deshalb nach Hilfe. Er erhielt jedoch nicht die benötigte Hilfe. Im Gegenteil, er erzählte uns von einem weiteren gewaltsamen Push-Back:

Erfahrungsbericht, 10. August 2022

“Um sieben Uhr, in der Nähe der Autobahn, kam eine maskierte Person in grüner Militäruniform mit der Aufschrift ‚Border Police‘ (dt. Grenzpolizei) zu mir. Er nahm mir das Telefon ab, während ich mit meiner Frau sprach. Er zerbrach es und fragte mich, welches Knie verletzt sei, ich sagte das rechte. Er schlug mich am ganzen Körper, besonders auf das verletzte Knie. Er forderte mich auf, meine Taschen zu leeren. Ich hatte Euro und türkisches Geld. Er nahm alles mit, er raubte mich aus. Er kontrollierte meine Tasche und fand nichts Wertvolles, aber ließ mich nichts mitnehmen. Er schlug mir immer wieder mit einem Stock auf die Knie und auf den Rücken, und zwar auf brutale Art und Weise. Auf der Hauptstraße stand ein Polizeiauto, und in dem Auto saß eine weitere Person, die maskiert war und dieselbe Kleidung trug. Er öffnete den Kofferraum des Wagens und steckte mich hinein. Es war sehr eng und ich konnte nicht atmen. Sie brachten mich in ein anderes Gebiet. Es war eine Art Waldweg, eine Landstraße. Sie forderten mich auf, herunter zu laufen und da waren zwei Polizisten in normalen schwarzen Uniformen. Sie schauten nur. Hier begann eine halbstündige Folterparty mit heftigen Schlägen auf meinen ganzen Körper, mit viel rassistischem Gerede und sexuellen Demütigungen wie ‚Ich will dich töten‘ oder ‚Ich will dich ficken‘.

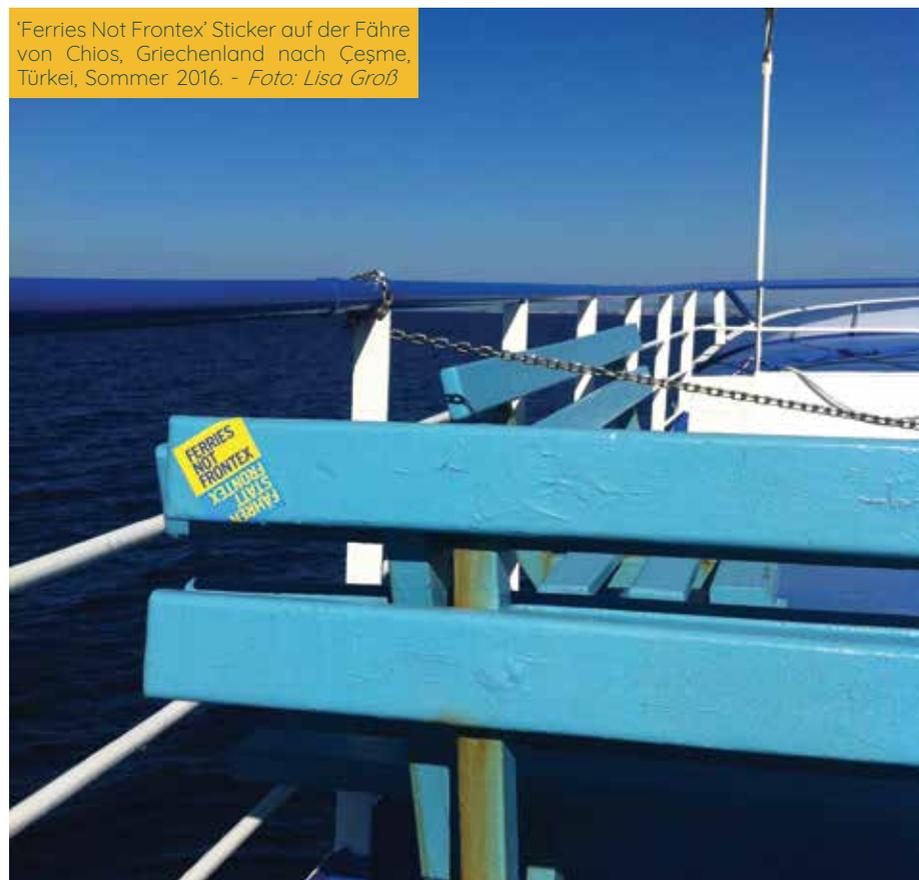
Dann kam es zu einem Autotausch. Die Polizei nahm ihr Auto und ich wurde in einem geschlossenen Militärfahrzeug mitgenommen. Wir fuhren ein Stück und dann errichteten sie einen Kontrollpunkt bei den beiden Maskierten. Die Grenzpolizei durchsuchte Autos. Sie verhafteten drei Afghanen, von denen einer nicht laufen konnte, und einen Syrer, der sich in einem kritischen Gesundheitszustand befand. Ich glaube, er wurde durch das Sumpfwasser vergiftet.

Ein weiteres kleines Militärfahrzeug ohne Lüftungsöffnungen kam an, in dem mindestens 30 Personen auf engstem Raum untergebracht waren. Wir litten sehr an der Hitze und den Gerüchen. Wir erreichten ein Gefängnis in der Nähe der Grenze. Ich kenne den Ort nicht, aber unter den Syrer*innen ist er als ‚Abu Riha Gefängnis‘ bekannt, das einen schlechten und beängstigenden Ruf hat. Es ist ein schmutziges Gefängnis. Sie verlangten von uns, dass wir alle unsere Kleider ausziehen, machten uns alle nackt und stapelten alle unsere Kleider auf einen einzigen Stapel. In einem anderen Raum waren Kinder und Frauen, die uns beobachteten. Dann gaben sie uns 30 Sekunden Zeit, uns anzuziehen, und die Leute fingen an, die Kleidung anderer Leute zu nehmen. Dann steckten sie uns in einen sehr kleinen Militärlastwagen. Wir waren mindestens 70 Personen auf einem sehr kleinen Platz, maximal 2/3 Meter.

Es gab viele andere Fälle von Ohnmacht und Übelkeit. Eine halbe Stunde später erreichten wir die türkische Grenze. Wir stiegen in das Gummiboot und dann ließen sie uns auf der anderen Seite zurück.”¹⁵

¹⁵ <https://alarmphone.org/en/2022/09/07/a-dilemma-between-unbelievable-violence-and-death/>

‘Ferries Not Frontex’ Sticker auf der Fähre von Chios, Griechenland nach Çeşme, Türkei, Sommer 2016. - Foto: Lisa Groß



Die Geschichten, die Alarm Phone von Menschen aus Evros erhalten hat, sind die eines Dilemmas zwischen unglaublicher Gewalt und Tod. Unglaubliche Gewalt, wenn Menschen sich in den Händen der griechischen Grenzsoldaten befindet. Tod, wenn Menschen nicht versuchen, um Hilfe zu bitten und einen Alarm nicht auslösen, wenn eine Person im Wald verloren gegangen oder verletzt ist.

All dies geschieht seit Jahren in dieser Region, in der Frontex stark vertreten ist. Sie werden über jede Meldung informiert, die Alarm Phone an die Behörden weiterleitet. Ihre einzige Antwort lautet: “Vielen Dank für Ihre E-Mail. Bitte seien Sie informiert, dass Frontex die Nachricht sofort an die griechischen Behörden weitergeleitet hat“. Sie sind mitschuldig an den Verbrechen gegen people on the move, die oft tödliche Folgen haben, in der Region Evros und an jeder anderen Grenze.

Never forget, never forgive: Remember Alaa Muhammad Al-Bakri

Am 2. September 2021 verlor Alaa Muhammad Al-Bakri sein Leben auf einer kleinen Insel im Fluss Evros. Dies geschah, nachdem er und seine Mitreisenden von griechischen Grenzsoldaten zurückgedrängt und auf eine Insel gesetzt wurden, wie der Freund von Alaa nach dem tragischen Vorfall gegenüber Alarm Phone berichtete:

“Ich trug ihn auf meinem Rücken und nahm ihn eine lange Strecke mit. Ich habe mich der Polizei gestellt und sie haben uns ins Gefängnis gesteckt. Dann wurden wir angewidert in ein Auto gesetzt und auf eine Insel in der Mitte des Flusses Evros geworfen. Der junge Mann starb auf der Insel.”¹⁶

Mehr als ein Jahr später war sein Bruder immer noch nicht in der Lage, den Leichnam zu bergen, um ihn zu begraben oder die Mörder von Alaa Muhammad Al-Bakri für ihre Taten zur Rechenschaft zu ziehen. Er beschrieb die Grausamkeit, die sein Bruder erdulden musste und wollte, dass es die Welt erfährt:

“Als ob das, was ihm bereits widerfahren war, nicht genug wäre, folterten sie ihn, stahlen seine Sachen und setzten ihn in der Nähe des Flusses Evros aus, ohne jegliche Gnade. Es war kalt. Er musste viel aushalten, bevor er starb.”¹⁷

Bis heute gab es keine Konsequenzen, keine Gerechtigkeit für dieses Verbrechen. Alaa Muhammad Al-Bakri, du lebst in unserer Erinnerung weiter. Wir werden dich nicht vergessen. Du wirst nie vergessen werden. Wir sagen deinen Namen und gedenken deiner: Alaa Muhammad Al-Bakri.

Welcome to Europe Aktivist*innen und Familien der Vermissten besuchen den Fluss Evros in Griechenland, 2010. - Foto: Marily Stroux



Weitere Überfahrten durch das Ionische Meer

Diese Umstände, sowohl an Land als auch auf See, haben die Menschen dazu gezwungen, noch unsichtbarer zu werden und noch gefährlichere Routen auf ihrem Weg nach Europa zu nehmen – mit tödlichen Folgen. Im Laufe der Zeit haben wir festgestellt, dass die Überfahrten direkt von der Türkei nach Italien zugenommen haben. Dies ist eine sehr alte und bekannte Route, die in den neunziger Jahren üblich war, aber in den letzten Jahren weniger genutzt wurde – bis jetzt. Angesichts der zunehmenden Anschläge rund um die Ägäischen Inseln versuchten die Menschen, der Gewalt zu entgehen, und haben erneut begonnen, diese lange und gefährliche Route in überfüllten und schwer zu steuernden Booten zu nehmen.

Im Dezember 2021 um die Weihnachtszeit, erlitten vier solcher Boote Schiffbruch und zahlreiche Menschen kamen ums Leben. In der Nähe von Folegandros wurden etwa 50 Tote befürchtet, in der Nähe von Antikythera verloren 11 Menschen ihr Leben und in der Nähe von Paros starben 16 Menschen¹⁸. Was dann folgte, zeigt eine weitere Dimension des systematischen Angriffs auf Menschenleben. Anstatt die nötige Unterstützung zu erhalten um ihre traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten, wurden die Überlebenden in dem berüchtigten Abschiebezentrums Amygdaleza in der Nähe von Athen festgehalten. Mehrere Wochen lang durften die Menschen keinen Arzt aufsuchen, bekamen die von Solidaritätsgruppen für sie bereitgestellten Medikamente nicht ausgehändigt und ihnen wurden warme Kleidung und anderer Hilfsgüter vorenthalten. Darüber hinaus wurden fünf Personen des „Bootfahrens“ beschuldigt. Einige von ihnen wurden mit Anklagen konfrontiert, die zu 16 Mal lebenslanger Haft führen können. Währenddessen bleiben die wahren Verbrechen des Grenzregimes und die damit verbundene Gewalt unentdeckt.

Pylos: Ein Massaker und Europa sah zu

Am 13. Juni 2023 um 16:53 Uhr Mitteleuropäischer Sommerzeit alarmierten wir die griechische Küstenwache über ein Boot in Seenot, nachdem die Menschen an Bord uns um Hilfe gerufen hatten. Das Boot kam aus Libyen und befand sich auf dem Wasser in der Nähe von Pylos, einer kleinen Küstenstadt auf der Halbinsel Peloponnes. Das Boot war stark überfüllt, Berichten zufolge befanden sich 750 Menschen an Bord. In den frühen Morgenstunden des 14. Juni 2023 kenterte das Schiff. Mehr als 600 Menschen starben.

Als Alarm Phone haben wir unzählige Fälle von Push-Backs dokumentiert und solche, bei denen überfüllte Boote kenterten, weil sie längere Routen nahmen,

¹⁸ <https://alarmphone.org/en/2021/12/25/three-shipwrecks-with-dozens-feared-dead-in-the-aegean-while-pushbacks-continue-to-happen/>

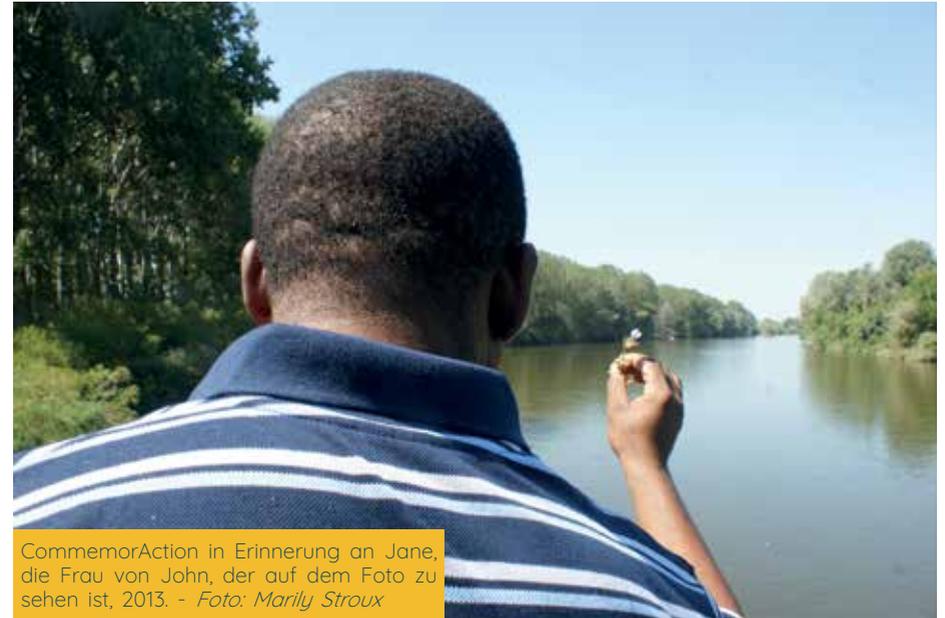
um den griechischen Einsatzkräften oder Push-Backs im zentralen Mittelmeer zu entkommen. Am 23. Mai 2023, zeitlich nur kurz vor dem Pylos Massaker, hatte Alarm Phone dokumentiert, wie die Passagiere eines anderen großen Bootes, das ebenfalls von Tobruk in Libyen ausgelaufen war, aus den Tiefen der maltesischen Such- und Rettungszone entführt und zurück nach Libyen geschleppt wurde.¹⁹ Die Menschen wurden in Libyen inhaftiert, nachdem sie dorthin zurückgeschleppt worden waren. ‚People on the Move‘ wissen, dass sie so weit wie möglich fahren müssen, um ihre Chancen einem Push-Back zu entkommen zu erhöhen.

Nachdem das Fischerboot gekentert war, waren die griechischen Behörden schnell damit, ihr Versagen bei der Rettung öffentlich zu rechtfertigen.²⁰ Was von Anfang an klar war und in den folgenden Monaten durch die Ermittlungen zum Massenmord noch deutlicher wurde, war, dass die europäischen Behörden ohne Verzögerung angemessene Rettungsmittel hätten entsenden können. Sie haben dies nicht getan, weil ihr Wunsch die Ankunft von Menschen zu verhindern stärker war als der Wunsch, Hunderte von Menschenleben zu retten. Die griechischen Behörden beschuldigten daraufhin neun Überlebende der ‚Bootsfahrt‘ und benutzten sie als Sündenböcke, um ihre eigenen Verbrechen zu vertuschen. Im Mai 2024 wurde die Anklage gegen sie fallen gelassen und Mitte Juni 2024 wurden alle neun Überlebenden freigelassen. Auch wenn der Freispruch der neun Personen ein Sieg im Kampf gegen die Kriminalisierung von ‚People on the Move‘ und gegen die Strategie Überlebende zum Sündenbock für Verbrechen des Grenzregimes zu machen ist, so ist er doch nur ein kleiner Schritt in Richtung Gerechtigkeit. Es ist noch ein langer Weg, bis die Verantwortlichen für die organisierte Gewalt und die umfangreichen Grenzverbrechen zur Rechenschaft gezogen werden. Gemeinsam mit anderen werden wir jedoch weiterhin für Gerechtigkeit für diejenigen kämpfen, die ihr Leben verloren haben und die noch vermisst werden.

Seit dem Beginn des Alarm Phone sind wir Zeug*innen des Todes und einer Systematisierung der Gewalt im östlichen Mittelmeer, sowohl auf See als auch an Land. Aber wir sind auch Zeug*innen eines starken und sich festigenden Netzwerks von ‚People on the Move‘ sowie von Einzelpersonen und Gruppen, die sich mit ihnen solidarisieren und sich gemeinsam und wirksam der tödlichen europäischen Migrationspolitik entgegenstellen. Gemeinsam kämpfen wir gegen den Tod auf See, gegen die Kriminalisierung von Migration und die absurde Verfolgung von Bootsfahrer*innen und Grenzgänger*innen. Wir gedenken derer, die gestorben sind, und kämpfen für die, die noch leben und die Grenze überqueren. Wir werden nicht ruhen!

¹⁹ <https://alarmphone.org/en/2023/05/29/500-people-abducted-at-sea/#:~:text=In%20the%20afternoon%20of%202023,55%20children%20and%2045%20women.>

²⁰ <https://alarmphone.org/en/2023/06/14/europes-shield/>



CommemorAction in Erinnerung an Jane, die Frau von John, der auf dem Foto zu sehen ist, 2013. - Foto: Marilyn Stroux

Hört auf, ‚People on the Move‘ dafür zu beschuldigen, dass sie versuchen eurer Gewalt zu entkommen!

Hört auf, ‚People on the Move‘ für ihren eigenen Tod verantwortlich zu machen!

Stoppt Push-Backs, beendet den Tod auf See, reißt Europas Grenzen nieder!

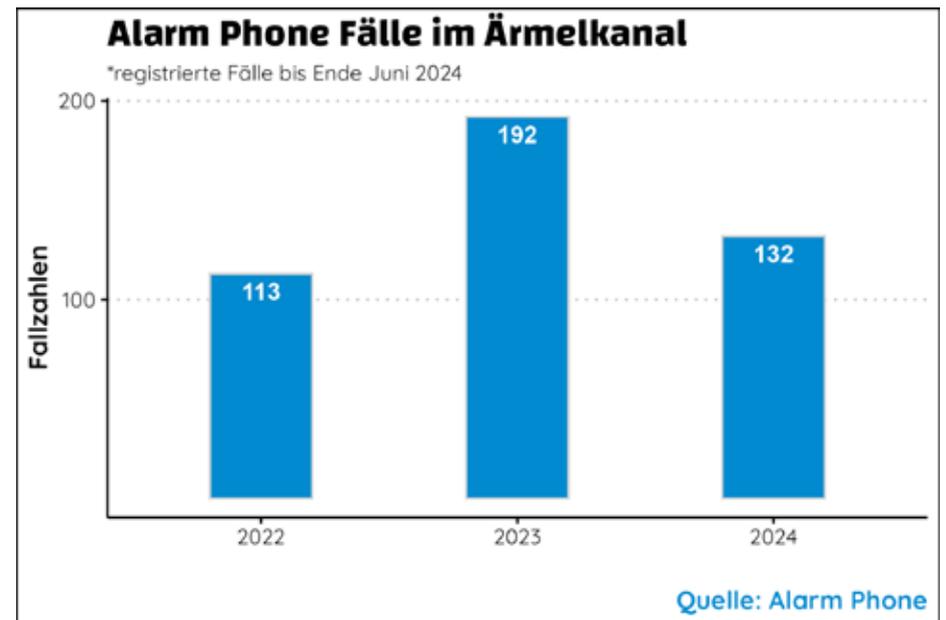
Für Bewegungsfreiheit und die Freiheit zu bleiben!!

Grenzverbrechen in der Ägäis

Archiv der systematischen Angriffe und Gewalt der griechischen Behörden im östlichen Mittelmeer von März 2020 bis April 2022.

www.aeg.bordercrimes.net

Ärmelkanal





In Solidarität mit den Menschen, die den Ärmelkanal überqueren

Von Watch The Channel zur regionalen Channel-Gruppe des Alarm Phone Netzwerks

Ende 2018 hatten mehrere aufeinander folgende Bootsüberfahrten nachhaltige Auswirkungen auf die Art und Weise, in der Menschen in Zukunft die französisch-britische Grenze überqueren würden. Der selbstorganisierte Transport mit kleinen Booten eröffnete einen neuen Zyklus, der sich von der bisherigen Mit-Nutzung des Güterverkehrsnetzes unabhängig machte. Menschen, die den Ärmelkanal überqueren wollten, konnten damit zunächst den technologisch zunehmend ausgebauten Kontroll- und Überwachungsinstrumenten entkommen, die zuerst im Eurotunnel und dann in den Häfen an der Küste, einschließlich Calais, installiert wurden. Die ersten - von lokalen Communities initiierten - erfolgreichen Überfahrten inspirierten die nächsten, auf diesem Weg das Vereinigte Königreich zu erreichen. In dieser Phase spielten Fragen der Seenotrettung in den Strategien der People on the Move noch keine Rolle.

Die ersten Solidaritätsbemühungen mit Menschen, die die Grenze im Ärmelkanal per Boot überqueren wollten, gingen von zwei Personen aus, die bereits im Alarm Phone tätig waren und gleichzeitig seit mehreren Jahren in Calais arbeiteten. Sie führten mit den Betroffenen Gespräche, um zu verstehen, welche Informationen schon zur Verfügung standen und was fehlte. Die Informationen über die Praktiken der Seenotrettung der zuständigen Staaten erwiesen sich oft als lückenhaft und aufgrund von Hörensagen und Gerüchten manchmal sogar als falsch oder ungenau. Eine weitere Herausforderung

Flyer zu Sicherheitsmaßnahmen auf See, erstellt vom Alarm Phone Channel Team, Juli 2024. - Foto: Alarm Phone Channel

stellte sich mit der Frage, wie lokale Organisationen und Aktivist*innen in die Diskussion zum Thema Seenotrettung einbezogen werden konnten. Schließlich mussten wir damit beginnen, die Reaktionen und Einsätze von Verwaltungen, Polizeikräften, Küstenwachen und Rettungsdiensten zu beobachten und zu dokumentieren. Diese waren zunächst nicht einschätzbar und fielen sehr unterschiedlich aus. Die Idee war, Entwicklungen in der Finanzierung, in den Praktiken der Behörden auf See - und auch, wo sie sich raushalten - zu analysieren und darüber zu berichten. Ähnliche Recherchen vor Ort wurden bereits innerhalb der Gruppe Calais Migrant Solidarity (CMS) durchgeführt.



Das französische Kriegsschiff P676 Flamant kehrt nach einem Einsatz im Ärmelkanal nach Calais, Frankreich, zurück, Januar 2022. - Foto: Alarm Phone Channel

Zunächst fuhren die meisten Menschen ohne Telefone aufs Meer, weil die Personen, die die Überfahrten organisierten, kriminalisiert wurden. Viele glaubten, dass sie, sobald sie auf dem Meer sind, schnell gerettet würden, in der Regel von den Briten. 2018 beförderte ein Boot meist zwischen 5 und 15 Personen für mehrere tausend Euro. Durch die Verbreitung von Informationen und Wissen erfolgte eine Demokratisierung und Standardisierung der Vorgehensweisen. Als sich herausstellte, dass Boote in französischen Gewässern nur beobachtet und nicht abgefangen wurden, hat sich schnell die ihre Sicherheit erhöhende Praxis entwickelt, nach den Abfahrten sofort mit der Küstenwache zu kommunizieren. Heutzutage sind Boote mit 50

bis 100 Personen zu geringeren Kosten unterwegs. Ursprünglich war die Zusammensetzung der Passagiere im Hinblick auf Ausrüstung und Leistung nach deren wirtschaftlichen Ressourcen strukturiert. In diesen frühen Jahren gab es daher oft erfolglose, selbstorganisierte Versuche von kleinen Bezugsgruppen, die aufblasbare Freizeitboote, Kajaks oder Strandboote benutzten.

Im Jahr 2018 wurde bereits ein erster Flyer zur Vermeidung von Risiken bei Überfahrten auf See erstellt. Diese Idee kam auf Anregung von Hinweisen zustande, die bezüglich versuchter Grenzüberschreitungen in LKWs verteilt wurden, die sich wiederum auf ein Dokument zu Risiken auf Eisenbahnstrecken stützten, das nach mehreren Unfällen erstellt worden war. Die Informationen zur Risikovermeidung wurden auch von einem Flugblatt inspiriert, das an der französisch-italienischen Grenze in Briançon veröffentlicht wurde und das - selbst wiederum von den Praktiken des WatchTheMed Alarm Phone angeregt - über Risiken in den Bergen informiert und vor allem darüber, wie Menschen ihren GPS-Standort finden und teilen können.

In Calais ist es zwar einfach, sich vor der Überfahrt mit Menschen zu treffen und Zeit mit ihnen zu verbringen, aber da bereits viele Informationen von Verwandten oder den Organisator*innen der Überfahrt bereitgestellt wurden, musste ein zusätzlicher Flyer auch einen zusätzlichen Wert beinhalten. Die Idee war, diesen weit zu verbreiten, als Medium für eine Diskussion in einer Zeit, in der die Thematik - angesichts der Unsicherheiten, wie die Regierung reagieren würde - noch ziemlich tabu blieb. Die Probleme wurden insbesondere von Freiwilligenorganisationen nicht sehr ernst genommen oder angesichts der humanitären Dynamiken als zweitrangig betrachtet. Wegen der ausgeprägten Spezialisierung der lokalen Akteure haben wir uns entschieden, Wissen nicht in einer Nischenaktivität zu monopolisieren, sondern es weit zu verbreiten, Räume für Training und Bewusstseinsbildung zu schaffen und den Menschen zu helfen, die Problemstellungen selbst zu erfassen und damit zu demokratisieren.

Gleichzeitig wollten wir etwas in den Hintergrund treten, Wissen über Finanzierungs- sowie Rettungs- und Repressionspraktiken sammeln und dies dokumentieren. Watch the Channel wurde als ein Projekt geboren, das vom WatchTheMed (WTM) Dokumentationsprojekt inspiriert wurde. Auch wenn die Aussicht, dass das Alarm Phone in der Gegend aktiv werden könnte, zu dieser Zeit lokal wünschenswert erschien, schienen bestehende Rettungspraktiken zu funktionieren und es gab immer noch relativ wenige Überfahrten. Die institutionellen Akteur*innen waren jedoch noch nicht stabil genug, um sich zu positionieren. Andere lokale Akteur*innen hatten Telefonnummern für verschiedene Formen der Unterstützung, die sie weit verbreiteten. Da es nicht möglich war, die Alarm Phone Nummer zu verteilen, war die Idee, diese anderen aktiven Akteur*innen darin zu unterstützen, Notrufe entgegen zu nehmen und diese Fälle unabhängig nachzubereiten.

In der Praxis steht die Idee, Freiwillige auszubilden, die täglich mit People on the Move interagieren, im Widerspruch zum vertikalen Charakter des Managements mehrerer humanitärer Organisationen. Seit 2019 weigert sich Choose Love, Freiwilligen die Nutzung des Informationsflyers zu erlauben. Ihr offizieller Grund war das Risiko, dass ihre Organisation kriminalisiert werden könnte. Ihre Weigerung, den Flyer zu verteilen, beinhaltete jedoch zutiefst paternalistische und rassistische Vorurteile. Insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass die Idee der Demokratisierung der Informationen über den Ärmelkanal gerade darin bestand, bestimmte Aktivitäten an der Grenze mit einer eher horizontalen Vision der Solidarität zu politisieren.

Ein brennendes Boot am Strand von Oye-Plage, Frankreich, Mai 2023. Es ist unklar, ob das Boot von der Bevölkerung in Brand gesetzt wurde, nachdem die Polizei es durchstochen hatte, oder ob es durch das von der Polizei eingesetzte Tränengas Feuer fing. - Foto: Alarm Phone Channel



Im Jahr 2021 wurde deutlich, dass es Watch the Channel dennoch gelungen war, seine Legitimität mit Unterstützung des Alarm Phones aufzubauen, Struktur in die Abläufe zu bringen, Fälle von Seenot zu beobachten und den Verlauf der Überfahrten zu dokumentieren. Außerdem sind die Diskussionen darüber demokratischer geworden. Die direkte Beteiligung des Alarm Phones im Ärmelkanal war daher sinnvoll. In den ersten drei Jahren wurden die Art der Überquerungen und die Rettungseinsätze strukturierter und standardisierter, wobei die Zahl der in Dover ankommenden Menschen deutlich zunahm. Die Zahl der Ankünfte stieg von 8.000 im Jahr 2020 auf über 28.000 im Jahr 2021. Längerfristige Reaktionen der Regierung blieben jedoch unklar und es drohten immer noch Gegenmaßnahmen.



Polizist*innen gehen am Strand von Oye-Plage, Frankreich, entlang, im Hintergrund brennt ein Boot, Mai 2023. - Foto: Alarm Phone Channel

Seitdem haben die Aktivist*innen der Alarm Phone Channel-Region ihre eigene Methodik gefunden. Sie setzen ihre Arbeit zusammen mit lokalen Akteur*innen und mit den anderen Alarm Phone Teams fort. Die Besonderheit der Region besteht darin, dass die Küstenwachen in vielen Fällen von den People on the Move selbst oder von den vielen militärischen Überwachungsmechanismen informiert werden, die zur Verhinderung von Überfahrten vorhanden sind. So etwa die Frontex-Flugzeuge, die Ende 2021 über die Ärmelkanalküste zu fliegen begannen. Manche Menschen werden gerettet, ohne ihre Position an die Küstenwache, das Alarm Phone oder Dritte geschickt zu haben. Während die Art der Boote mittlerweile weitgehend gleichbleibend ist, ist die Zahl der Passagiere pro Boot infolge der Repression durch die Polizei stetig und deutlich gestiegen. Im vergangenen Jahr hat dies dazu beigetragen, dass Überfahrten zunehmend prekär wurden, da einige Boote ohne die stabilisierenden Platten zur Versteifung des Bodens oder ohne Rettungswesten an Bord losfuhren. Schließlich haben repressive Praktiken infolge der zunehmenden personellen und

technologischen Ressourcen und einer großen und kontinuierlichen militärischen Präsenz entlang der 200 Kilometer langen Küste weiter zugenommen. Die Operation Poseidon der Gendarmerie Nationale, die den gleichen Namen wie die Operation von Frontex trägt und von der britischen Regierung finanziert wird, hat ebenfalls den Druck erhöht und führt zur Zerstörung von Ausrüstung, bevor die Boote starten. Gewalt, Eile und chaotische Situationen zum Zeitpunkt der Abfahrt haben seit 2023 zu zahlreichen Todesfällen und zu den jüngsten Finanzierungsvereinbarungen zwischen Sunak und Macron geführt.

„Parloir sauvage“, wo Gefangene mit der Außenwelt kommunizieren, in der Verwaltungshaftanstalt in Coquelles, Frankreich, Januar 2023. - Foto: Alarm Phone Channel



Die Arbeit des Alarm Phone im Ärmelkanal mag unvollkommen erscheinen angesichts mangelnder Autonomien und weil es vor allem andere Organisationen in deren Engagement folgt und unterstützt. Trotzdem bleibt sie umso relevanter in einer Zeit, in der die Abfahrten immer prekärer und gefährlicher werden. Auch wenn die Wetterdaten, die gemeinsame Nutzung

von Positionen und die Verbindungen zur Küstenwache allmählich Teil des lokalen Know-hows geworden sind, besteht nach wie vor ein großer Bedarf, das Risiko von Schiffsunglücken zu vermindern und die Entwicklung repressiver staatlicher Praktiken und lokaler Dynamiken zu dokumentieren.



Das französische Schiff RIDENS verfolgt ein Schlauchboot auf dem Weg nach Großbritannien, 2023. - Foto: Alarm Phone Channel

Was die Rettungspraktiken auf französischer Seite betrifft, so scheint es, dass die verschiedenen Mitarbeiter*innen dort keine spezielle Schulung erhalten haben. Bis 2022 sprachen sie noch sehr wenig Englisch und es gab noch kein Personal für kulturelle Mediation oder psychologische Unterstützung. Anfang 2020 überprüfte die britische Grenzschutztruppe ihre Schiffsflotte, um sie an die Anforderungen anzupassen, die sich aus der steigenden Zahl von Überfahrten ergeben. Auch die Praktiken der Zweigstellen Calais und Dünkirchen des Verbands Société Nationale de Sauvetage en Mer (SNSM) waren nicht ausreichend koordiniert und standardisiert, bis sie allmählich von der CROSS Gris-Nez (dem regionalen Überwachungs- und Rettungszentrum) ergänzt wurden. Wirklich ernst genommen wurden die Überfahrten erst ab 2022, wenige Monate nach dem Schiffbruch vom 24. November 2021, bei dem 27 Menschen ertranken und vier vermisst blieben.

Zwei Schiffe, die Minck und die Ridens, wurden von der Präfektur gechartert, was die fast ausschließliche Nutzung von Schiffen der französischen Marine

bei Rettungsmissionen verstärkte. Dies könnte so interpretiert werden, dass der Staat die Verantwortung übernimmt, Hilfe zu leisten und die dafür erforderlichen materiellen und personellen Ressourcen bereitzustellen. Es trägt aber auch dazu bei, Rettungseinsätze für Beobachter*innen, Helfer*innen und People on the Move unsichtbar zu machen, indem Militärschiffe ihr AIS-Signal ausschalten. Die jüngste Entwicklung dieser militaristischen Politik ist repressiv, kriminell und gewalttätig. Es macht die Überquerungen prekär und schafft chaotische Situationen. Die Behörden nehmen die Ertrunkenen mit denselben Schiffen, die die chaotischen Situationen überhaupt erst verursacht haben, an Bord. Die Unsichtbarkeit der Rettungsaktionen, das Schweigen dieser Akteur*innen wegen ihrer beruflichen Schweigepflicht, aber auch die Behandlung der Schiffbrüchigen verstärken die Notwendigkeit und Legitimität unserer Präsenz an dieser Grenze.

108

Nach drei Jahren mit dem Alarm Phone haben einige Leute das Gefühl, dass die Arbeit zur Reduzierung der Risiken nicht die gewünschte Wirkung hatte. Oft sind People on the Move bereits informiert oder denken, dass sie keine weiteren Informationen benötigen. Angesichts der großen Zahl von Akteur*innen an Land und auf See ist es schwierig, die Relevanz unserer Präsenz und einzuschätzen, in wieweit sie dazu beigetragen hat, eine Verbindung zu den Rettungsdiensten herzustellen. Unsere Anwesenheit macht jedoch Sinn, trotz dieses vielfältigen Systems, weil sie den Ärmelkanal wieder in das gewalttätige Kontinuum der Grenzen einordnet. Weil sie zeigt, dass Frankreich ein Abfahrtsort sein kann, und weil sie uns daran erinnert, dass die Routen vieler Menschen nicht enden, wenn sie in Italien oder Griechenland von Bord gehen. Bewegungsfreiheit muss überall, jederzeit und für alle gefordert werden.

Der Ärmelkanal ist ein dicht besiedelter politischer Raum des Widerstands, aber er bietet auch die Möglichkeit, zu mobilisieren und aktiv zu sein, Menschen zu treffen, die sich auf die Überfahrt oder auf das Leben an der Grenze vorbereiten. Er bietet Räume zum gemeinsamen Leben und Lernen, um Forderungen zu stellen und sich am politischen Kampf zu beteiligen, und um das nüchterne, kritische Auge zu entwickeln, das für eine Analyse der Situation benötigt wird. Das Alarm Phone hat auf seine Weise zur Entwicklung von lokalem Wissen und Ressourcen für Menschen beigetragen, die den Ärmelkanal überqueren möchten, sowie für diejenigen, die solidarisch handeln wollen.

Trotzdem sind die Aussichten kaum rosig. Der Prozess der Auslagerung von Asylverfahren im Vereinigten Königreich wird intensiviert durch den politischen Willen, jede*n, der*die in einem kleinen Boot ankommt, zu kriminalisieren. Tatsächlich stehen Kapitän*innen seit mehr als zwei Jahren im Mittelpunkt der Kriminalisierung derjenigen, die auf das Meer gehen. Auf französischer Seite macht die Gewalt, die dort stattfindet, wo Menschen an der Grenze leben sowie an den Stränden vor und zum Zeitpunkt der Abreise, ebendiese Menschen verletzlich. Sie schafft Situationen der Panik, die mitunter direkt zum Tod führen.

Diese Tode müssen im Kontext der allgemein akzeptierten Vorstellung gesehen werden, dass Todesfälle nur auf dem Meer auftreten.

Deshalb ist uns wichtig, daran zu erinnern, dass ein erheblicher Teil der Gewalt an Land bei Versuchen der Überquerung im Frachtverkehr, mit Lastwagen oder Zügen ausgeübt wird. Wir müssen daher weiterhin alle staatlichen Gewalttaten kritisch beobachten und analysieren und bedenken, dass das zentrale Problem darin besteht, das Meer mit diesen prekären Mitteln überhaupt erst überqueren zu müssen, sei es mit einem Schlauchboot oder in einem Lastwagen auf einer Fähre.

109



CommemorAction in Zarzis, Tunesien,
September 2022. - Foto: Amélie Janda

4.

Reflektionen zu Gender und Grenzen



CommemorAction am Strand von Cap de l'Eau im Norden Marokkos, 6. Februar 2023. - Foto: Alarm Phone

10 Jahre Alarm Phone und 4 Jahre Alarm Phone Frauen*¹ Gruppe

Von der Alarm Phone women**s group

Das Alarm Phone begeht sein 10 Jähriges Bestehen. Seit etwa den letzten vier Jahren gibt es eine Frauen*Gruppe innerhalb der Alarm Phone Strukturen bestehend aus Frauen* des Alarm Phone Marokko und europäischen Frauen*, um uns gegenseitig zu empowern. Dieser Text betont die Notwendigkeit für Frauen- und LGBTIQ+ Räume.

Zu Beginn der Alarm Phone Arbeit in der Region des westlichen Mittelmeeres arbeiteten vor allem europäische Frauen mit subsaharischen Männern zusammen. Es ist jedoch nicht so, dass keine subsaharischen Frauen oder europäischen Männer an den Kämpfen beteiligt waren. Vielmehr spiegelt der Sachverhalt das patriarchalische System wider, das unsere Art und Weise zu leben, zu arbeiten und auch unseren Aktivismus ständig beeinflusst und zu geschlechtsspezifischen Aufgabenverteilungen beiträgt.

Retrospektiv haben wir verstanden, dass Frauen* in der Western Med Region immer schon im Alarm Phone Netzwerk aktiv waren, beispielsweise in der Kommunikation mit Menschen auf Booten oder durch Verteilen von Alarm Phone Material. Dennoch waren die Frauen* weniger sichtbar im Netzwerk.

Ab einem bestimmten Zeitpunkt arbeitete eine Frau des Alarm Phone Marokko direkt mit den Alarm Phone Schichten zusammen und fungierte als wichtige Schnittstelle zwischen den Wolof sprechenden Communities und

¹ Mit diesem Stern* wollen wir sichtbar machen, dass wir eine inklusive Definition von „Frauen“ verwenden. Damit sind alle Menschen gemeint, die sich als Frauen identifizieren und als solche leben, unabhängig von dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.

den Französisch und Englisch sprechenden Schicht-Teams. Eine andere Frau war maßgeblich mit der Organisation eines ganzen internationalen Alarm Phone Treffens betraut. Mit der Zeit wurden immer mehr Frauen* bei Alarm Phone Marokko aktiv und nahmen auch an Treffen teil.



Aktion der Frauen: Zeugenschaft und Solidarität, Tanger, Marokko, 2023. - Foto: Alarm Phone

Im März 2020 war es an der Zeit, uns zu treffen und uns gegenseitig dazu zu empowern, öffentlich aufzutreten und die Stimme der Frauen* für das Alarm Phone zu erheben. Wir organisierten ein erstes kleines Women*- Only Treffen in Tanger und kombinierten dieses damit, gemeinsam auf die Straße zu gehen und uns gemeinsam an den Frauen* Protesten am 8. März zu beteiligen.

Seitdem treffen wir uns regelmäßig und haben extra Frauen* Räume innerhalb der physischen Alarm Phone Treffen eingerichtet. Diese sind warme, starke und manchmal lustige Räume, aber auch Räume in denen wir furchtbare Geschichten teilen können, die wir von anderen Frauen* gehört haben. Ohne die Präsenz von Männern konnten wir uns gegenseitig empowern und einander Ratschläge geben.

Foulma von Alarm Phone Tanger betont:

“Wir haben die Frauen Gruppe im Alarm Phone gegründet, weil wir gemerkt haben, dass Männer sehr dominant innerhalb der Treffen und auch generell waren. Es gab nicht genug Raum für Frauen, um sich auszudrücken. Es war eine Initiative, um die Frauen zu motivieren, sich mehr auf den Treffen einzubringen. Wenn ich mit meinen weiblichen Kolleginnen zusammen bin, fühle ich mich wohler. Ich drücke mich besser aus und fühle mich freier. Wenn ich an Treffen zusammen mit Männern teilnehme dann spreche ich*

nicht, weil ich einen bestimmten Druck auf mir fühle. Und weil die Männer zu viel reden, habe ich keinen Raum dafür. Also bleibe ich stumm. Mit anderen Frauen kann ich Ich selbst sein und frei sagen, was ich denke. Und daher ist es so eine gute Idee, eine Frauen Gruppe zu haben.”*

Die Frauen* Gruppe stellt somit einen empowernden Ort für Frauen* dar. Leontine von Alarm Phone Tanger beschreibt die positiven Effekte der Gruppe wie folgt:

“[...] diese Gruppe hat Frauen wie mich dazu befähigt, in der Öffentlichkeit zu sprechen und vor allen anderen- auch vor Männern. Auch das Training, dass wir gemeinsam gemacht haben, hat uns sehr gestärkt.”

Mit den Jahren haben Frauen* in Marokko ihren Platz im Alarm Phone Netzwerk gefunden – als Verfasserinnen von Berichten, Shift-Support, im Finanzkomitee, den Awareness-Strukturen uvm. Alarm Phone Frauen* hören oftmals Augenzeuginnenberichte von women on the move über geschlechtsspezifische Gewalt in privaten und institutionellen Kontexten. Wir teilen diese Geschichten miteinander und versuchen, diese sonst ungehörten Stimmen an die Öffentlichkeit zu bringen.

Nach 4 Jahren Alarm Phone Frauen* Gruppe ist immernoch viel gemeinsame Arbeit zu tun und wir müssen noch mehr daran arbeiten, dass jede Person sich auf die gleiche Weise gesehen und empowert fühlt. Aber wir werden Schritt für Schritt besser darin und sind auf einem guten Weg, um damit weiterzumachen.



Aktion der Frauen in Tanger, Marokko, 8. März 2022. - Foto: Alarm Phone



Design gestaltet von Queers against Borders.

Transfeminismus bedeutet Grenzen durchbrechen

Queere Stimmen in Alarm Phone

10 Jahre Alarm Phone haben uns für die zunehmende Externalisierung der europäischen Außengrenzen sowie sich ändernde Migrationsrouten und das EU-Grenzregime sensibilisiert. 10 Jahre Alarmphone bedeuten aber auch eigene Veränderungen und Prozesse innerhalb unseres Netzwerks; Menschen kommen hinzu und andere steigen aus, wir lernen gemeinsam aus unseren Fehlern und gehen neue Wege. Wir sind nicht mehr dasselbe Netzwerk, das wir vor zehn oder auch fünf Jahren waren.

Einige dieser Veränderungen sind offensichtlich, andere sind subtiler. Wenn wir als Alarm Phone Netzwerk zweimal im Jahr offline zusammenkommen, ist es mittlerweile üblich, dass wir auch über die Geschlechterdynamiken innerhalb unseres Netzwerks reflektieren - etwas, das wir vor ein paar Jahren noch nicht taten. Als queere Menschen im Netzwerk haben wir begonnen, uns zu organisieren und unsere Erfahrungen auszutauschen. Außerdem verwenden wir jetzt die geschlechtsneutrale Anrede „Dear officer on duty (Sehr geehrte*r diensthabende*r Beamte*in)“, wenn wir E-Mails an Behörden schreiben, anstatt sie wie früher mit „Dear Sir/Madam (Sehr geehrte Damen und Herren)“ zu beginnen.

“Manchmal wenn ich die Küstenwache anrufe, egal ob europäisch oder nicht-europäisch, passiert es, dass mein Anruf mit ‘Hello, Sir’ entgegengenommen wird. Sobald sie dann meine Stimme hören, wechseln sie zu ‘Madam’, wobei sie mich damit immer noch misgndern.”

Im Rahmen unserer Arbeit mit Alarm Phone wissen wir erschreckend wenig über queere ‚People on the Move‘. Normalerweise halten wir die Beschaffenheit der Gruppe nach Geschlecht auf einem Boot fest. Denn wenn die Behörden unsere Anfragen wieder einmal stillschweigend ignorieren, ist dies eine der wenigen

Möglichkeiten, im Nachhinein zu überprüfen, ob ein Boot angekommen ist oder Schiffbruch erlitten hat. Aber wie oft liegen wir falsch, weil wir nur von "Männern, Frauen und Kindern" sprechen? Wie viele TIN-Personen¹ werden unsichtbar gemacht oder tauchen in unserer Dokumentation gar nicht erst auf? So gut wie alle. Und in den seltenen Fällen, in denen wir wissen, dass wir mit einer Trans-Person sprechen, werden wir mit der besonderen Gewalt konfrontiert, der genderqueere migrierende Personen ausgesetzt sind:

"Es war sieben Uhr morgens. Wir wurden von zwei syrischen Personen kontaktiert, die auf einer griechischen Insel angekommen waren. Eine von ihnen sagte mir, ihr Name sei A. und sie sei eine trans Frau. Sie wollte einen Asylantrag stellen, hatte aber Angst vor Polizeigewalt. Um das hohe Risiko von Push-Backs zu vermeiden, wenn Menschen auf den griechischen Inseln ankommen, ist es eine der Strategien von Alarmphone, den Behörden, dem UNHCR und Organisationen vor Ort eine E-Mail mit den Namen, Geburtstagen und Nationalitäten der Personen zu schicken, um ihre Anwesenheit und ihre Bereitschaft, einen Asylantrag zu stellen, zu belegen. Aber in diesem Fall waren wir uns nicht sicher, was wir tun sollten. Welcher Vorname sollte in der E-Mail an die Behörden geschrieben werden? Soll es der in den Dokumenten eingetragene administrative Name der Person sein oder ihr richtiger Name, den sie benutzt? Wie können wir das Risiko von Polizeigewalt in ihrem Fall am besten verringern? Und wie würde es sich auf ihren zukünftigen Asylantrag als trans* Person auswirken, wenn wir ihren offiziellen Namen angeben? Es ist seltsam, denn viele dieser Fragen stelle ich mir jeden Tag: wie man mit Vornamen jongliert, wie man als Trans-Person mit Bürokratie und Repression umgeht. Ich gehöre zu einer starken Community, die so viele großartige Sachen unternimmt, um Probleme gemeinsam zu bewältigen. Aber in dieser Situation hatte ich das Gefühl, dass es uns an Ressourcen fehlt, weil diese Fragen in unserer Alarm Phone Arbeit fast nie gestellt werden. Wenn man es nicht gewohnt ist, Fragen zu stellen, hat man auch keine Antworten. Und ich bin mir sicher, je mehr wir uns mit diesen Fragen auseinandersetzen, desto mehr Antworten werden wir haben und können dem entsprechende Strategien entwickeln."*

Queere Menschen, die bereits in ihren Heimatländern von Diskriminierung und homophober oder transphober Gewalt betroffen sind, sehen sich auf den oft ausbeuterischen Migrationsrouten, wo die medizinische Versorgung schwierig und sexualisierte Gewalt häufig ist, mit zusätzlichen Problemen konfrontiert. Auch nach der Ankunft in Europa sind institutionelle Queerphobie, abwertende Bemerkungen von Behörden oder Benachteiligungen, wenn queere Menschen in ihren Asylverfahren nicht den stereotypen Erwartungen in Bezug auf Geschlecht und Queerness entsprechen, häufige dokumentierte Erfahrungen.² In ihrem Alltag

1 Trans, inter und nicht-binär

2 <https://www.refworld.org/reference/themreport/vuu/2011/en/83496>

haben queere Menschen, die nach der Ankunft in Europa in isolierten Lagern auf dem Land leben, oft keinen ausreichenden Zugang zu Dienstleistungen, dafür aber mit intersektionaler Diskriminierung und Einsamkeit zu kämpfen. Immer wieder erreichen uns ähnliche Nachrichten mit der Bitte um Unterstützung in solchen Situationen. Deswegen wurde das Netzwerk Queers Against Borders³ ins Leben gerufen, eine Gruppe queerer Menschen in Europa, die versucht, LGBTQI+ „People on the Move“ mit Kontakten vor Ort zu unterstützen.

Unsere Genossin von der Nadir, einem Segelschiff, das die Situation auf dem Mittelmeer beobachtet und insbesondere zwischen Tunesien und Lampedusa Menschen in Seenot Hilfe leistet, warnt davor, Europa automatisch als Zufluchtsort für Queers anzusehen:

"Ich erinnere mich, wie wir ein Boot fanden, das sich in einem sehr prekären Zustand befand und jeden Moment sinken konnte. Als wir den Menschen in Seenot auf unser Segelschiff halfen, sah einer der Passagiere, Ahmed, die Pride-Flagge auf unserem Boot und rief: "Oh, dies ist ein Boot wo queere Menschen willkommen sind; wir sind eine ganze Gruppe von Homosexuellen, die vor Diskriminierung und Gewalt in Tunesien und davor in unseren Heimatländern fliehen. Wie wunderbar, happy pride everybody!" Nach einer kleinen Pause und etwas Essen lächelten viele Menschen und schienen sich sichtlich wohl zu fühlen; Paare zeigten und küssten sich. Wir unterhielten uns lange mit Ahmed, der mir erzählte, dass er in die Niederlande gehen und als Friseur arbeiten wollte. Nach der Ankunft in Italien war das Leben in den Transitzentren für Ahmed nicht einfach, aber er hielt durch. Er machte uns auf die Gewalt aufmerksam, die Freunde von ihm in einer anderen Unterbringung wegen ihrer Homosexualität erfuhren. Ich nahm Kontakt zu Leuten aus Solinetzwerken auf, die dann zu dem Zentrum gingen und etwas Lärm machten. Sie ließen die Leitung der Unterkunft wissen, dass sie von den Menschenrechtsverletzungen dort wüssten, woraufhin sich die Gewalt beruhigte. Ein paar Wochen später war Ahmed in den Niederlanden angekommen. Jetzt warte ich darauf, von ihm zu hören, damit ich mir dort die Haare schneiden lassen kann!"

Es sind Begegnungen wie diese, die sichtbar machen, was oft verborgen ist, die von Geschichten und Identitäten zeugen, die in unseren Statistiken nicht auftauchen, trotzdem wir permanent die Situation an den Grenzen beobachten und dokumentieren. Aber wenn Nationalismus die Ideologie eines maskulinen und patriarchalen Staates propagiert, dessen Aufgabe es ist, die Unversehrtheit der (feminisierten) Nation zu wahren, dann bedeutet die Grenze zu queeren, sie zu überwinden. In diesem Sinne können wir unseren Kampf für Bewegungsfreiheit und eine Welt ohne Grenzen als eine queere Praxis betrachten.

Für Elli.

3 <https://linktr.ee/queersagainstborders>

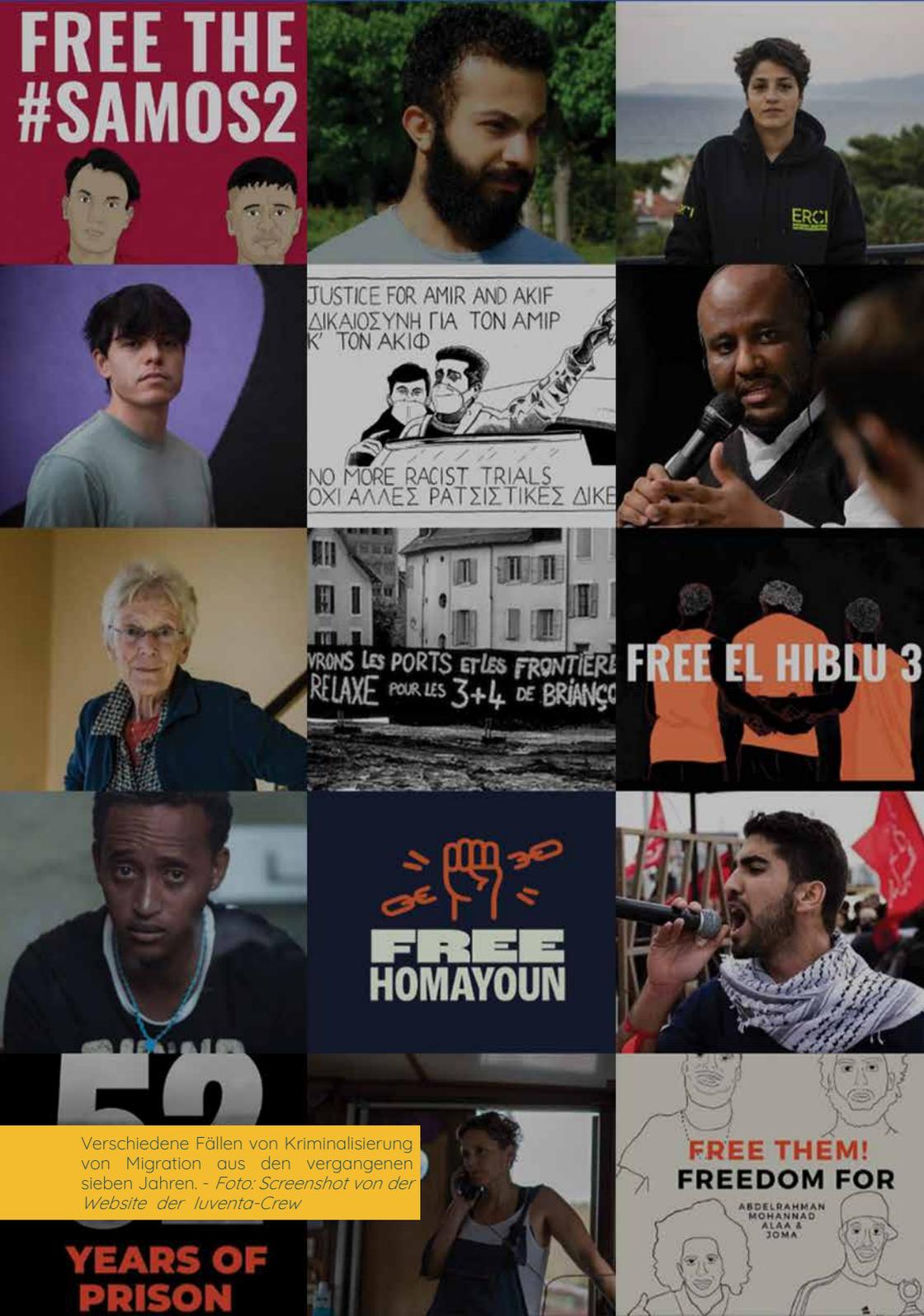
Protest vor dem Gericht in Kalamata, Griechenland, während des Pylos9-Prozesses, Mai 2024. - Foto: #freepylos9 campaign

THE SHIPWRECK
WAS A STATE
~~CRIME!~~ CRIME!
#FREEPYLOS9



5.

Kriminalisierung



Der Kriminalisierung von Migration entgegentreten – für Bewegungsfreiheit kämpfen

Anfang März 2024 versammelten sich Dutzende Menschen vor dem Gericht in Trapani, Sizilien, um den Prozess gegen die Crew der Luventa zu verfolgen. Die Luventa war ein Such- und Rettungsschiff, das 2017 von den italienischen Behörden beschlagnahmt wurde. Nach jahrelangem Kampf wurden die Anklagen schließlich fallen gelassen. Der Fall fand in der Öffentlichkeit große Beachtung, viele Aktivist*innen und Medienvertreter*innen waren bei der letzten Anhörung anwesend. Vor dem Gerichtssaal wurde deutlich gemacht, dass dieser Prozess kein Einzelfall ist, sondern Teil einer breiteren, oft unbemerkten Kriminalisierung von Migration:

“Heute denken wir vor allem an die El Hiblu 3, die auf das Urteil des Vorprozesses auf Malta warten, an die Moria 6, die am 4. März auf Lesbos ihre Berufungsverhandlung haben werden und an Homayoun, der wegen Schmuggel in Griechenland zu 18 Jahren verurteilt wurde und am 22. April die Berufungsverhandlung hat”

erklärte die Luventa-Crew dem Publikum. Prozesse gegen Such- und Rettungsakteure erhielten in der Vergangenheit viel Aufmerksamkeit. Gleichzeitig blieb die Kriminalisierung von Menschen, die wegen Bootsfahrten oder Grenzübertreten unterwegs sind, weitgehend unbeachtet. Im letzten Jahr wurden viele Anstrengungen unternommen, um starke Allianzen zwischen verschiedenen Gruppen, Organisationen und Regionen aufzubauen, um der Unterscheidung zwischen guten und schlechten “Schmuggler*innen” entgegenzuwirken. Das Ziel davon: die Aufmerksamkeit auf die gesamte Kriminalisierung der Migration zu lenken und all jene zu unterstützen, die für Bewegungsfreiheit kämpfen. Ziel dieser Netzwerke ist es, das Ausmaß der

Verschiedene Fällen von Kriminalisierung von Migration aus den vergangenen sieben Jahren. - Foto: Screenshot von der Website der Luventa-Crew

Kriminalisierung von Menschen auf der Flucht aufzuzeigen, die praktische Unterstützung für die Inhaftierten zu stärken und für ihre Freilassung zu kämpfen. Denn die wahren Verbrechen und die Gewalt sind die Grenzen, nicht diejenigen, die versuchen, sie zu überwinden.

Unsichtbare Form der Gewalt

Menschen, die migrieren, werden immer stärker überwacht und kontrolliert: Drohnen, messerscharfe Zäune und Push-Backs. Es sind dies alles Maßnahmen, die Migrant*innen und ihre Communities gefährden. Denn jene, die sich auf die Reise machen, sind stark auf ihre gemeinschaftlichen Netzwerke angewiesen, um Grenzen zu überwinden. Tausende von Menschen in der EU und in Afrika wurden in den letzten Jahren verhaftet, weil sie von ihrer Bewegungsfreiheit Gebrauch gemacht haben. Darunter auch Personen mit bestimmten Funktionen - wie Kapitäne, Fahrer*innen und Vermittler*innen. Sie werden zunehmend ins Visier genommen und müssen mit langen Haftstrafen rechnen.

Als Alarm Phone erleben wir die Kriminalisierung von Kapitänen, die Boote über das Meer steuern, sowie von LKW- oder Busfahrer*innen, die Menschen über Landgrenzen oder durch die Wüste transportieren, von Dolmetscher*innen und Vermittler*innen, von Menschen, die illegalisierte Reisende mit Unterkünften, Lebensmitteln oder jeder Art von Unterstützung versorgen. Das geschieht in allen Regionen, in denen Alarm Phone aktiv ist: von den Küsten Marokkos, der Türkei, des Senegal, Mauretaniens und Tunesiens bis hin zu denen Italiens, des Vereinigten Königreichs, Frankreichs, Maltas, Griechenlands und Spaniens. Denjenigen, die bei Grenzübertreten helfen, oder denjenigen, die des «Schmuggels», des «Menschenhandels» oder der «Beihilfe zur illegalen Einreise» beschuldigt werden, drohen zwischen sechs Monaten und mehreren hundert Jahren Gefängnis.

Das Phänomen der Kriminalisierung ist in allen Regionen enorm: In Griechenland wurden mehr als 2.100 Personen aufgrund dieser Anschuldigungen angeklagt oder verurteilt. In Italien sind mehr als 1.100 Personen aus diesen Gründen inhaftiert. Wir schätzen, dass allein auf den Kanarischen Inseln derzeit mindestens 250 Personen wegen Schmuggel und Beihilfe zur illegalen Einreise auf spanisches Staatsgebiet inhaftiert sind. Wenn die Menschen in den kanarischen Häfen von Bord gehen, befragen die Frontex-Agent*innen anscheinend direkt die Ankommenden, wer das Boot gesteuert habe, und/oder nehmen willkürlich zwei Personen pro Boot als Kapitäne ins Visier. In Malta, Frankreich und der Türkei sind Hunderte Menschen aus ähnlichen Gründen inhaftiert und kriminalisiert.

Kriminalisierung nach Schiffsunfällen

Im Falle eines Schiffbruchs oder des Todes von Menschen während der Reise, werden die Anschuldigungen verschärft: Mitreisende, die die Überfahrt überlebt haben, werden für den Tod auf hoher See verantwortlich gemacht. Sie werden wegen Mordes oder Totschlags angeklagt, weil sie angeblich das Schiff gesteuert oder den Kompass gehalten haben oder an der Organisation der Reise beteiligt waren. Von dieser Praxis zeugen die Fälle der Pylos9 oder der Cutro4.

PYLOS 9:

Die Pylos9 sind neun Überlebende des Massakers vor der Küste von Pylos in Griechenland, das sich am 14. Juni 2023 ereignete. Über 600 Menschen ertranken, als ein überfülltes Boot buchstäblich vor den Augen der griechischen Behörden und von Frontex sank: Alarm Phone und andere Akteure hatten sie am Vortag über das überfüllte Boot informiert, konnten aber den Tod von Hunderten von Menschen nicht verhindern. In der Folge wurden neun Überlebende verhaftet und vor Gericht gestellt. Man beschuldigte sie die Reise ermöglicht zu haben und für den Schiffbruch verantwortlich zu sein. Nach ihrer Verhaftung wurde eine starke Kampagne zur Unterstützung der Angeklagten aufgebaut. Im Mai 2024 wurde die Anklage fallen gelassen, aber die neun Überlebenden blieben trotzdem im Gefängnis. Erst nachdem eine Unterstützungskampagne intervenierte und Berufung einlegte, wurden sie freigelassen. Anwalt*innen und Aktivist*innen schlossen sich zusammen, um rechtliche Unterstützung zu organisieren. Aber auch, um die Öffentlichkeit auf die Inhaftierung der ägyptischen Staatsangehörigen und den Versuch des griechischen Staates aufmerksam zu machen, die neun Überlebenden als Sündenböcke für ihr eigenes Versagen bei der Rettung des überfüllten Bootes zu missbrauchen. Letzteres wäre ihre Pflicht gewesen.

Mehr Informationen hier: <https://captainsupport.net/freepylos9/>

Auch nach dem Untergang eines Bootes vor der Küste von Cutro, Italien, im Februar 2023 wurde nicht die Küstenwache wegen Totschlags angeklagt, obwohl sie auf die Notsituation aufmerksam gemacht worden war. Vielmehr standen vier der Überlebenden vor Gericht und wurden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Auch in diesem Fall hatten die Behörden es versäumt, eine rechtzeitige und wirksame Rettungsaktion einzuleiten, was zum Tod von Dutzenden von Menschen führte.

CUTRO 4:

Die "Cutro4" sind vier Überlebende des Schiffsunglücks von Cutro, das sich am 26. Februar 2023 vor der Küste Kalabriens, Italien, ereignete. Obwohl der Schiffbruch eindeutig durch die unterlassene Hilfeleistung der italienischen Behörden verursacht wurde, wurden die "Cutro4" als Verantwortliche für den Tod von mehr als 100 Menschen und für die Beihilfe zur illegalen Einreise verhaftet. Diese Umkehrung des Rechts, die für die meisten Fälle von «Beihilfe» kennzeichnend ist, führt häufig zu lebenslanger Haft für die Angeklagten. Ihr laufendes Verfahren ist die übliche Farce: Nicht nur, dass die Anhörungen regelmäßig verschoben werden und nicht ausreichend übersetzt wird, auch die Hauptaussagen der Zeug*innen, die zur Gefährdung der Angeklagten herangezogen werden, sind fehlerhaft. Diejenigen, die die mutmasslichen Fahrer*innen des Bootes nach dem Schiffbruch identifiziert hatten, erklärten später vor Gericht, dass die Polizist*innen, die ihnen Bilder von potenziellen Bootsfahrern zeigten, ihnen die Personen vorgeschlagen hatten, die sie identifizieren sollten.

Die Kriminalisierung wirkt sich auf das gesamte Leben der Menschen aus, weit über den Gefängnisaufenthalt hinaus: Oft wird ihnen in der Folge die Möglichkeit verweigert, einen Asylantrag zu stellen, oder ihre Asylanträge werden aufgrund ihrer Verurteilung abgelehnt. Dies führt häufig zur Androhung der Abschiebung. Gerichtsverfahren können sich über Jahre hinziehen, so dass die Betroffenen in einem rechtlichen Schwebezustand verharren. Darüber hinaus werden Haftstrafen regelmäßig von Geldstrafen begleitet, die so hoch sind, dass sie nicht bezahlt werden können. Jeder verwaltungstechnische Schritt im Leben der Betroffenen wird durch das Vorhandensein eines Strafregisters erschwert. Die verwaltungstechnische Gewalt verschärft die Gefängnis- und Strafmaßnahmen, so dass die Menschen gleichzeitig und wiederholt mehreren Formen der Bestrafung ausgesetzt sind.

In einigen Fällen, wie in Tunesien, Griechenland und Senegal, werden sogar die Familien für den Tod ihrer Kinder verantwortlich gemacht und manchmal auch kriminalisiert. Sie werden beschuldigt, ihre Kinder zu der Reise ermutigt zu haben, sie auf das Boot gebracht zu haben oder ihnen das nötige Geld für die Reise zu schicken. Dies zeigt, dass die Kriminalisierung Teil eines umfassenderen und systematischen Angriffs nicht nur gegen Einzelpersonen, sondern auch gegen migrantische Communities ist.

Sündenböcke zur Vertuschung der wahren Verbrechen

Diejenigen, die Boote steuern, werden mit justiziellen Mitteln ins Visier genommen und von den Behörden als Sündenböcke benutzt, um ihre eigenen Verbrechen und Gewalttaten zu vertuschen. Kampagnen zur Solidarität mit kriminalisierten

Migrant*innen - wie El Hiblu 3, Pylos 9, Free Hamayoun und Free Ibrahima Ba - machen deutlich, wie die Kriminalisierung der Erleichterung und Unterstützung von Migration die gewaltsamen Interventionen von Staaten und Behörden legitimiert. Gleichzeitig verschleiert es die behördliche Verantwortung für den Tod und das Leiden durch das Grenzregime.



Demonstration in Solidarität mit allen kriminalisierten Kapitän*innen vor dem Gericht in Trapani am 19.04.2024, dem Tag, an dem die Anklage gegen die luventa-Crew fallen gelassen wurden. - Foto: Alarm Phone

FREE IBRAHIMA BAH:

Ibrahima Bah wurde im Dezember 2022 verhaftet, nachdem er einen Schiffbruch im Ärmelkanal überlebte. Er steuerte ein Beiboot von Frankreich nach Großbritannien über den Ärmelkanal. Als das Beiboot ein Fischerboot erreichte, standen die Menschen auf, um gerettet zu werden. Durch die plötzliche Bewegung riss der Boden des Beiboots auf, und die Menschen wurden ins Wasser geschleudert. Vier Menschen kamen ums Leben und bis zu fünf werden vermisst. 39 Überlebende, darunter Ibrahima, wurden nach England gebracht. Die britische Captain Support Gruppe organisierte Gefängnisbesuche, Demonstrationen, juristische Unterstützung und machte die Öffentlichkeit auf Ibrahima Bah aufmerksam. Wie in anderen Ländern wurden auch im Vereinigten

Königreich Hunderte von Menschen wegen Grenzübertritts festgenommen und inhaftiert. Wie sich in anderen Regionen gezeigt hat, tun die Menschen, die ein Beiboot steuern, dies oft aus wirtschaftlicher Not: Wenn eine Person kein Geld hat, um einen Platz in einem Beiboot zu bezahlen, ist sie möglicherweise bereit, im Gegenzug für eine kostenlose Überfahrt zusätzliche Risiken einzugehen. Im Fall von Ibrahim Bah bestätigte er, dass er sich bereit erklärte, das Beiboot zu steuern, dann aber versuchte, sich zurückzuziehen, als er den Zustand des Bootes sah. Er wurde von den Organisator*innen der Überfahrt angegriffen und gezwungen, sich zu fügen. Die Überlebenden beschrieben, dass er ihnen das Leben gerettet hat. Mit einer Mehrheit von 10 zu 2 Stimmen befanden die Geschworenen jedoch, dass er mehr als nur geringfügig zum Tod beigetragen hatte, und verurteilten ihn wegen grob fahrlässiger Tötung und Beihilfe zur illegalen Migration. Er wurde zu 9,5 Jahren Haft verurteilt. Captain Support unterstützt sein für dieses Jahr geplante Berufungsverfahren.

Behörden und Medien legitimieren diese Formen der Unterdrückung von Personen, die Grenzen überschreiten oder anderen dabei helfen, indem sie Narrative von «gefährlichen/gewalttätigen Schmugglern» konstruieren, die oft als «Bedrohung der nationalen Ordnung und Sicherheit» dargestellt werden. Diese Narrative stellen nicht nur jede Person, der die so genannte «illegale Einwanderung» unterstützt, als Bedrohung für die nationale und gesellschaftliche Sicherheit dar, sondern machen sie gleich auch für die meisten Formen der Gewalt an den Grenzen verantwortlich.

Das ist ein Versuch, die Schuld für die Gewalt und die Todesfälle an den Grenzen, sowie für die Gefährlichkeit der Migrationsrouten von der Grenzpolitik wegzulenken. Die Schuld wird denjenigen zugeschoben, die sich über die Grenzen hinwegsetzen, und nicht denen, die sie schaffen, wie es kürzlich in der Zeitschrift Echoes formuliert wurde:

“Ohne Frontex keine Schmuggler. Ohne das gewalttätige EU-Grenzregime kein Markt für Agenturen. Erinnern wir uns an den Sommer der Migration 2015 auf der Balkanroute: Der Schleusermarkt brach zusammen, sobald die Menschen auf der Reise mit den üblichen Bussen und Zügen reisen konnten. Erinnern wir uns an die Flüchtlinge aus der Ukraine im Jahr 2022: Es entstanden keine Schmugglernetzwerke, da die ukrainischen Flüchtlinge sich frei bewegen konnten und sogar frei wählen konnten, wo sie leben wollten.

Sichere Fluchtwege sind keine Utopie, sondern nur eine politische Entscheidung, und wir wissen immer noch und immer wieder: Morgen könnten der ganze Schmuggel und sogar der Tod auf den Meeren Geschichte sein, wenn das Grenz- und Visaregime abgeschafft würde und alle Menschen ihre Bewegungsfreiheit hätten.”

FREE EL HIBLU 3!

Am 13. April 2024 überreichte die Koalition den El Hiblu 3 - Abdalla Bari, Amara Kromah und Abdul Kader - den Preis für Menschenrechtsverteidiger an der Universität von Malta in Valletta. Ein Auszug aus der Festrede:

“Wir sind heute Abend hier, um Amara, Abdalla und Kader zu feiern, die 2019 vor fünf Jahren als Teenager nach Malta kamen. In den Tagen zuvor hatten sie als Übersetzer und Vermittler auf einem Öltanker fungiert, der sie und ihre Mitreisenden aus einem sinkenden Schlauchboot rettete. Obwohl sie erst 15, 16 und 19 Jahre alt waren, vermittelten sie erfolgreich zwischen verängstigten Passagier*innen und verängstigten Besatzungsmitglieder, um eine angespannte Situation auf See zu deeskalieren. Sie trugen dazu bei, mehr als 100 Menschen vor einer illegalen Rückführung nach Libyen zu bewahren - was ihre Mitreisenden bezeugen können. Doch wie wir wissen, wurden sie von den Behörden auf unseren Inseln nicht als die Helden begrüßt, die sie sind, sondern sie wurden zu Unrecht beschuldigt und inhaftiert. Wie damals werden wir immer wieder daran erinnert, dass unsere Regierung am Tod auf dem Mittelmeer und an unrechtmäßigen Rückschiebungen nach Libyen mitschuldig ist. Wir werden nicht nur daran erinnert, wie mutig der Widerstand gegen diese Grenzgewalt ist, sondern auch daran, dass er absolut notwendig ist. Tatsache ist, dass ohne Amara, Abdalla und Kader 100 weitere Menschen dieses Schicksal erlitten hätten. In ihrem Kampf gegen das Unrecht haben sie sich auch einer internationalen Kampagne angeschlossen, die fordert, dass die Anklage gegen sie fallen gelassen wird. Wir sind solidarisch mit ihnen und bewundern ihren Mut und ihre Tapferkeit.”



El Hiblu 3 Protest vor dem Gericht in Valetta, Malta, 2023. - Foto: Coalition for the El Hiblu 3

In den letzten Jahren haben sich die meisten Solidaritätskampagnen darauf konzentriert, europäische Unterstützer*innen und/oder NGOs vor der Kriminalisierung zu schützen. Darin wurden diese Angriffe oft als ungerechte Repression gegen unschuldige Menschen definiert, die keine Kriminellen, sondern Lebensretter*innen sind. Während die Kriminalisierung von Seenotretter*innen die ultimative Form der Perversion des Grenzregimes ist, verstärken diese Bemühungen, «weiße unschuldige Menschen» zu verteidigen und sich von «Menschenhändler*innen und Schmuggler*innen» als den wahren Kriminellen zu distanzieren, rassistische Strukturen und «White Saviourism». Dann das führt zu einer Trennung zwischen denjenigen, die als unschuldig und «gut» gelten und unterstützt werden sollten, und denjenigen, die als kriminell oder «böse» gelten und nach dieser Logik zu Recht kriminalisiert und inhaftiert werden. Es wird eine falsche Unterscheidung gemacht: Eine, zwischen europäischen Solidaritätsaktivist*innen und anderen, die die Reise von Menschen unterstützen. Das verstärkt letztendlich die Kriminalisierung der Bewegungsfreiheit - anstatt sie in Frage zu stellen. Und es impliziert, dass einige es tatsächlich verdienen, kriminalisiert zu werden. In den letzten Jahren wurden starke Allianzen gebildet, um diese Unterscheidung zu überwinden und diese Angriffe als Teil der Bemühungen zu sehen, Migration als Ganzes zu kriminalisieren.

CAPTAIN SUPPORT NETZWERK:

Captain Support ist ein transnationales Netzwerk von Aktivist*innen, die sich gemeinsam gegen die Kriminalisierung von «Kapitänen», d.h. Bootsfahrer*innen, sowie von weiteren Personen, die Grenzen überschreiten, organisieren. Es ist solidarisch mit allen Menschen, die kriminalisiert werden, weil sie ihre eigene Bewegungsfreiheit oder jene von anderen unterstützen. Das Netzwerk verbindet Aktivist*innen an verschiedenen Orten, tauscht bewährte Praktiken aus, mobilisiert Ressourcen für juristischen Beistand und setzt sich für Gegenargumente gegen verschiedene Aspekte der Kriminalisierung von Migration ein. Es bringt diejenigen, die beschuldigt werden, die Boote nach Europa zu fahren, mit lokalen Unterstützungsnetzwerken und Anwalt*innen zusammen. Aktivist*innen und Freiwillige versuchen, auf Anfragen zu reagieren, indem sie hilfreiche Informationen bereitstellen und die Menschen bei Bedarf an Anwalt*innen und soziale Unterstützungsnetzwerke vermitteln. Verschiedene Unterstützungskampagnen sind mit dem Netzwerk verknüpft. Das Versprechen von Captain Support: «Wir werden weiterhin alle Aktionen unterstützen, die die Bewegungsfreiheit erleichtern, und wir werden weiterhin diejenigen unterstützen, die sich den Grenzen zu Lande und zu Wasser widersetzen.»

Weitere Informationen: www.captainsupport.net

Wir wollen die Rolle von Schmuggler*innen oder so genannten Menschenhändler*innen nicht romantisieren, aber wir wollen auch keine Narrative reproduzieren, die sie als gewalttätige Kriminelle darstellen. Stattdessen sehen wir diese Rollen als notwendige Dienstleistungen im Kontext der Militarisierung der Grenzen. Die Menschen wenden sich an Schmuggler*innen, um ihre Reisen in einem Kontext des illegalisierten Grenzübertritts zu ermöglichen - und sogar sicherer zu machen. Schmuggler*innen sind oft diejenigen, die die Routen und Schlupflöcher kennen, um das Grenzregime herauszufordern. Die Militarisierung der Migrationsrouten und die Illegalisierung der Migration zwingen die Menschen jedoch, auf immer gefährlichere Routen auszuweichen und machen sie unsichtbarer.

Doch es gibt auch andere Entwicklungen. So zum Beispiel jene in Niger. Die führte dazu, dass das Gesetz 2015-36 dank des unermüdlichen Kampfes von Aktivist*innen und Netzwerken wie Alarm Phone Sahara aufgehoben wurde. Dieses Gesetz war ein perfektes Beispiel dafür, wie Prozesse der Kriminalisierung Busfahrer*innen, die Migrant*innen in Richtung Grenze transportierten, von einem Tag auf den anderen in «gewalttätige Schmuggler*innen» verwandeln kann. Etwas was vorher toleriert war, war plötzlich verboten. Es veränderte auch einen ganzen Wirtschaftszweig: Während Reisebüros auf der Straße ihre Schalter hatten, die Preise transparent waren und es Systeme des Vertrauens und der Kontrolle zwischen den Dienstleister*innen und ihren Kunden gab, zwang das Gesetz sie nun, in den Untergrund zu gehen. Die Kund*innen hatten nun weniger Verhandlungsmacht und weniger Möglichkeiten, Systeme aufzubauen, die sicherstellen, dass sie am Zielort ankommen würden.

WESTERN MED - ATLANTIK:

In dieser riesigen Region, die wir als «Westliches Mittelmeer – Atlantik» bezeichnen, hat jedes Land sein eigenes Rechtssystem und Besonderheiten in der Art und Weise, wie sie diejenigen kriminalisieren, die von ihrer Bewegungsfreiheit Gebrauch machen und/oder sich über die Grenzregelungen hinwegsetzen. Doch seit den 2000er Jahren und der beschleunigten Umsetzung des Palermo-Protokolls über den «Migrantenverkehr» in die nationalen Systeme hat die Kriminalisierung von Menschen auf der Flucht unaufhörlich zugenommen. Im Senegal, in Mauretanien, Marokko und Spanien wenden die Behörden eine Reihe von Strafgesetzen an, um Menschen auf der Flucht zu verfolgen und diejenigen zu bestrafen, die versuchen, die Grenze zu überqueren oder Reisen von anderen zu unterstützen. Im Senegal werden Familien ins Visier genommen, weil sie ihren Söhnen, die auf dem Meer ihr Leben verloren haben, Geld schickten. In Spanien werden junge Männer, die Wasser verteilt oder das Steuer bedienten, täglich festgenommen und kriminalisiert. In Laayoune, Marokko, wurden mehrere Überlebende des Totschlags und der Beihilfe zur

illegalen Ausreise angeklagt und anschliessend zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Dies, nachdem ihre Freund*innen bei einem Schiffsunglück ums Leben kamen.

Diese Prozesse fanden oft nach monatelanger Untersuchungshaft in Zentren mit menschenunwürdigen Bedingungen statt. Einige sind des Wartens und der Bedingungen auf den Kanarischen Inseln überdrüssig und ziehen es vor, sich schuldig zu bekennen, in der Hoffnung auf eine Strafminderung. Überall wird in den Zeug*innenaussagen auf die Gewalt hingewiesen, die die Polizei in den Gerichtsverfahren anwendet, um die so genannten »Schmuggler*innen« zu identifizieren.

Darüber hinaus sind Menschen, die in Marokko unterwegs sind, täglich willkürlichen Verhaftungen und Zwangsumsiedlungen in den Süden ausgesetzt.

wieder als Spielfiguren in ihrem politischen Spiel. Wir müssen Allianzen und Solidaritäten über Regionen hinweg sowie zwischen und mit denjenigen schaffen, die wegen der Unterstützung, Erleichterung oder Nutzung ihrer Bewegungsfreiheit kriminalisiert werden - anstatt die Unterscheidung zwischen guten und schlechten Unterstützer*innen zu verstärken. Wir wollen dekoloniale und abolitionistische Gegenarrative aufbauen, um der Gewalt und Kriminalisierung von Menschen, die migrieren, ein Ende zu setzen.

Stärkung der Solidaritäten

Einige Gesetze machen einen Unterschied zwischen den «humanitären Schleuser*innen/Schmuggler*innen» und denjenigen, die dies aus Profitgründen oder als Geschäft tun. Wir sehen uns nicht in einer Position, die diejenigen, die diese Dienstleistung aus Profitgründen erbringen, als schuldig zu beurteilen, da die meisten menschlichen Handlungen im Kapitalismus von Profitmotiven angetrieben werden. Das Geschäft mit der Migration entstand erst durch die Illegalisierung des Grenzübertritts. Profit wird nicht nur durch Schmuggel gemacht, sondern vor allem durch das Geschäft mit der Militarisierung der Grenzen, an dem oft staatlich geförderte Privatunternehmen wie Leonardo SPA in Sizilien oder das israelische Militärunternehmen Elbit Systems beteiligt sind. Gewinne werden durch Überwachungstechnologien wie Flugzeuge und Drohnen, den Bau und die Verwaltung von Haftzentren, Lagern und Hotspots sowie durch Abschiebeflüge erzielt. Auch wenn einige Schleuser*innen mit der Migration von anderen Gewinn machen, so wird dieser Gewinn durch das Grenzregime angeheizt. Es ist das Grenzregime, das ihre Dienste notwendig und teuer macht. Gäbe es keine Grenze, gäbe es keine Gewalt an der Grenze, keinen Schmuggel und keinen Profit. Die Lösung gegen die gewalttätige Reise ist klar, aber der Prozess der Kriminalisierung verwischt den Blick auf diese und kehrt die Logik um.

Als überregionales Netzwerk wollen wir uns mit den Menschen solidarisieren, die auf ihrer Reise von jeglicher Form der Kriminalisierung betroffen sind. Koloniale Grenzen werden weiterhin genutzt, um Menschen an der Weiterreise zu hindern oder sie festzuhalten, sie auszubeuten, ihre Bewegungsfreiheit und ihren Zugang zu Rechten zu kontrollieren. Die europäischen und afrikanischen Staaten benutzen Menschen, die sich bewegen, immer

6.

**Commemor-
Action**



CommemorAction in Ceuta, der spanischen Enklave, die an Marokko grenzt, 2024. - Foto: Amélie Janda



CommemorAction in Zarzis, Tunesien, September 2022. - Foto: Amélie Janda



#SayTheirNames-Aktion von Sea-Watch und Alarm Phone in Gedenken an alle Grenztoten, Berlin, Deutschland. 9. Februar 2021. - Foto: Amélie Janda



Sitzblockade von Familien der Vermissten vor der Botschaft der Europäischen Union in Rabat, Marokko, am 24. Februar 2023. - Foto: AMSV Oujda Marokko



CommemorAction in Nouakchott, Mauritanien, 2024. - Foto: Fatou Diop



CommemorAction in Dunkerque, Frankreich, November 2022. - Foto: Amélie Janda



pourvu s le
Départ Turquie

-N.N. (garçon 6 ans) Kurde
d'Irak, s'est noyé avec son père,
sa mère et son frère

-N.N. hô Kurde d'Irak, s'est noyé
avec sa femme et ses 2 fils

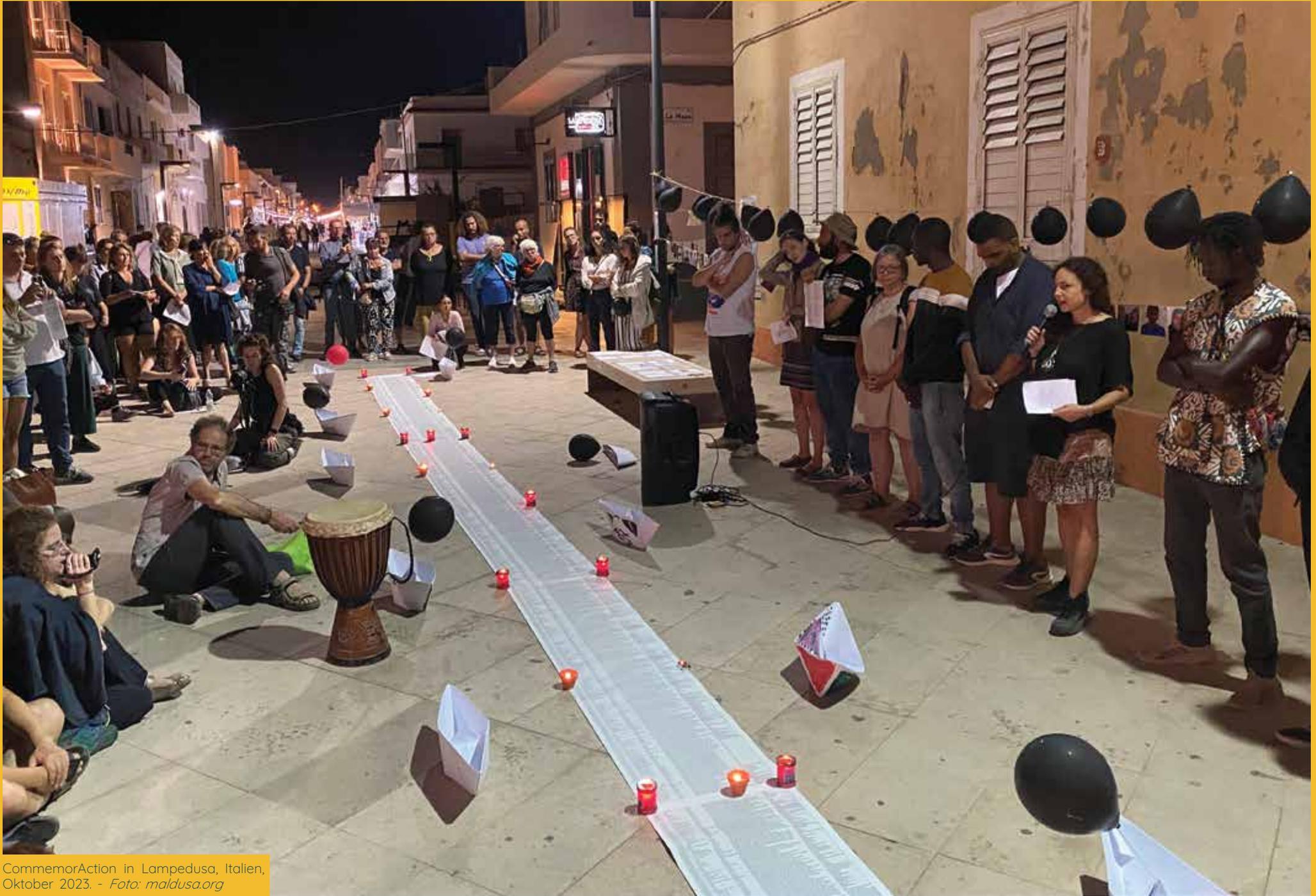
-N.N. le Kurde d'Irak, s'est
noyé avec son mari et ses 2 fils

-N.N. hô, Kurde d'Irak,

Muhammad
Hatem
M.



CommemorAction in Marseille,
Frankreich, 2024. - Foto: Amélie Janda



CommemorAction in Lampedusa, Italien,
Oktober 2023. - Foto: maldusa.org



CommemorAction in Saïdia, Marokko, Februar 2022. - Foto: Amélie Janda



CommemorAction in Gorée, Dakar, Senegal, 2022. - Foto: Boza Fii



CommemorAction in Calais, Frankreich, in Gedenken an die Verstorbenen des Pylos Schiffbruchs, 14. Juni 2024. - Foto: Calais Migrant Solidarity



CommemorAction in Toulouse, Frankreich,
6. Februar 2024. - Foto: Laure



CommemorAction in Saïdia, Marokko,
2018. - Foto: Amélie Janda

“Ihr Leben, unser Licht. Ihr Schicksal, unser Zorn. Öffnet die Grenzen!”

10. Jahrestag des Massakers von Tarajal

Jedes Jahr am 6. Februar kommen die Familien von Vermissten sowie ihre Freund*innen und Aktivist*innen aus Afrika und Europa zusammen, um derjenigen zu gedenken, die auf See und an Land an den externalisierten europäischen Grenzen gewaltsam verschwunden sind. Sie versammeln sich gleichzeitig auf beiden Kontinenten und trauern und protestieren gemeinsam über die Entfernungen hinweg an diesem Tag der CommemorAction.

Die CommemorAction ist eine Gelegenheit, die täglichen Verbrechen des Europäischen Grenzregimes sichtbar zu machen, ein Raum, um Bewegungsfreiheit für Alle und Gerechtigkeit und Wahrheit für die Vermissten und ihre Familien zu fordern.

Im Oktober 2024 jährt sich die Gründung des Alarm Phones zum zehnten Mal, während bereits im Februar 2024 der zehnte Jahrestag des Massakers von Tarajal begangen wurde.

Am 6. Februar 2014 versuchten mindestens 200 Menschen von der marokkanischen Küste aus zum Strand von Tarajal in der spanischen Enklave Ceuta zu schwimmen. Die Guardia Civil setzte Ausrüstung zur Aufstandsbekämpfung ein, um die Menschen daran zu hindern, spanisches Territorium zu erreichen, während das anwesende marokkanische Militär denen, die vor ihren Augen ertranken, nicht zu Hilfe kam. Auf der spanischen Seite wurden fünfzehn Leichen gefunden, während Dutzende weitere verschwanden. Die Überlebenden wurden nach Marokko zurückgeschoben, wo weitere Menschen starben.

Zehn Jahre nach diesem Massaker suchen die Familien immer noch nach ihren Angehörigen und hoffen immer noch, die Wahrheit über die Geschehnisse zu erfahren: Sie warten nach wie vor auf Gerechtigkeit. In einem Gespräch mit Feric – einem Aktivisten aus Kamerun, dessen Bruder seit dem Tag des Massakers vermisst wird – erwähnt er, wie wichtig es ist, zusammenzustehen, Solidarität aufzubauen, aber auch die juristischen Verfahren fortzuführen, um Gerechtigkeit zu erlangen.

“Für mich persönlich ist jede Gedenkaktion mit Schmerz verbunden. In unserem Familienalltag vergessen wir manchmal und sind mit anderen Dingen beschäftigt, doch die Gedenkaktion ist ein einzigartiger Tag, an dem man sich erinnert, an dem man sich nicht allein fühlt, an dem man Dinge vorantreibt und trauert. 10 Jahre des Wartens auf Antworten und Gerechtigkeit ohne Ergebnis sind frustrierend, es ist auch eine Taktik des Staates, um die Familien zu entmutigen und sie in ihrem Kampf zu vereinzeln. Doch ich glaube, dass diese Gefühle, so frustrierend und schmerzhaft sie auch sein mögen, unsere nächsten CommemorActions stärken werden. Es ist ein langer Kampf für Bewegungsfreiheit für uns alle.”

Die CommemorAction ist auch ein Raum der Solidarität und des Wissensaustauschs, der darauf abzielt, ‚People on the Move‘ und ihre Angehörigen zu unterstützen.

In den letzten Jahren hat sich die Zusammensetzung der CommemorActions um neue Kollektive in verschiedenen Städten erweitert, die sich diesem Tag der gemeinsamen Mobilisierung anschließen. Die Verbindungen zwischen den verschiedenen Realitäten haben sich verstärkt, und es wird gemeinsam eine gemeinsame Sprache entwickelt, um diese auf dem gesamten afrikanischen und europäischen Kontinent öffentlich durchzusetzen. Doch dieser gemeinsame Weg hat nicht nur die Solidarität und gegenseitige Unterstützung gestärkt. Diese gemeinsame Erfahrung hat auch direkte Begegnungen und den Austausch zwischen Familien ermöglicht, die andere Personen gefunden haben, mit denen sie ihre Forderungen und Kämpfe teilen können.

Dieses Zusammenkommen ist ein laufender Prozess und hat den Austausch von Praktiken und Erfahrungen zwischen Akteur*innen aus verschiedenen Ländern erleichtert sowie die Möglichkeit geschaffen, Informationen über konkrete Fälle zu teilen und die Suchbemühungen der Familien direkt zu unterstützen. Einige Familien haben ihre eigenen Vereinigungen und Kollektive gegründet, andere haben sich bereits bestehenden europäischen Aktivist*innengruppen angeschlossen, die sie unterstützen und für diejenigen da sein wollen, die kürzlich ihre Angehörigen verloren haben. Die folgenden Gespräche mit Müttern aus dem Senegal und Tunesien zeigen, warum sie sich weiterhin für die Organisation und Teilnahme an Gedenkaktionen engagieren.

Awa Ba - Senegal

*“Ich war zu desorientiert, als er in Marokko vermisst wurde. Am schwierigsten war es, dass wir nicht wussten, wo wir Informationen finden konnten, außer vielleicht bei seinen Freund*innen, mit denen er in Marokko lebte. Wir waren mit einem völligen Mangel an Strukturen oder Dynamiken konfrontiert, die sich mit diesen Situationen des Todes und des Verschwindens von ‚People on the Move‘ im Senegal befassen, bis wir zum ersten Mal an einer dezentralen CommemorAction in Dakar teilnahmen. Dann an einer zweiten CommemorAction – einer zentralisierten – in Zarzis, Tunesien. Das waren wichtige Momente in unserem Leben.*

Ich denke, dass viele Menschen wie ich still unter dieser Situation des Verschwindens leiden. Daher sehe ich es als meine Pflicht und Verantwortung an, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich von ihrem tiefen Schmerz zu befreien, indem bewusst damit umgegangen wird. Auch diese Familien sollen die Möglichkeit bekommen, an Gedenkveranstaltungen teilzunehmen, einen Raum zu finden, in dem sie ihre Gefühle ausdrücken können, und sich mit anderen Familien zu verbinden und den Schmerz zu teilen.”

Anta Ndiaye - Senegal

“Für mich persönlich ist die CommemorAction eine wichtige Initiative und sollte ein fester Bestandteil unseres Lebens sein. Sie bietet Familien vermisster Personen einen Raum, in dem sie zumindest das Gefühl haben, unterstützt und in diesem System nicht allein gelassen zu werden. Leider gibt es im Senegal nur Boza Fii und Alarm Phone Dakar, die diese Arbeit leisten, und keine andere Struktur, die über dieses Thema spricht oder Familien unterstützt.

Meine Gedanken sind heute bei all den Familien, die mit diesen unbeantworteten Fragen leben. Ich würde sie gerne mit dieser CommemorAction-Initiative bekannt machen, damit sie zumindest verstehen und die Möglichkeit haben, über eine Situation zu sprechen, die das Leben so vieler Menschen zerstört.”

Jalila - Tunesien

“Ich persönlich betrachte es als eine Botschaft an unseren Staat und an Europa. Es ist eine Botschaft, um ihnen zu sagen, dass wir immer noch die Wahrheit fordern, um zu sagen, dass ich meine beiden Söhne Mehdi und Hedi nie vergessen werde und dass Ihr der Grund für ihren Tod auf See seid. Es ist eine Botschaft, um unsere Stimmen laut zu machen und

gehört zu werden. Wir werden nicht vergeben. Die CommemorAction ist auch ein Ort, an dem wir Bewegungsfreiheit für Alle fordern, denn ohne dies zu erreichen, werden wir niemals echte Gerechtigkeit erreichen.

Die CommemorAction ist wie eine Art Geburtstag für meine beiden Söhne. Sie starben 2019, und an jedem 6. Februar gedenke ich ihrer, und bei jeder weiteren CommemorAction werde ich ihrer gedenken. Die CommemorAction ist auch ein Ort, an dem diejenigen, die seit 20 oder 30 Jahren auf Informationen über ihre Angehörigen warten, sagen können, dass wir unsere Kinder, Eltern, Geschwister und Freund*innen, die durch das mörderische Grenzregime der EU getötet wurden, nicht vergessen haben. Für mich ist es aber auch wichtig, als Familien zusammenzustehen. Es macht einen Unterschied, wenn wir in unseren Kämpfen vereint sind. Es ist auch wichtig, Familien aus verschiedenen Ländern zu treffen, um unsere Erfahrungen und unseren Schmerz zu teilen und das System gemeinsam zu verändern. Die Veränderung wird kommen, wenn nicht für uns, dann für die nächsten Generationen.”

Seit einigen Jahren ist die CommemorAction zu einer regelmäßigen transnationalen Verabredung geworden, die eine Gemeinschaft von Trauernden zusammen bringt, die ihren Kampf gegen die Gewalt einer Europäischen Union, die ‚People on the Move‘ tötet und verschwinden lässt, nicht aufgeben werden. Ihre Familien und Freund*innen aus dem globalen Süden und Norden zeigen ihre Wut gegen ein kriminelles Grenzregime, das vom globalen Norden geschaffen und exportiert wurde. Ihr gemeinsames Engagement und Versprechen gilt der Beendigung einer Mobilitäts-Apartheid, die fortgesetzt koloniale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten verstärkt und ganze Communities seit über drei Jahrzehnten in Trauer stürzt.



„March der Würde“ in Ceuta, der spanischen Enklave, die an Marokko grenzt, 6. Februar 2023. - Foto: Centre IRIDIA



Kythira: Eine Reise zurück an die EU-Grenze, wo viele ihre Liebsten verloren

Bericht vom Gedenken auf der griechischen Insel Kythira mit Überlebenden, Angehörigen und Bewohner*innen der Insel ein Jahr nachdem am 5. Oktober 2022 ein Schiff vor der Küste sank und viele Menschen ertranken.

*“Der 5. Oktober bleibt für uns alle ein unauslöschliches Datum. In dieser Nacht kenterten zwei Boote vor den griechischen Küsten, eines davon direkt vor der Insel Kythira. Die Menschen auf den Booten waren auf der Flucht vor Krieg und Terror – erfüllt von der Sehnsucht nach einer sicheren Zukunft. Hier an diesem Ort, ganz in der Nähe des Hafens, krachte das Boot auf einen Felsen. Die Wellen waren hoch und es war Nacht. Viele Bewohner*innen der Insel kamen und versuchten, die Menschen mit allen möglichen Mitteln zu retten. Sie retteten mit ihrem Einsatz 80 Menschen. Mindestens 15 Personen verloren in dieser Nacht dennoch ihr Leben.*

Als die Tragödie bekannt wurde, machten sich die Angehörigen, die konnten, auf den Weg nach Kythira. In dieser Zeit des Schocks und des Verlustes lernten sich dort Überlebende und Angehörige, solidarische Initiativen und hilfsbereite Menschen kennen.

Einige der Toten konnten gefunden, identifiziert und beerdigt werden, andere sind immer noch verschwunden. Die Überlebenden wurden in menschenunwürdigen Camps untergebracht und kämpften um ihre Aufenthaltserlaubnis und ein sicheres Leben.

Seit Oktober 2022 blieben wir – einige der Überlebenden und Angehörigen – in Kontakt. Im März 2023 erinnerten wir uns in Erfurt mit einem Abend "Ein Meer voller Tränen" an das Geschehene. Mehr als 200 Menschen schufen Raum für Trauer, Schmerz und Gedenken, aber auch für Mut und Hoffnung. Es war möglich, die Anwesenheit derer zu spüren, die nicht mehr unter uns sind. In dieser berührenden Atmosphäre wurde die Idee konkreter, nach Kythira zurückzukehren.

Heute sind wir hier in Kythira mit allen zusammengekommen. Wir trauern und wir gedenken. Wir halten die Erinnerung an die Menschen wach, die im Meer gestorben sind. Wir kommen auch mit Wut über die europäischen Grenzen, die sie getötet haben. Wir kommen mit dem Wunsch, eine andere Zukunft in Solidarität und ohne Grenzen aufzubauen. Es ist unser Widerstand."¹



CommemorAction in Kythira, Griechenland, 5. Oktober 2023. – Foto: Marilyn Stroux

Ein Jahr später, im Oktober 2023, kehrten einige Überlebende und Familienangehörige nach Kythira zurück. Sie wollten sich bei den Menschen auf der Insel bedanken, die in dieser Nacht insgesamt 80 Menschen gerettet hatten, ohne an die Gefahr für ihr eigenes Leben zu denken. 80 Menschen,

die sonst heute sicher nicht mehr am Leben wären. Sie trafen sich zu einer Gedenkfeier am Strand von Diakofti, dem Ort, an dem die Nacht des 5. Oktober 2022 für alle immer präsent bleiben wird. Zu Beginn der Gedenkfeier erzählten Shuja und Sultana die Geschichte, wie alle zusammenkamen, und leiteten so die Reden der Überlebenden und Familienangehörigen ein.

Khadijah, die ihren liebsten Mann Abdul Wase Ahmadi in dieser Nacht verloren hat, begann; sie sagte:

"Ich stehe hier und will euch so viel Worte sagen. Aber die Wellen hinter mir machen mich ganz traurig und ich finde die Worte nicht mehr. Die letzten Worte von meinem Mann waren: wer wird uns hier retten? Ihr seid gekommen und habt in Gefahr für eure Leben, uns gerettet. Dafür sind wir hier um uns zu bedanken. Euch zu umarmen. Wir sind jetzt eine Familie. Wir werden Euch nie vergessen. Danke!"

Zameer, der seine Mutter, seine Schwester und seinen Bruder verloren hat, stand mit dem Rücken zu Meer, das zum Grab wurde:

"Ich habe hier meine ganze Familie verloren, in diesem Meer, aber ihr habt mich gerettet. Ich wollte Danke sagen. Wenn ich hier weg gehe, lass ich euch meine Familie hier, bitte passt auf sie auf!"

Mehr als 100 Menschen kamen in dieser Nacht zusammen, um der Toten zu gedenken und den erschütternden Reden der Überlebenden zuzuhören.

In den Tagen zuvor hatten die 25 Reisenden, darunter 12 Überlebende und Familienangehörige von Vermissten und ihre Unterstützende unter anderem aus Hamburg, Erfurt, München, Athen und Kalamata, täglich Gespräche und Begegnungen mit den Menschen, die sie gerettet haben in dieser Nacht:

Dimitris, der den Kran seines Onkels nahm und sich damit an den Rand des Abgrunds stellte und so Khadijah, Hussein, Masih und viele andere vom sicheren Tod rettete. Kostas, der beim Memorial Klarinette gespielt hat, der mit anderen mit Seilen und nur der Kraft ihrer Hände und ihres Willens viele Menschen hochziehen konnten. Der zweite Bürgermeister und freiwilliger Feuerwehrmann, der unauffällig überall alles ermöglichte. Der Feuerwehrmann Spyros, der sich mit zwei seiner Kollegen mit seiner privaten Ausrüstung an dem gefährlichen Abhang abseilte, um den Menschen Anweisungen zu geben, wie sie sich mit dem Seil hochziehen lassen sollen. Alle, die die nächsten Tage kochten, Klamotten brachten, Wunden heilten, Sorgen trösteten, Fragen beantworteten und die vielen Verwandten, die sofort aus dem Ausland kamen, wie Familie trösteten und durch die Bürokratie halfen.

¹ Ansprache von Familienangehörigen beim Gedenken am Strand von Diakofti.

Viele der Überlebende, die nicht mitreisen konnten, haben am 5. Oktober in einem live-stream zugehört und waren so auch dabei. Manche hatten eigene Reden geschrieben und Sprachnachrichten geschickt.

Am Tag zuvor hatten die Überlebende alle, die sie gerettet haben, zu einem afghanischen Essen eingeladen. Hier an diesem geschützten Ort, konnten viele sich zu ersten Mal wieder in die Arme schließen und austauschen. Viele der Einheimischen sagten, dass sie mit niemandem sprechen über diese Nacht; sie wollen niemanden belasten in ihren Familien, aber ständig tauchen die Bilder vor ihren Augen wieder auf. Jetzt durch diese Reise hatten sie endlich Menschen wieder gefunden, mit denen sie die schmerzhaften Erfahrungen teilen können.

Und der andere Giannis, der Koch, der nachdem er Menschen gerettet hatte, noch in seiner Kneipe die Küche aufmachte und kochte – alles was er hatte, damit die Überlebenden was zu Essen bekommen – sagt: "Solidarität ist ein grosser Kochtopf. Allilegii ine ena tsoukali."

Bis heute gibt es für viel zu viele keine Gewissheit darüber, was mit ihren Angehörigen geschehen ist, weil ihre Leichen nicht gefunden oder nicht identifiziert wurden. Während einige nun zumindest ein Grab haben, um das sie trauern können, ist für andere der DNA-Abgleich noch immer in den Mühlen der Bürokratie stecken geblieben. Das mörderische Grenzregime hinterlässt Spuren, zu viele Angehörige und Überlebende leiden noch immer unter dem Trauma, das vom Verlust geliebter Menschen bleibt.

Diejenigen, die ihr Leben an diesen Grenzen verloren haben, werden wir niemals vergessen.

Wir sind in unseren Gedanken mit all jenen, die an ihre Liebsten denken, deren Leben durch die europäische Politik der Abschreckung beendet oder zum Verschwinden gebracht wurde. Wir werden gemeinsam weiter gehen. Die Grenzen niederzureißen und eine andere Welt des Willkommens aufzubauen.

170



CommemorAction in Kythira, Griechenland,
5. Oktober 2023. - Foto: Marilyn Stroux

"Ich nehme meine Sonnenbrillen nicht ab und ihr versteht warum."
sagte Giannis.

171



CommemorAction in Saïdia, an
der marokkanischen Grenze zu
Algerien, 2019. - Foto: Alarm Phone

Ich hätte sterben können

*Ich hätte wie die anderen sterben können
Wie meine Freund*innen und meine Brüder
Warum sie und nicht ich
Es war nicht mein Verdienst:
dass ich die Küste erfolgreich überschritten hatte
dass ich das Mittelmeer oder den Atlantik nicht
überqueren konnte
dass ich im Meer nicht untergegangen und an den
Landgrenzen nicht gescheitert bin.*

*Ich hätte von diesen tiefen Wassern verschluckt werden
können
Weil ich nicht der Stärkste unter den Schwachen war
Nicht der Tapferste und nicht der Gerissenste
Vielleicht der Glücklichsste
Ich glaube, mein Leben musste einfach weitergehen.
Wir alle hatten irgendwann einmal Angst.
Aber eine einzige Hoffnung hat unser Leben genährt und uns
den Mut gegeben, weiterzumachen:
die, eines Tages Boza zu machen.*

*Wir waren mit der gleichen Lebenswirklichkeit
konfrontiert
Dieser Realität der globalen Unordnung in unseren Ländern
Wir waren oft gezwungen, solch schwierige Entscheidungen
zu treffen: „erzwungene Aufbrüche“
Ohne zu bedenken, was wir zurücklassen
Wie viele Familien mit dieser schweren Last leben.
Heute denke ich an diejenigen, die es nicht geschafft
haben,
die an den Grenzen gestorben oder verschwunden sind.*

Saliou Diouf



Eine Person liest während der Non-Stop-Lese-Performance vor dem Europäischen Parlament in Brüssel, Belgien, Juni 2023. - Foto: Alarm Phone

Wir bitten Sie, mit dem Töten aufzuhören

Seit 2014 hat das Alarm Phone jedes Jahr Tausende von SOS-E-Mails verschickt, um die Behörden auf in Seenot geratene Boote aufmerksam zu machen. Tausende von standardisierten Wörtern, Nummern und GPS-Koordinaten, die dringende Notsituationen beschreiben. Tausende von wiederholten freundlichen Bitten um Rettung, von denen viele unbeantwortet blieben.

Im Juni 2023 wurden im Rahmen einer Non-Stop-Performance vor dem Europäischen Parlament in Brüssel 1.338 dieser Notruf-E-Mails von Alarm Phone-Aktivist*innen verlesen. 1.338 ist die Anzahl an E-Mails, die das Netzwerk in der ersten Hälfte des Jahres 2023 verschickt hatte.

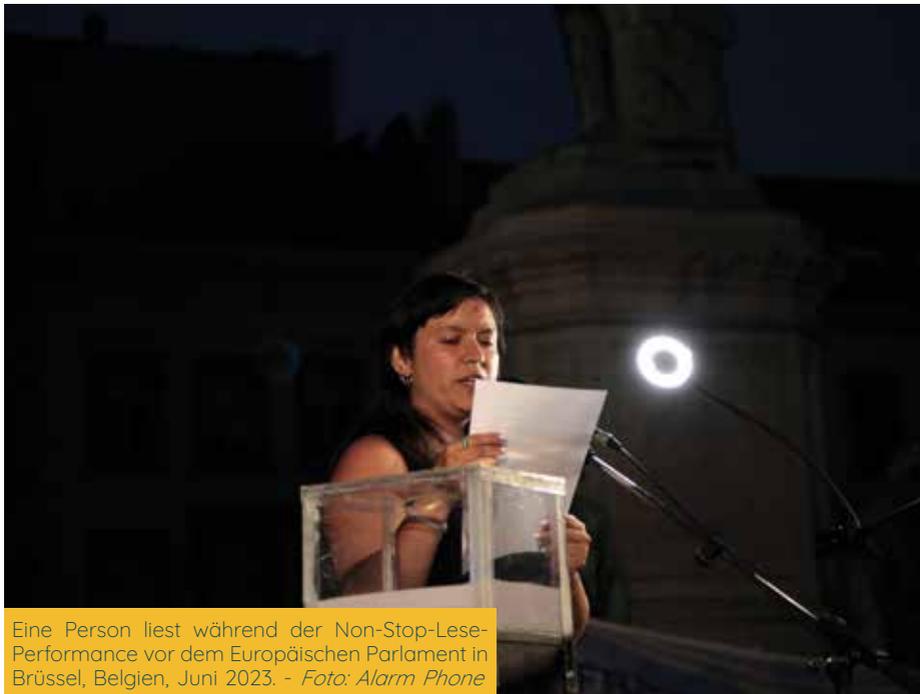
Die Aktion "We kindly request you to stop killing" (Wir bitten Sie, mit dem Töten aufzuhören) war ein Versuch, sich mit der systematischen Gleichgültigkeit auseinanderzusetzen, mit der wir in Fragen von Leben und Tod auf dem Mittelmeer konfrontiert sind. Wenn uns jemand von einem Boot aus anruft, in der Hoffnung, dass am anderen Ende der Leitung ein Mensch und nicht eine Maschine antwortet, nehmen wir Alarm Phone-Aktivist*innen jede einzelne Stimme auf und wandeln sie in eine standardisierte bürokratische Sprache um, damit die Behörden aufmerksam werden. Wir verwandeln Menschen in Nummern und Leben in Koordinaten. Wir protokollieren jeden Anruf und erklären höflich unser Anliegen, eine E-Mail nach der anderen, 4.325 E-Mails pro Jahr. Aber wir sind nicht so geduldig, wie es scheint, wenn wir unsere Nachricht wieder mit „Dear officer on duty...“ (Sehr geehrte*r diensthabende*r Beamter/Beamtin) beginnen.

Nein, wir sind wütend! Wir sind müde! Wir sind verzweifelt! Wir verlangen nach Antworten!

Während der Aktion in Brüssel lasen wir in der Mittagssonne, bei Wind und Regen sowie in der Nacht, nur von zwei Lampen beleuchtet. Manchmal hatten wir ein Publikum, manchmal hatten wir keines und sprachen in die apathische Leere. Manchmal wurden wir mit Beifall gefeiert, andere Male wurde uns mit rassistischer Ignoranz begegnet. Trotzdem blieben wir auf unserem Platz und lasen weiter, eine Person nach der anderen, und reichten das Mikrofon an den*die nächste*n weiter - so wie wir das Telefon in unseren Alarm Phone-Schichten weiterreichen.

Unsere Stimmen waren stark und gleichmäßig, ruhig und wütend, laut und leise, verzweifelt und müde - aber immer entschlossen. Während der Stapel von Papieren, die wir verlasen, immer kleiner wurde, verteilten sich die Notrufmeldungen an die Behörden immer weiter rund um die Bühne. Als wir uns dem Ende der Performance näherten, wurden unsere Stimmen lauter, schneller und eindringlicher. Wir lasen aktuelle E-Mails vor, in denen von Booten die Rede war, die noch auf See waren und deren Schicksal ungewiss war. In den letzten Stunden der Performance lagen Hunderte von weißen Papieren auf dem Boden, die wie stumme Anklagen in den leeren Nachthimmel starteten: Zeugnisse von Hunderten von Booten voller Menschen, die sich gegen jahrhundertelange koloniale Gewalt, Ausbeutung und ständige Ungerechtigkeit wehren.

176



Eine Person liest während der Non-Stop-Lese-Performance vor dem Europäischen Parlament in Brüssel, Belgien, Juni 2023. - Foto: Alarm Phone



Eine Person liest während der Non-Stop-Lese-Performance vor dem Europäischen Parlament in Brüssel, Belgien, Juni 2023. - Foto: Alarm Phone

Das Tricycle von Alarme Phone Sahara auf dem Weg zum „Point Zero“ nach einer Abschiebung aus Algerien am 25. Dezember 2023. - Foto: Danyaye

7.

Schwesterprojekte und Netzwerke





Alarme Phone Sahara Wüsten-Bewertungsmission, Februar 2020. - Foto: Danyaye

Alarme Phone Sahara: Unser Motto ist “in Freiheit gehen, in Freiheit bleiben”

Interview mit Moctar Dan Yayé von Alarme Phone Sahara

Moctar, kannst du uns erzählen, wie es zu Alarme Phone Sahara kam?

M Alarme Phone Sahara wurde 2017 nach der sogenannten „Migrationskrise“ von 2015 in Europa gegründet. Wir stellten fest, dass sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Mittelmeer und andere EU-Grenzregionen konzentrierte. Wir beschlossen, die Aufmerksamkeit auf die Situation hier bei uns zu lenken, um zu zeigen, was die Menschen auf der Flucht erleben, bevor sie das Mittelmeer erreichen. Wir wollten Menschenrechtsverletzungen aufdecken.

Unser Motto lautet: „in Freiheit gehen, in Freiheit bleiben“. Wir selbst ermöglichen die Migrationen nicht, wollen aber das Sterben verhindern. Unser Hauptsitz befindet sich in Agadez, Niger, einem der zentralen Tore für die Migration in den Norden. Wir sind auch in vielen anderen afrikanischen Ländern wie Mali, Togo, Burkina Faso und Marokko vertreten. Wir haben auch Mitglieder in Europa und verstehen uns als ein transnationales Projekt zwischen Afrika und Europa.

Wir sehen Alarme Phone Sahara als das Schwesterprojekt von Alarm Phone. Wir beschlossen, eine ähnliche Struktur für die Wüste aufzubauen und eine Telefonnummer zu verbreiten, die von Menschen in Not angerufen werden kann. Uns wurde jedoch klar, dass es nicht ausreicht, nur eine Telefonleitung einzurichten, da der Handyempfang in der Wüste begrenzt ist und Menschen selten Satellitentelefone dabei haben. Es ist gefährlich, sie bei sich zu tragen,

da man dann von der Polizei oder dem Militär als Mitglied eines kriminellen Netzwerks gesehen werden könnte. Wir mussten daher über alternative Wege nachdenken, um von Notsituationen in der Wüste zu erfahren.

Das Team von Alarme Phone Sahara arbeitet in der Polizeistation in Assamakka, Niger um Abgeschobenen zu helfen, 2023. - Foto: Danyaye



Und so habt ihr ein Netzwerk von „Whistleblowern“ aufgebaut...

M Ja, wir beschlossen, ein Netzwerk von Freiwilligen aufzubauen, die in Dörfern rund um die Migrationsrouten nach Libyen oder Algerien leben und diese Regionen gut kennen. Wir nennen diese Menschen „Whistleblower“, da sie Alarm schlagen, wenn Migrant*innen in Not sind. Sie wissen, wo es Telefonnetz und Wasser gibt oder wie man Menschen in Not helfen kann, etwa indem man kaputte Autos repariert. Es war jedoch nicht einfach, Informant*innen zu finden. Wir mussten erst Vertrauen in der Bevölkerung aufbauen. Mit der Zeit erkannten die Einwohner*innen, dass das, was wir zu tun versuchen, auch in ihrem eigenen Interesse ist. Wir sehen dies nun als einen gemeinsamen Kampf.

Die Kriminalisierung der Migration hat die gesamte Wirtschaft der Region beeinträchtigt. Viele Menschen waren in migrationsbezogene Aktivitäten involviert, die früher legal und normal waren. Die Menschen in den Dörfern wollen nicht, dass irgendjemand in der Wüste stirbt, aber sie haben Angst vor den Konsequenzen, wenn sie mit Migrant*innen Kontakt haben. Sie fürchten die Kriminalisierung. Also haben wir gemeinsam versucht, Ideen zu entwickeln. Wir

haben uns auch mit ehemaligen Fahrer*innen getroffen, die früher Menschen legal transportiert haben, um ihren Rat einzuholen und unsere Informationen mit ihnen zu teilen. Wenn unsere Informant*innen von Migrant*innen in Not erfahren, können sie diese nicht transportieren, da sie als Schmuggler*innen oder Menschenhändler*innen gelten könnten, wenn sie von der Polizei erwischt werden. Was sie jedoch tun können, ist Orientierung zu geben und den Menschen zu sagen, wie weit es noch bis nach Libyen oder zum nächsten Dorf ist.

In Verbindung mit diesem Netzwerk von „Whistleblowern“ funktioniert unsere Hotline gut. Manchmal, wenn wir die Behörden über Notfälle informieren, erlauben sie uns oder den „Whistleblowern“, die Migrant*innen in die nächstgelegenen Dörfer zu evakuieren. Wir erhalten auch Anrufe aus verschiedenen Städten in Niger von Menschen, die sich nach den Risiken der Reise erkundigen, oder aus dem Ausland von Menschen in der Diaspora, die nach jemandem suchen.



Eine Evakuierung von Menschen vom „Point Zero“ in das Dorf Assamakka, Niger, 2024. - Foto: Alarme Phone Sahara

Nach dem Staatsstreich in Niger hat die neue Militärregierung das Gesetz 036 aus dem Jahr 2015 aufgehoben, das den Transport von Menschen unter Strafe gestellt hatte. Kannst du uns sagen, was sich seitdem geändert hat?

M Am 25. November 2023 hoben die neuen Militärbehörden dieses Gesetz auf, das den „illegalen Handel mit Migranten“ beenden sollte. In Wirklichkeit hatte dieses Gesetz dazu geführt, dass der zuvor legale und regelmäßige Transport von Menschen durch die Wüste kriminalisiert wurde. Es führte auch zur Kriminalisierung von Formen der Solidarität und der Migrant*innen selbst.

Seit dem Staatsstreich wurden von der internationalen Gemeinschaft Wirtschaftssanktionen gegen Niger verhängt. Auch die Mittel westlicher Länder, die in den Niger gingen, wurden gekürzt, so dass die humanitäre Hilfe zurückgegangen ist.

Für Alarme Phone Sahara ist es eine Erleichterung, dass dieses Gesetz abgeschafft wurde. Wir haben jahrelang dagegen gekämpft und die Regierung von Niger vor dem ECOWAS-Gerichtshof verklagt. Zivilgesellschaftliche Akteure in Niger, die sich für die Freizügigkeit einsetzen, sowie frühere Migrations-Transporteur*innen in der Agadez-Region haben die Aufhebung des Gesetzes ebenfalls begrüßt. Diese Transporteur*innen wurden durch das Gesetz hart bestraft und viele von ihnen wurden verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Alle Beschuldigten wurden inzwischen wieder freigelassen. Der Personentransport nimmt also wieder seinen Lauf. Fahrer*innen beladen ihre Fahrzeuge und machen sich auf den Weg in den Norden, ohne Angst haben zu müssen, verhaftet zu werden.

Das sind zwar gute Nachrichten, aber APS dokumentiert auch weiterhin schwere Menschenrechtsverletzungen in der Wüste. Kannst du uns davon berichten?

M Ja, in der Zwischenzeit haben Tunesien und Libyen, wohin Europa seine Grenzen auslagert, das Leiden der Menschen auf der Flucht in der Sahel-Sahara-Region verschlimmert. Auch wenn diese nun bessere Chancen haben, den Niger zu durchqueren, werden viele Opfer von Menschenrechtsverletzungen in der Maghreb-Region. Seit der rassistischen Rede des tunesischen Präsidenten vom Februar 2023 gegen die sogenannten „Subsaharischen Migranten“ hat die Gewalt gegen sie weiter zugenommen.

Wir haben festgestellt, dass sich die Repressionsmaßnahmen vervielfacht haben. Menschen, die sich zunächst in Tunesien aufhalten, werden entweder von den Behörden oder von der Bevölkerung an die Grenze zwischen Tunesien und Algerien zurückgedrängt. Dann werden sie an der Grenze oder in algerischen Städten von den algerischen Behörden aufgegriffen und in die Wüste von Niger gedrängt. Im Jahr 2023 konnten wir die Abschiebung von mehr als 26.000 Personen durch Algerien dokumentieren.

Diese Push-Backs sind entwürdigend. Die algerischen Streitkräfte schicken die Menschen in Lastwagen von Tamanrasset zum „Point Zero“, einem „Niemandland“ in der Wüste zwischen den beiden Ländern, wo die Menschen mindestens 15 km laufen müssen, um das Dorf Assamaka zu erreichen. Unter ihnen befinden sich oft Frauen, Kinder, alte oder kranke Menschen.

In Assamaka gibt es internationale Organisationen, die angeblich für den Schutz dieser Menschen zuständig sind. Ihre Hilfe ist jedoch an Bedingungen geknüpft. Die Menschen müssen sich bereit erklären, „freiwillig“ in ihr Herkunftsland

zurückzukehren, um die Hilfe dieser Organisationen zu erhalten. Und obwohl es ihre Aufgabe ist, für Unterkunft und Unterstützung zu sorgen, bieten diese Organisationen keine angemessenen Lebensbedingungen. Das bedeutet, dass viele der Menschen monatelang in unwürdigen Bedingungen ausharren, extremen Temperaturen und rauen Winden ausgesetzt sind und oft mehrere Monate lang dieselbe Kleidung am Körper tragen.

Was kann Alarme Phone Sahara angesichts dieser sich verschlimmernden Situation in der Wüstenregion tun?

M Wir dokumentieren und prangern weiterhin die Politik und die Praktiken an, die die Rechte derjenigen verletzen, die Niger durchqueren. Wir haben unsere Aktivitäten vervielfacht, um für das Recht auf Mobilität einzutreten. Und das in einer Region, die von Unsicherheiten und Krisen heimgesucht wird und in der die Menschen zunehmend gezwungen sind, zu migrieren, um Schutz zu finden. Wir haben unsere Teams verstärkt, damit sie mehr Patrouillen fahren können, um Leben zu retten. Wir haben auch die Verbindungen zu den Kamerad*innen in der Maghreb-Region verstärkt, insbesondere zu unseren Alarm Phone-Freund*innen in Tunesien und Marokko. Wir wollen unsere Bemühungen besser koordinieren und Informationen in Echtzeit austauschen, um die menschlichen Mobilitäten auf beiden Seiten der Sahara zu verfolgen.



Schild, das die Richtung nach Assamaka, Niger vom „Point Zero“ aus anzeigt, 2023. - Foto: Danyaye



BOZA Fii

Von Saliou Diouf

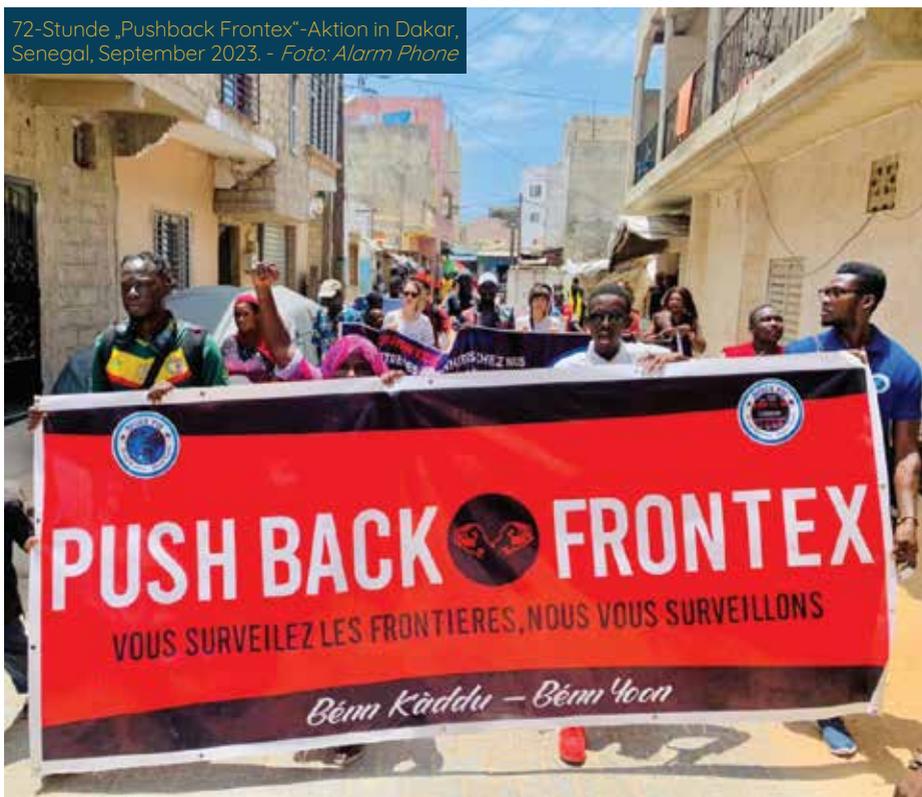
Boza Fii ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Senegal und wurde, inspiriert vom Alarm Phone, im September 2020 von Saliou Diouf gegründet. Boza Fii besteht aus ehrenamtlichen Aktivist*innen, größtenteils selbst mit Migrations- und Fluchterfahrung. Innerhalb des Vereins bildet eine Gruppe von aktiven Mitglieder das Team Alarm Phone Dakar. Die Idee hinter der Gründung des Vereins war, eine andere Perspektive auf das Thema Migration in Senegal zu bieten, welches ansonsten dort wenig respektvoll verhandelt wird. Konkret formuliert: Es ist das Ziel für die Bewegungsfreiheit aller Menschen zu kämpfen.

Boza Fii engagiert sich im Bereich Migration und unterstützt Menschen, die aus ihren Herkunftsländern fliehen, Menschen die freiwillig in ihr Herkunftsland zurückgekehrt sind, die, die abgeschoben wurden, und diejenigen, die sonst keinerlei Unterstützung erhalten. Die Organisation unterstützt auch Freund*innen und Familienangehörige von Menschen, die im Mittelmeer, im Atlantik oder an Landgrenzen verschwunden sind. Sie begleitet sie auf ihrer schmerzhaften Suche nach Antworten. Der Verein plädiert auch für das Recht auf Identität und Würde für alle Opfer an unseren Grenzen und das Recht ihrer Familien auf Informationen über den Verbleib ihrer Liebsten.

Boza Fii setzt sich dafür ein, dass die Rechte dieser Menschen respektiert werden, die nicht nur durch die dramatischen Erlebnisse geschwächt sind, sondern oft auch in ihren eigenen Gemeinschaften stigmatisiert werden. Boza Fii möchte die Wissensproduktion und die Objektivität in der Debatte um Migration und internationalen Austausch fördern, damit wir uns gemeinsam den globalen Realitäten stellen können.

Seit fast vier Jahren führt Boza Fii jedes Jahr Aktivitäten zu vielen verschiedenen Themen im Bereich Migration durch. Häufig stehen dabei politische Themen im Vordergrund, was die Organisation ins Visier der senegalesischen Behörden bringt. Seit Oktober 2022, nach ihrer ersten Initiative „72h Push Back Frontex“, sind die Mitglieder des Vereins mit zahlreichen Problemen konfrontiert, etwa der Einschränkung ihrer Facebook-Seite für mehr als ein Jahr, der Deaktivierung des Kontos des Vorsitzenden und Gründers zweimal hintereinander innerhalb eines Jahres, der Kriminalisierung einiger ihrer Mitglieder im Schengen-Raum und der häufigen Verweigerung von Genehmigungen von Veranstaltungen.

72-Stunde „Pushback Frontex“-Aktion in Dakar, Senegal, September 2023. - Foto: Alarm Phone



Der Verein setzt sich dennoch für die Rechte von ‚People on the Move‘ ein, macht Initiativen zur kontinuierlichen Verbesserung der Lebensbedingungen von Migrant*innen sowie soziale und solidarische Aktionen. Auf unserem Fahrplan mit dem Titel „suñu wareef“, was „unser patriotischer Akt“ bedeutet, haben wir zehn Veranstaltungen ausgearbeitet, von denen wir jedes Jahr vier machen wollen. Dazu gehört

die Karawane für die Vermissten, die wir jedes Jahr durchführen, um das Recht auf Identität der Opfer unserer Grenzen einzufordern und das Recht auf Information für die Familien von Vermissten. Die Solid’action-Weihnachtsaktion ist eine weitere Initiative, hier unterstützen wir Kinder, die durch Migration benachteiligt sind. Die Aktion besteht darin, ihnen zu jedem Weihnachtsfest Geschenke zu machen, aber auch darin, die zuständigen Behörden dazu aufzufordern, die Kinder zu beschulen und ihnen Zugang zum Gesundheitssystem zu ermöglichen. Ebenfalls im Zusammenhang mit den Toten und Vermissten auf See führen wir jeden 6. Februar eine CommemorAction zum Gedenken an die an den Grenzen Vermissten durch. Die Initiative wurde vom Alarm Phone-Netzwerk gestartet. Wir haben noch viele Ideen für weitere Veranstaltungen, die wir in Zukunft durchführen wollen. Die Umsetzung dieser Aktivitäten ist oft finanziell schwierig, aber mit der Hilfe des Alarm Phone-Netzwerks, unseres neuen Partners CCFD-Terre Solidaire und der Unterstützung anderer Organisationen wie Medico International, CRID, Numbers into names, migration-control und Abolish Frontex Schweiz gelingt es uns immer wieder, vor Ort präsent zu sein und unseren Teil zum Puzzle der Migrationsdebatte im Senegal beizutragen.



Weihnachtssolidaritätsaktion in Gorée, Dakar, Senegal, 2022. - Foto: Alarm Phone



CommemorAction in Gorée, Dakar, 2022. - Foto: Alarm Phone Dakar

Lasst uns positiv denken

*Es gibt eine Zeit für alles
Eine Zeit für Ratschläge und Warnungen,
Eine Zeit für Hilfe ...
Das ist uns sicherlich allen schon einmal passiert.
Wir beraten eine Person aufrichtig.
Wir geben ihr Informationen... Wir warnen sie.
Aber nichts hilft.
Sie hört uns nicht zu.
Und dann ...
Und dann kommt der Moment, in dem diese Person stürzt.
Sie stolpert genau an der Stelle, vor der wir sie
gewarnt haben!
Und das erste, was man ihr sagen möchte, ist:
ABER ICH HATTE DICH DOCH GEWARNT!!!
(Tief in uns drin denken wir sogar manchmal: *Geschieht dir recht!*).
Und doch ...
Und doch ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt dafür.
Was nützt es, ihr das zu sagen?
Sie weiß es jetzt ganz genau.
In diesem Stadium braucht die Person eher Hilfe als
Vorwürfe.
Sie braucht jemanden, der ihr hilft, aus der
Situation herauszukommen, und nicht jemanden, der sie
niedermacht.
(Natürlich muss diese Person noch die Hand ausstrecken).
Das ist nicht einfach, aber so verhalten sich
aufrichtige Gefährten.
Wir müssen für unsere Mitmenschen nützlich sein.*



Vernetzungsprozesse der zivilen Flotte und die Entwicklung des Civil MRCC

Seit 2017 erweisen sich die maritimen Behörden der EU sowie die Küstenwachen in Malta und Italien, einschließlich ihrer Rettungskoordinationszentren (MRCC) in Valetta (RCC Malta) und Rom (MRCC Italien), als zunehmend dysfunktional. Die systematische unterlassene Hilfeleistung gegenüber Booten in Seenot und die Etablierung eines Push- und Pull-Back-Systems sind die Realitäten, mit denen sich die zivile Rettungsflotte konfrontiert sieht. Seit 2019 übernimmt das Alarm Phone zunehmend die Rolle eines „Rettungskoordinationszentrums“, das zahllose Anrufe von Booten auf See oder von Angehörigen an Land entgegennimmt. Das Alarm Phone alarmiert die zivilen Rettungsschiffe und versucht, die EU-Behörden zu Rettungsmaßnahmen zu zwingen und zu verhindern, dass Menschen dem Tod überlassen werden. Im Jahr 2020 wurde ein ziviles MRCC mit Mitgliedern verschiedener Rettungsorganisationen gegründet, um auf neue Herausforderungen reagieren zu können und um ein Solidaritätsnetzwerk zur Unterstützung von ‚People on the Move‘ zu konsolidieren.

Der Palermo-Charta-Plattform-Prozess

Die historische Stadtbibliothek von Palermo diente als würdiger Ort eines Zusammentreffens, das zu dieser Zeit noch einzigartig war. Im Mai 2018 begrüßte der Bürgermeister von Palermo, Leoluca Orlando, unter dem Motto „From the Sea to the Cities“ verschiedene Akteure aus Kommunen, der Kirche sowie Forscher*innen, Noborder-Aktivist*innen und Seenotretter*innen in der sizilianischen Metropole. Das Alarm Phone hatte zuvor Orlando - als „fortschrittlichsten Bürgermeister Europas“ - angesprochen und ihn gefragt, ob er ein solches Vernetzungstreffen ausrichten könnte. Orlando war eine

Sammlung von Echoes-Broschüren, herausgegeben vom Civil MRCC, 2024. - Foto: Echoes

treibende Kraft hinter der Charta von Palermo, die bereits im Jahr 2015 veröffentlicht worden war und ausdrücklich das Recht auf Mobilität aller Menschen einforderte.

Bei diesem Treffen, das nur wenige Tage vor Salvinis Amtsantritt als italienischer Innenminister stattfand, wurde der sogenannte „Palermo Charter Platform Process“ ins Leben gerufen. „Auf dem Weg zu einer Koalition der Solidarität - Für das Recht auf Mobilität und gleiche Rechte für alle lautete der Titel einer ersten veröffentlichten Erklärung, die eine klare Botschaft enthielt:

“Von der Seenotrettung bis zu solidarischen Städten, vom Zugang zu Wohnraum bis zur medizinischen Versorgung und fairen Arbeitsbedingungen, von der Rechtsberatung bis zum Schutz vor Abschiebung: Wir entwerfen und verwirklichen unsere Vision einer Gesellschaft, in der wir leben wollen. Und wir fordern die Zivilgesellschaft auf, sich diesem Prozess anzuschließen: Routen, Räume und Projekte der Solidarität zu schaffen, die alle inneren und äußeren Grenzen Europas durchkreuzen und überwinden.”

In den folgenden Monaten fanden weitere Treffen des Plattformprozesses in Neapel, Barcelona und schließlich, im November 2019, in Bologna statt. Hier bildeten sich zwei Hauptarbeitsgruppen, die alsbald ihre jeweils eigenen Dynamiken und Strukturen entwickelten. Eine Gruppe widmete sich den Willkommens- und Solidaritätspraktiken an Land und daraus entstand in den folgenden Jahren das transnationale Netzwerk „From Sea to City“². Die zweite Gruppe konzentrierte sich auf Fragen der operativen Zusammenarbeit auf See und bildete die Kerngruppe des späteren Civil MRCCs.

Bereits in den Jahren 2016 und 2017 hatten sich mehrere Organisationen der Seenotrettung regelmäßig zum Austausch getroffen. Während 2019 die Rolle des Alarm Phone in der Seenotrettungs-Kommunikation signifikant an Bedeutung gewann und 2020 weiter zunahm, wollten einige NGOs diese Entwicklung zunächst nicht wahrhaben. Während die Besatzungen der Rettungsschiffe und die Schichten des Alarm Phone tagsüber wie auch Nachts bereits sehr erfolgreich zusammenarbeiteten, um Menschen in Seenot zu finden und zu retten, wollten einige der Rettungsorganisationen die Bedeutung dieser Zusammenarbeit nicht anerkennen. Oder sie verleugneten diese sogar. Doch im Laufe der Zeit, als die „Solidaritätskette zwischen Telefon, Luft und See“ zur alltäglichen Praxis wurde, wuchs auch der gegenseitige Respekt und die Zusammenarbeit verbesserte sich.

1 siehe: <https://alarmphone.org/en/2018/06/17/toward-a-coalition-of-solidarity-for-the-right-to-mobility-and-equal-rights-for-all/>

2 siehe: <https://fromseacity.eu/>

Vom Austausch zur Koordinierung

Im Sommer 2021, wiederum bei einem Treffen in Palermo, wurde beschlossen, als Civil MRCC an die Öffentlichkeit zu gehen. Nicht als ‘Big Bang’, sondern bescheiden und langsam, aufbauend auf der täglichen Zusammenarbeit. Nicht die Organisationen als solche, sondern einzelne Mitglieder dieser Organisationen, die von der Notwendigkeit eines gemeinsamen politischen und operativen Austauschs überzeugt waren, schlossen sich dem entstehenden Prozess an. Im Januar 2022 wurde schließlich die Website des Civil MRCCs ins Leben gerufen und das gemeinsame Konzept veröffentlicht.



Palermo Charter Plattform Prozess, Italien, Mai 2018. - Foto: Alarm Phone

Das Civil MRCC zielt auf eine effektivere Koordinierung der verschiedenen nichtstaatlichen Akteure ab, die an Such- und Rettungseinsätzen auf See beteiligt sind. Gleichzeitig werden die staatlichen Akteure aufgefordert, ihrer Pflicht zur Rettung unter Einhaltung menschenrechtlicher Prinzipien nachzukommen. Das Civil MRCC sammelt Daten und Informationen über Seenotrettungsfälle im zentralen Mittelmeerraum, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und Lobbyarbeit, Forschungen sowie juristische Interventionen zu unterstützen.

Das Civil MRCC arbeitet auch an der Nachbereitung von Fällen, insbesondere wenn Menschen vermisst werden. Da die zuständigen Behörden keine

Informationen über laufende oder abgeschlossene Operationen herausgeben, dokumentiert das Civil MRCC alle Ereignisse in einem Archiv, dem sogenannten „SARchive“ (Search and Rescue Archive). Diese Dokumentation wird nicht zuletzt zur Sicherung von Beweismitteln benötigt, um zu versuchen, die für Todesfälle verantwortlichen Akteure zur Rechenschaft zu ziehen. Außerdem können diese Informationen für Recherchen von Dritten, wie Journalist*innen und Forscher*innen, bereitgestellt werden. Schließlich kann das Archiv zu strategischen Prozessen beitragen, indem systematische Verstöße und Versäumnisse der zuständigen Behörden aufgedeckt werden, und zwar durch die direkte Einbeziehung der Betroffenen, ihrer Angehörigen und der jeweiligen Communities.

“Es macht einen Unterschied”: Der Start der Publikation “Echoes”

196

Die erste Ausgabe von Echoes wurde im Juli 2022 veröffentlicht. Echoes entstand aus dem Interesse, das von verschiedenen SAR-Akteuren gesammelte Wissen zu bündeln, die Öffentlichkeit stärker für die alltäglichen Menschenrechtsverletzungen im Mittelmeer zu sensibilisieren und die verschiedenen Kämpfe um Bewegungsfreiheit auf dem Meer bekannter zu machen. Mittlerweile sind 14 Ausgaben erschienen, in denen wichtige Aspekte des „Search and Rescue“ thematisiert werden. Echoes diskutiert neue Herausforderungen, stellt Analysen und Forschungsergebnisse vor und betont selbstorganisierte Kämpfe der ‚People on the Move‘. Ein wesentliches Anliegen von Echoes ist, die beeindruckende Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteuren im zentralen Mittelmeerraum aufzuzeigen. Echoes ist eine kollaborative Publikation, die den Dialog mit den Zivilgesellschaften im Norden und Süden fördern und die transnationale Solidarität stärken soll.

Web site of CMRCC: www.civilmrcc.eu

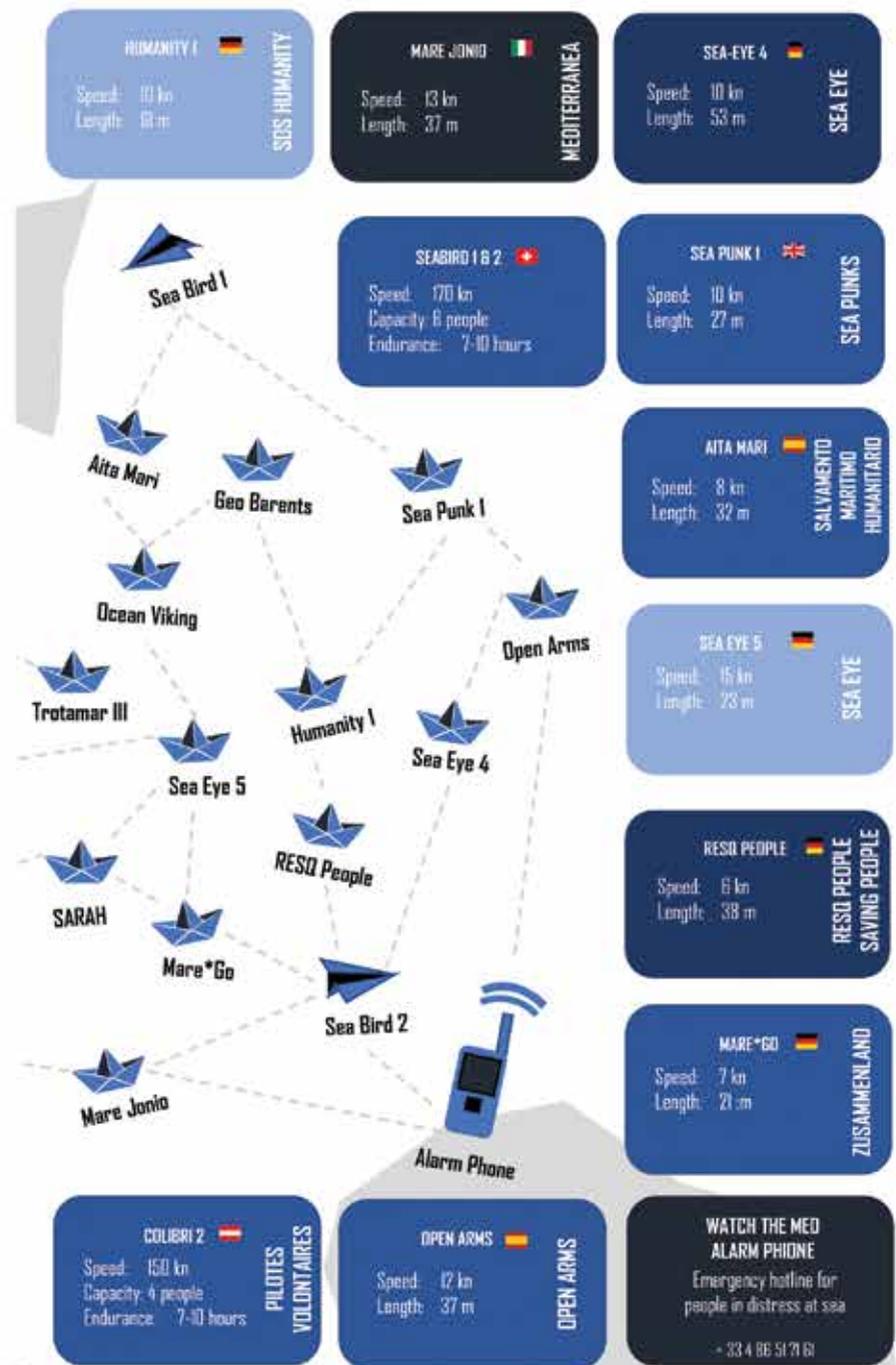
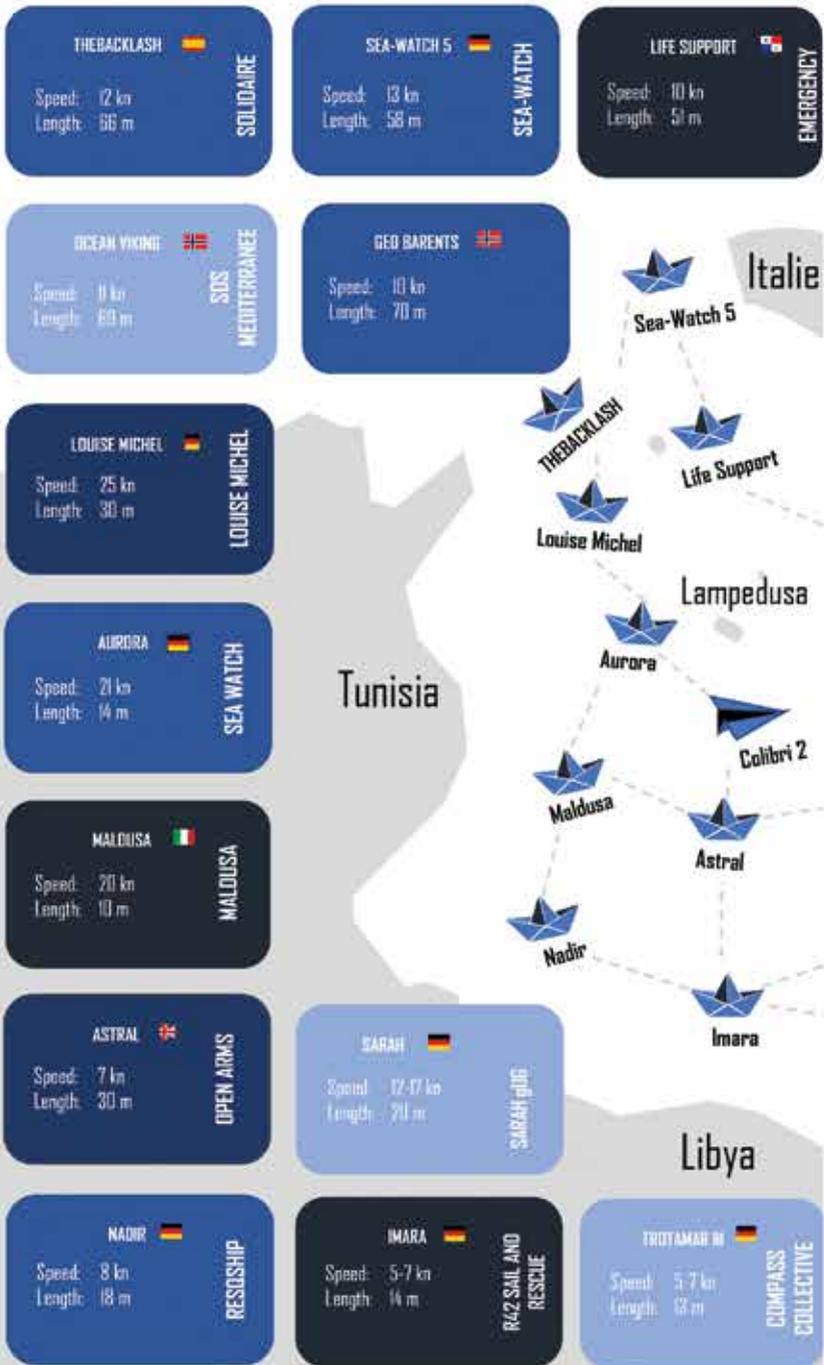
Wie die Rettungskette im zentralen Mittelmeer häufig funktioniert:



Foto: Pilotes Volontaires

In der Nacht vom 14. auf den 15. August 2024 erhielt das Alarm Phone einen Notruf von einem Boot mit 57 Menschen, die aus Libyen geflohen waren. Alarm Phone alarmierte die Behörden in Malta und Italien per E-Mail. Wie üblich gab es keine Antwort und keine Informationen. Alarm Phone blieb über Nacht mit den Menschen auf dem Boot in Kontakt und informierte die Behörden und die zivile Flotte mit einer aktualisierten GPS-Position.

*Mit diesen Informationen suchte und fand das Flugzeug Colibri2 von Pilotes Volontaires das Boot in der südlichen maltesischen SAR-Zone und bestätigte seine Position. Später leitete die Colibri2 die RHIBs von Geo Barents, dem Schiff der Ärzt*innen ohne Grenzen, zum Boot in Seenot. Die 57 Menschen konnten am späten Vormittag gerettet werden.*





Ausstellung von ‚Refugees in Libya‘ während einer Veranstaltung in Rom, Italien, 2024. - Foto: Refugees in Libya

“Wir wagen es, uns eine bessere, lebenswerte Welt vorzustellen”

Interview mit David Yambio

David gehörte zu den maßgeblichen Organisator*innen der historischen Proteste der ‚People on the Move‘ in Libyen im Oktober 2021. In den vier Jahren, die er in Libyen verbrachte, musste er selbst vier Push-Backs auf See erleben. Im Sommer 2022 gelang ihm schließlich die eigenständige Flucht nach Italien. Nach seiner Ankunft in Europa setzte David sofort den Kampf für die Forderungen der Refugees in Libya fort, gemeinsam mit Mitstreiter*innen, die ebenfalls die Grenzen überwunden hatten, sowie mit Netzwerken von Unterstützer*innen.

David, du hast Europa vor etwa zwei Jahren auf eigene Faust erreicht. Seitdem bist du ununterbrochen unterwegs, um deine Mitstreiter*innen in Libyen zu unterstützen. Wie ist dein Eindruck von der politischen Situation und den sozialen Bewegungen in Europa?

D Zwei Jahre erscheinen mir zu kurz, um die politische Dynamik und die sozialen Bewegungen in Europa genauer zu verstehen. Aber wenn ich mir die politische Situation quer durch Europa anschau, kann ich nicht behaupten, dass sie für die Zukunft, die wir als Zivilgesellschaft und als einfache Menschen anstreben, Hoffnung macht. Die politische Situation ist erschreckend und versetzt uns in ständige Angst, dass unsere Welt irreparabel zusammenbricht. Ein paar irrsinnige Politiker*innen haben es geschafft, die

Menschen im Westen einer Gehirnwäsche zu unterziehen und sie glauben zu machen, dass Europa ein demokratischer Kontinent sein kann, während er sich mit politisch motivierten Grenzen abschottet. Entsprechend versuchen die europäischen Behörden, die Solidarität zu zerstören und diejenigen, die sie praktizieren, auf verschiedene Weise anzugreifen: mittels Drohungen, unrechtmäßigen juristischen Verfahren bis hin zu Verleumdungen. Wir müssen immer daran denken, dass es einen ganz bestimmten Grund gibt, warum sie diejenigen kriminalisieren, die Solidarität zeigen. Wir geben einer anderen Gesellschaft, einer anderen möglichen Welt ein Gesicht und Lebendigkeit. Wir demonstrieren, dass diese Welt viel schöner wäre als die derzeitige, die von Individualismus, Kapitalismus, Autoritarismus und Patriarchat beherrscht wird. Deshalb werden Menschen und soziale Realitäten, die Solidarität praktizieren, attackiert. Und genau aus diesem Grund leisten wir Widerstand und werden immer Widerstand leisten.

Was die sozialen Bewegungen in Europa angeht, bin ich aufgrund meiner zweijährigen Erfahrung skeptisch. Die Schwäche der sozialen Bewegungen hängt viel mit inneren Konkurrenzen zusammen, mit Identitätspolitiken, mit Streits um den jeweiligen Ruf und Ressourcen. Es gibt Hunderte von Initiativen in Europa, die praktisch an ähnlichen Themen arbeiten. Aber durch die erwähnten Spaltungen und Verfeindungen sind sie nicht in der Lage, ihre jeweiligen Gruppen für wichtige und nur durch gemeinsame Anstrengungen erreichbare Ziele zu vereinen.



Demonstration von ‚Refugees in Libya‘ in Brüssel, Belgien, Juni 2023. - Foto: Alliance with Refugees in Libya

Refugees in Libya (RiL) ist eine selbstorganisierte Bewegung, die im Oktober 2021 entstand, als Tausende von Geflüchteten vor dem UNHCR-Büro in Tripolis demonstrierten. Libysche sog. Sicherheitskräfte hatten zuvor brutale Massenrazzien in Vierteln mit schwarzer Bevölkerung durchgeführt. Die Demonstrant*innen forderten Schutz und ein Ende der Misshandlungen in der Haft sowie aller Formen von Folter und Sklaverei, die von EU-finanzierten libyschen Milizen und Behörden verübt werden. Das Sit-in von RiL dauerte hundert Tage, bis am 10. Januar 2022 uniformierte Truppen, die dem Innenministerium unterstellt waren, die Demonstrant*innen gewaltsam vertrieben und Hunderte von ihnen inhaftierten.

Im Jahr 2022 gelang einigen Aktivist*innen von RiL die Flucht aus Libyen nach Europa. Von Italien und anderen Ländern aus setzten sie sich weiterhin für ihre Forderungen ein und starteten erste Mobilisierungen. Sie begannen, die Missstände von Europa aus zu dokumentieren und die noch in Libyen lebenden Geflüchteten zu unterstützen. Eine erste Demonstration fand im Dezember 2022 in Genf vor der Zentrale des UNHCR statt und im Juni 2023 wurden Proteste vor den EU-Institutionen in Brüssel organisiert. Die Allianz mit Flüchtlingen in Libyen (ARiL) gründete sich im Herbst 2023 mit Aktivist*innen unterschiedlicher Organisationen. Im Januar und im Mai 2024 fanden zwei Solidaritätsveranstaltungen in Bologna und Rom statt. Eine neues Notrufprojekt ist im Aufbau, um Menschen vor Ort in Libyen auf täglicher und praktischer Ebene zu unterstützen. Gleichzeitig ist eine Evakuierungskampagne in Vorbereitung, um „safe passages“ für Menschenrechtsverteidiger*innen zu schaffen, die nach wie vor in Libyen festgehalten werden. Weitere Informationen finden sich auf der Website von RiL: <https://www.refugeesinlibya.org/>

In den letzten Monaten haben es immer mehr Mitstreiter*innen von Refugees in Libya (RiL) nach Europa geschafft, einige durch Aufnahmeprogramme, andere mit Booten. Hofft Ihr, so die Kerngruppe Eurer Selbstorganisation zu festigen? Wie können Menschen, die so viel gekämpft und gelitten haben, Energie und Motivation behalten?

D Die Mitstreiter*innen, die vor kurzem nach Europa gekommen sind, sind über die humanitären Korridore von Sant'Egidio eingereist. Sie wurden auch dank unserer angelaufenen Evakuierungskampagne für 221 Menschenrechtsverteidiger*innen als solche anerkannt. Andere sind mit dem Boot gekommen. Wir alle kommen zusammen, um unsere Bemühungen zu verstärken und unsere schrecklichen Erfahrungen in die Vorstellung einer Welt einzubringen, in der die Hoffnung nicht verloren und die Gerechtigkeit nicht vergessen ist. Was die Energie und die Motivation der Menschen angeht, die unter der Gewalt und der Vernachlässigung des Staates gelitten haben, halten wir es für unsere Pflicht, nicht wegzuschauen.

Denn der anhaltende Schmerz, der den Menschen in Libyen und anderswo in der nordafrikanischen Region zugefügt wird, ist ein Schmerz, der unsere alten Wunden wieder aufreißt. Aus diesen Gründen halten wir es für notwendig, über die aktuelle Krise, die Geflüchtete und ‚People on the Move‘ betrifft, intensiv nachzudenken. Wir träumen zudem davon, die Narrative und Normierungen von Menschen ohne eigene Fluchterfahrung zu ändern, die für uns reden und unsere Bedürfnisse und Wünsche oder Interessen repräsentieren, als wenn wir selbst dazu nicht fähig wären.

Unsere Kraft entspringt der unermüdlichen Vorstellung von einem Ort der Zugehörigkeit, in dem Würde, Sicherheit, Gleichheit und soziale Inklusion nicht ständig gefordert oder erkämpft werden müssen. Wir wagen es, uns eine bessere, lebenswerte Welt vorzustellen.

204

Im Januar 2024 organisierte die Alliance with Refugees in Libya (ARiL) eine öffentliche Veranstaltung in Bologna, im Mai 2024 eine weitere in Rom. Was haben diese Veranstaltungen bewirkt?

D Die von ARiL organisierten Veranstaltungen hatten in vielerlei Hinsicht positive Effekte. Erstens ging es darum, das Bewusstsein für die Menschenrechtsverteidiger*innen zu schärfen, die in Libyen festsitzen und für ihren Einsatz für die Menschenrechte mit Armut und zahllosen Konsequenzen rechnen müssen. Zweitens sollten Politiker*innen, kommunale Regierungen und aufnehmende Städte, dazu gebracht werden, die 221 Mitstreiter*innen als legitime Menschenrechtsverteidiger*innen anzuerkennen und sie als solche und nicht nur als Asylsuchende oder Geflüchtete aufzunehmen. In den Veranstaltungen erhielten wir Beistand nicht nur von den Bürgermeistern der beiden Städte, sondern auch von internationalen und regionalen Anwalt*innen, Filmemacher*innen, Mitgliedern von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Universitäten sowie kirchlichen Organisationen wie dem Vatikan und der Gemeinschaft Sant’Egidio, die ebenfalls unsere Initiative unterstützen und befürworten. Insgesamt hat die Kampagne mittlerweile auch die Aufmerksamkeit von Politiker*innen und Mitgliedern des Europäischen Parlaments sowie der Europäischen Kommission auf sich gezogen.

Über Dein privates Telefon erhältst Du buchstäblich Tausende von Anfragen und Notrufe von Menschen, die in Libyen unterwegs sind. Mit ARiL versucht Ihr nun, eine Hotline-Struktur aufzubauen, um kollektiv darauf reagieren zu können. Wie ist der Stand der Dinge und was sind die größten Herausforderungen bei diesem neuen Hotline-Projekt?

D Ja, ich erhielt und erhalte immer noch Hunderte von Anfragen und Notrufe von Menschen - nicht nur aus Libyen, sondern auch aus Tunesien, Sudan, Ägypten, Marokko, Algerien, Äthiopien, Niger, Griechenland, Polen und von

anderen Binnengrenzen Europas. Im Sinne der Effektivität habe ich die ARiL-Freund*innen angesprochen, eine kollektive Lösung für diese Anfragen zu finden. Nun sind wir gerade dabei, erste neue Ideen umzusetzen. Wir nutzen gemeinsam ein Online-Portal und bemühen uns, ein Archiv aufzubauen, das uns hilft, die von der Hotline gesammelten Informationen zu speichern und zu sortieren. Wir suchen immer noch nach neuen Mitgliedern, denen wir zunächst eine Schulung über traumabezogene Fälle und Kommunikation anbieten. Eine große Herausforderung bleibt zudem das Sammeln von Geld, da die Fälle, zu denen wir angerufen werden, praktische Lösungen benötigen und wir bislang nicht die Mittel haben, um die Betroffenen zu versorgen.



Veranstaltung von ‚Refugees in Libya‘ in Bologna, Italien, Januar 2024. - Foto: Alliance with Refugees in Libya

205

Im Juli 2023 wurden Deine Mitstreiter*innen aus dem Ain-Zara-Gefängnis in Libyen entlassen, auch dank Eures kontinuierlichen Engagements, Eurer Proteste und Eurer Lobbyarbeit. Jetzt habt Ihr in Bologna die Evakuierungskampagne für 221 Menschenrechtsverteidiger*innen gestartet. Was sind hier die größten Herausforderungen und welche Erwartungen habt Ihr an die Kampagne?

D Die Freilassung meiner Mitstreiter*innen war das Ergebnis einer kollektiven Anstrengung von ‚People on the Move‘ sowie von Mitgliedern der libyschen und europäischen Zivilgesellschaft, einschließlich Alarm Phone. Doch das reicht nicht, denn die Freund*innen sitzen nach ihrer Freilassung in den Straßen von Tripolis fest. Sie sind der Gefahr neuer Entführungen, Schikanen und Folter

durch Milizen ausgesetzt, die mit dem libyschen Innenministerium verbunden sind. Und es fehlt die Anerkennung durch den UNHCR, der sich für die Sicherheit und das Wohlergehen dieser Menschen einsetzen soll. Wir haben daher die Evakuierungskampagne gestartet - unter widersprüchlichen Bedingungen, weil Europa mitnichten der Verfechter der Menschenrechte ist, für den es sich so oft ausgibt. Wir sehen uns mit einer kompletten Ignoranz seitens der nationalstaatlichen Ebene konfrontiert. Und die regionalen und kommunalen Regierungen haben kaum Möglichkeiten, unsere Mitstreiter*innen ohne die Zustimmung der oberen Behörden aufzunehmen. Die Städte der Solidarität und der Gastfreundschaft befinden sich in der Krise, aber wir scheuen keine Mühen, deren Ansätze und Praktiken wiederzubeleben. Ich habe immer noch die Hoffnung, dass diese Kampagne erfolgreich sein und weitere „Fenster“ für Anerkennungen von gefährdete Menschenrechtsverteidiger*innen in Libyen oder Tunesien öffnen kann.

Du hast an einem der Jahrestreffen des Alarm Phone in Amsterdam im Dezember 2022 teilgenommen. Einige Alarm Phone-Aktive sind Teil von ARiL. Was wäre Deine wichtigste Botschaft für die Fortführung unseres Hotline-Projekts nach zehn Jahren Einsatz?

D Bevor ich Anfang Dezember 2022 erstmals an einem Alarm Phone-Treffen teilnahm, bewegte mich ein starkes Erlebnis, das ich bei meinem Versuch, Europa zu erreichen, im Januar 2019 hatte. Wir waren von Khoms in Libyen auf dem Weg nach Europa, als unser Schlauchboot Schwierigkeiten hatte, durch die heftigen Wellen weiter zu kommen. Wir riefen alle möglichen Behörden um Hilfe, aber niemand antwortete, außer dem Alarm Phone. Wir wurden später von einem unter der Flagge von Sierra Leone fahrenden Handelsschiff namens Lady Sham gerettet und dann allerdings nach Libyen zurückgeschoben. Dennoch blieb unsere Erfahrung mit dem Alarm Phone eine lebenslange Erinnerung und ein Grund zur Wertschätzung.

Während meiner Erfahrung mit dem Alarm Phone-Treffen in Amsterdam habe ich verbindliche Beziehungen zu den Aktiven aufgebaut, die sich im Laufe der Jahre sowohl praktisch als auch politisch mit RiL solidarisiert haben. Gemeinsam mit ihnen haben wir politische Kampagnen für Bewegungsfreiheit initiiert und uns zusammengetan, um auf verschiedene Notsituationen zu reagieren, wie klein auch immer unser Beitrag letztlich war. An dieser Stelle wünsche ich mir, dass Alarm Phone weiterhin die täglichen Menschenrechtsverletzungen dokumentiert, die an den europäischen Außen- wie auch Binnengrenzen begangen werden. Alarm Phone möge weiterhin Alarm schlagen und den Menschen in Seenot beistehen. Und es wäre schön zu sehen, wie das Netzwerk weltweit wächst und maßgeblich dazu beiträgt, unseren Planeten vor Straflosigkeit und Unmenschlichkeit zu schützen.

Welcome to Europe

w2eu.info - web guide

Das Netzwerk „Welcome to Europe“ versucht, allen ‚People on the Move‘ konkrete und einfach zugängliche Informationen zur Verfügung zu stellen, immer mit dem damit verbundenen Ziel eines gemeinsamen Kampfes für Bewegungsfreiheit. Seit seiner ersten Auflage im Jahr 2010 bemüht sich der Web-Guide, eine Mindestliste von nützlichen Kontakten in nahezu allen Ankunfts- und Transitländern Europas sowie in verschiedenen Transitländern rund um das Mittelmeer bereitzustellen.

Viele Ländersektionen sind mit verschiedenen thematischen Kapiteln versehen, die die Rechte und Situationen von ‚People on the Move‘ an den jeweiligen Ort ansprechen. Die Informationen sind in vier Sprachen verfügbar: Arabisch, Englisch, Farsi und Französisch. Seit seiner Erstellung hat sich der Web-Guide zu einer Plattform entwickelt, die von migrantische Communities auf den verschiedenen Routen und an verschiedenen Stationen ihrer Flucht rege genutzt wird: vor der Abreise, wenn sie auf der Durchreise stecken bleiben, und auch bei ihrer Ankunft. Er wird von Menschen in Anspruch genommen, die auf ihrem Weg auf Probleme stoßen, und von Menschen, die angekommen sind oder die dann (wieder) von Abschiebung bedroht sind.

Informationen „gegen die Angst“ und für das Bleiberecht für Alle sind der Versuch, eine Beratung auf eine ermutigende Art und Weise durchzuführen, kombiniert mit den im Web-Guide veröffentlichten Informationen. w2eu.info hat sich auch zu einem Instrument der Vernetzung entwickelt und wird nicht nur von ‚People on the Move‘ sondern auch von Aktivist*innen genutzt. Der Guide kann hilfreich sein, um Unterstützung zu finden, falls sie benötigt wird.

Bei unserer Arbeit mit dem Alarm Phone senden wir oft die Links zu den Leitfäden „Welcome in Spain“, „Welcome in Italy“ oder „Welcome in Greece“ an die Menschen, die es nach Europa geschafft haben. Wir tun dies, um ihnen eine sichere Weiterreise zu wünschen und ihnen Kraft für die bevorstehenden Kämpfe zu geben.



Border Forensics – Investigative Interventionen gegen die Gewalt an den Grenzen

Charles Heller

Border Forensics (BF) wurde 2021 mit dem Ziel gegründet, neue investigative Methoden zu entwickeln, um verschiedene Formen und Geographien von Gewalt an den Grenzen zu dokumentieren und zu bekämpfen, denen illegalisierte Migrant*innen auf ihrem gesamten Weg ausgesetzt sind. BF geht aus dem Forensic Oceanography (FO) Projekt hervor, welches sich noch ausschließlich auf die Seegrenzen Europas fokussiert hatte. Über die letzten 10 Jahre sind die Untersuchungen von BF und FO eng mit der Praxis von Watch the Med – Alarm Phone und dessen Echtzeit-Interventionen verknüpft.

Von 2011 bis 2021 untersuchte FO die politischen, räumlichen und ästhetischen Bedingungen, die das Mittelmeer zur tödlichsten Grenzzone der Welt gemacht haben. Hervorgegangen aus dem in London ansässigen Forschungsprojekt Forensic Architecture, leistete FO Pionierarbeit bei der Nutzung von geographischen und Medien-Technologien, wie etwa Satelliten-Bildern, Strömungs-Modellierung, Schiffs-Tracking – um Menschenrechtsverstöße und Todesfälle auf See präzise zu rekonstruieren. Damit trug FO dazu bei, die lange Zeit vorherrschende Straffreiheit bei Tod und Misshandlungen von Migrant*innen auf See zu durchbrechen. Begonnen mit dem Bericht über das ‚Left to Die‘-Boot, auf dem 63 Passagiere starben, als sie 14 Tage lang im NATO-Seeüberwachungsgebiet treiben gelassen wurden, untersuchte FO immer wieder neue Grenzpolitiken und -praktiken, die das Leben und die Rechte von Migrant*innen bedrohten. Die Arbeit von FO wurde in vielen Bereichen genutzt - von Gerichten und politischen Institutionen bis hin zu kulturellen Räumen.

Gedenken an das Massaker durch Überlebende am 29. Juni 2022 vor dem CETI in Melilla, der spanischen Enklave an der Grenze zu Marokko. - Foto: Cléo Marmié

210 FO unterstützte auch aktivistische Gruppen und NGOs bei der Entwicklung neuer Instrumente, um Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren, wie etwa die Kartierungsplattform Watch the Med und das damit verbundene Alarm Phone. Als FO 2012 seine Untersuchung zu den ‚Left to Die‘-Booten veröffentlichte, um die Forderungen nach Aufklärung und Gerechtigkeit für die Überlebenden durch Prozesse zu unterstützen, sahen Aktivist*innen (wie in anderen Beiträgen der Broschüre beschrieben) das Potential, dessen Methoden und Technologien zur Kartierung der Praktiken von Akteur*innen an der Seegrenze zu nutzen. Sie kombinierten diese mit, von Father Mussie Zerai bereits erprobten, bestehenden Formen von telefonischer Unterstützung. So wurde ein neues Instrument für aktivistische Interventionen in Echtzeit zur Unterstützung von Migrant*innen geschaffen. FO war so an der Entstehung der Watch the Med-Plattform und später von Alarm Phone beteiligt und arbeitete kontinuierlich mit Alarm Phone zusammen, um die sich verändernden Formen der von den Staaten im Mittelmeerraum ausgeübten Grenzgewalt zu dokumentieren und anzufechten - von Praktiken des Zurücklassens (‚Left to die‘) bis hin zu weiter entwickelten Strategien des Zurückdrängens (Push-Backs).

Nach zehn Jahren ausschließlichem Fokus auf den Mittelmeerraum und in Anbetracht der Tatsache, dass zivilgesellschaftliche Akteure (wie das Alarm Phone und zivile Seenotrettungsorganisationen) mehr Kapazitäten entwickelt hatten, um einzugreifen, zu dokumentieren und Rechenschaft für Verstöße an der Seegrenze zu fordern, beschloss FO, seinen geografischen Schwerpunkt über das Meer hinaus zu verlagern und sich auf andere Grenzgebiete zu konzentrieren, die von der Zivilgesellschaft und den Medien weniger Aufmerksamkeit erhalten, und in denen infolgedessen Grenzgewalt weiterhin ungestraft ausgeübt wird. Im Zuge dieser Neuausrichtung haben wir 2021 Border Forensics als neue Investigations-Agentur gegründet.

Die Untersuchungen von BF erstrecken sich auf zahlreiche Gebiete, in denen illegalisierte Migrant*innen aus dem globalen Süden auf die Gewalt und die Grenzen Europas treffen - von den tödlichen Auswirkungen der EU-Grenzabschottungspolitik außerhalb Europas, wie in der Wüste von Niger, bis hin zu den Grenzpraktiken, die sich gegen Migrant*innen innerhalb Europas richten, wie in den Alpen zwischen Italien und Frankreich. Der Mittelmeerraum blieb jedoch ein wichtiger Schwerpunkt für BF, und wir haben unsere Zusammenarbeit mit Alarm Phone dort fortgesetzt. Insbesondere veröffentlichte BF im Jahr 2022 eine in Zusammenarbeit mit Human Rights Watch durchgeführte Untersuchung mit dem Titel „Airborne Complicity - Frontex Aerial Surveillance Enables Abuse“ (Komplizenschaft aus der Luft - Frontex-Luftüberwachung ermöglicht Misshandlungen), welche sich auf die zunehmende Praxis der EU-Luftüberwachung - insbesondere durch Frontex - konzentrierte, um Migrant*innen abfangen zu können, die versuchen, aus Libyen zu fliehen. Um die mangelnde Transparenz von Frontex in diesen Fragen

zu umgehen, glichen wir offizielle und frei zugängliche Daten, einschließlich der Flugspuren von Drohnen und Flugzeugen, mit den von Sea-Watch und dem Alarm Phone gesammelten Informationen ab, sowie mit den Aussagen von Überlebenden, die uns mutig ihre Geschichten erzählten. Wir konnten zeigen, dass die Frontex-Luftüberwachung der libyschen Küstenwache ermöglicht, Boote abzufangen und ihre Passagiere nach Libyen zurückzuschicken, wohl wissend, dass sie dort systematischen und weit verbreiteten Misshandlungen ausgesetzt sind.

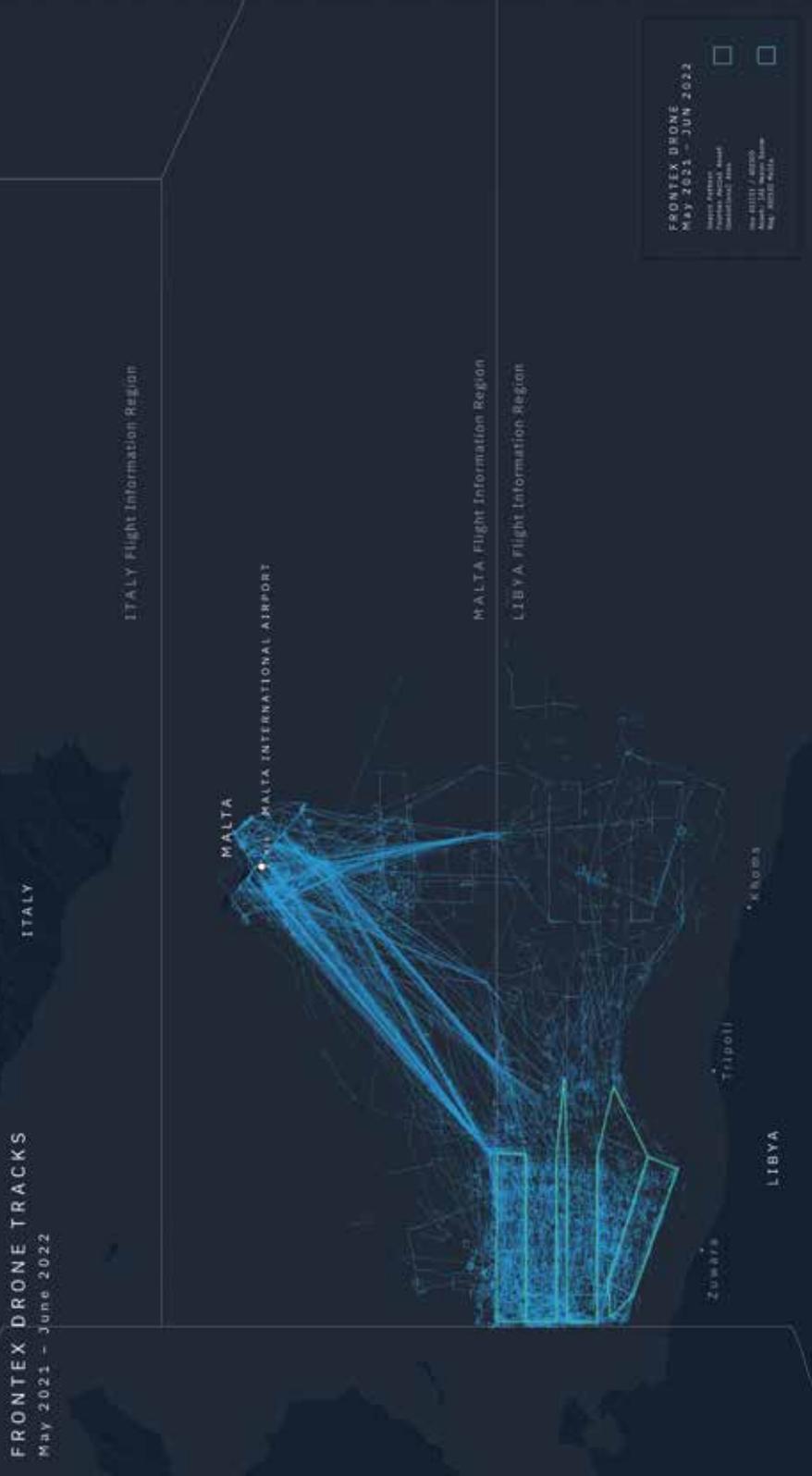
Im Verlauf der verschiedenen Phasen der Zusammenarbeit von FO und BF mit WatchTheMed Alarm Phone können wir sehen, wie ursprünglich von FO entwickelte Methoden zur Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und zur Suche nach Gerechtigkeit dazu beitrugen, dass eine neue und bemerkenswerte Praxis von Echtzeit-Interventionen an den Seegrenzen Europas, insbesondere durch das Alarm Phone, entstand. Dies wiederum hat unsere Fähigkeit erweitert, Staaten und EU-Agenturen für ihre Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen - eines der Mittel, die dazu beitragen können, diesen Praktiken endlich ein Ende zu setzen. 10 Jahre nach der Gründung des Alarm Phones spielt das Netzwerk eine wesentliche Rolle bei der Unterstützung von Migrant*innen bei der Ausübung ihrer Bewegungsfreiheit und bei der Verteidigung ihrer Rechte, und BF ist entschlossen, auch in Zukunft bei der Unterstützung dieser Ziele mit dem Alarm Phone zusammenzuarbeiten.

Border Forensics Website: www.borderforensics.org

Forensic Oceanography Website: <https://forensic-architecture.org/category/forensic-oceanography>

211 LIMINAL wurde 2022 in Bologna, Italien gegründet und arbeitet mit Communities zusammen, die von Gewalt an den Grenzen betroffen sind, um diese über verschiedene geographische und zeitliche Grenzen hinweg entstehende Gewalt zu dokumentieren und sie anzufechten. Insbesondere versucht LIMINAL, die Verbindung zwischen der Gewalt an den Grenzen und anderen Formen von Gewalt und Unterdrückung aufzuzeigen: zum Beispiel, wie sich grenzziehende und neokoloniale externe Praxis auf westafrikanische Communities auswirkt, oder wie dieselben Communities Ziel von rassifizierter Überwachung und Kriminalisierung in Europa sind. Im Kontext dieser und anderer Projekte, und aufbauend auf den langjährigen Beziehungen mit Forensic Oceanography (FO) und Border Forensics (BF), arbeitet LIMINAL mit Alarm Phone und vielen verbundenen Projekten zusammen, wie etwa Maldusa, dem Captain Support Network, Watch the Channel und Refugees in Libya.

www.liminal-lab.org



Mapping Arrivals & deaths Nador-Melilla border

2013 - 2023

100 Restricted Deaths

Low High

Legend

- Suggested Trajectories
- Border Line
- Migrant Camps

Key stages in differential migrant trajectories

1. Arrive in the Nador city centre by sea and find a local taxi
2. Attempt to cross the border east of the area on foot passing an Moroccan and take an asylum claim at the Spanish embassy office
3. If successful, arrive in Melilla
4. Pushed back by Moroccan and/or Spanish border guards and returned to the area. If successful, they have better staying agents to cross the border.

3. Arrive by bus or truck to the border area and find a local taxi to take you to the border area. If successful, you can cross the border by sea and take an asylum claim at the Spanish embassy office. If successful, you can cross the border by sea and take an asylum claim at the Spanish embassy office. If successful, you can cross the border by sea and take an asylum claim at the Spanish embassy office.

Differential exposure to border violence by origin

Asylum
Migrants who received asylum in 2015 - 2020

Arrivals
Migrants who arrived at the border in 2015 - 2020

Deaths
100 Missing Migrant Project 2018 - 2019



■ Southern Asia
■ Europe
■ Irregular Arrivals - Melilla - Yearly (Migrants who passed Albania, Spain)

■ Central, East and Western Africa
■ Pakistan
■ Europe Applicants at the border



■ Deaths at the border
■ Deaths in the border area

COURT OF HUMAN RIGHTS
DES DROITS DE L'HOMME

Eine Solidaritätsinitiative von und für 'People on the Move'

Interview mit Ihab Al Rawi

Die Consolidated Rescue Group (C.R.G.) unterstützt seit vielen Jahren Menschen in Notsituationen entlang verschiedener Migrationsrouten. Gegründet wurde das Projekt von Ihab al Rawi, der 2015 selbst nach Europa geflohen ist. Schnell erkannte er das enorme Ausmaß an Misshandlungen und Gewalt gegen Migrant*innen in Europa und beschloss deshalb, praktische Unterstützung zu organisieren. Seit zehn Jahren betreibt er das Projekt gemeinsam mit Verbündeten. C.R.G. ist für Alarm Phone ein wichtiger Partner im täglichen Kampf für Bewegungsfreiheit und gegen Gewalt und Tod auf dem Meer.

Alarm Phone: Ihab Al Rawi, kannst Du uns ein wenig über Dich erzählen und erklären, warum Du Dich entschlossen hast, die Consolidated Rescue Group zu gründen?

Ich bin Ihab Al Rawi. Ich komme aus dem Irak und lebe seit fast zehn Jahren in Deutschland. Meine Organisation gibt es seit 2015 - und existiert auch heute noch. Die Idee, das Projekt zu starten, entstand, als ich selbst migrierte. Ich bin auf dem Weg über die Ägäis nach Europa gekommen und habe gesehen, wie sehr die Menschen leiden. Das konnte ich nicht ertragen, und so kam ich auf die Idee, den Menschen zu helfen. Ich hatte damals Glück. Meine Reise war etwas einfacher, aber die meisten Menschen hatten nicht so viel Glück wie ich. Dagegen wollte ich etwas tun.

Ihab Al-Rawi vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg, Frankreich, Juni 2024. - Foto: Consolidated Rescue Group

Deine Organisation heißt Consolidated Rescue Group. C.R.G. wurde vor zehn Jahren gegründet. Bitte erzähl uns etwas über Eure Geschichte: Wie viele Leute seid Ihr, was ist Eure Arbeit?

216 | Ich interessierte mich bereits für die Arbeit von Aktivist*innen im Irak, meinem Heimatland. Ich mochte es, Menschen zu helfen. Als ich die Consolidated Rescue Group gründete, war alles noch etwas unkoordinierter: Ich postete auf Facebook über das Leid von Personen, mit denen ich in Kontakt stand - und ich erhielt immer mehr Anfragen. Am Anfang waren es noch nicht so viele, doch das änderte sich schnell: Mit der Zeit kamen immer mehr Menschen und Gemeinschaften auf mich zu, um über ihr Leid, aber auch über ihre Bedürfnisse zu sprechen. Das war der Startpunkt. Am Anfang haben wir versucht, überall gleichzeitig zu sein. Wir waren nicht nur in Notsituationen auf dem Wasser oder an den Grenzen aktiv, sondern auch in Lagern in Syrien und der Türkei. Wir haben versucht, überall dort aktivistische Projekte zu starten, wo sie gebraucht wurden. Einige davon waren auch Projekte zur finanziellen Unterstützung von Menschen in Not. Aber als wir als Organisation bekannter wurden und mehr Anfragen und Anrufe erhielten, war das nicht mehr möglich. Unsere Arbeit ist komplett aktivistisch, wir bekommen kein Geld, niemand bekommt einen Euro für das, was wir tun. Deshalb wurde es schwierig, all die Aktivitäten auf Dauer zu finanzieren. Deshalb haben wir beschlossen, unseren Fokus einzuschränken. Wir konzentrieren uns deshalb auf Notsituationen an der Grenze, insbesondere auf Menschen in Seenot.

C.R.G wurde im Laufe der Jahre immer bekannter. Wie informiert Ihr die Öffentlichkeit über Eure Arbeit und was erzählt man Euch über die Grenzen?

| Zu Beginn beschränkten wir uns auf die sozialen Medien als unseren Hauptkommunikationskanal. Das ist auch heute noch der wichtigste Kanal. Aber im Laufe der Zeit haben wir festgestellt, dass soziale Medien nicht ausreichen. Unsere Stimme wird dort nicht genug gehört. Deshalb haben wir unsere Strategie geändert und kamen verstärkt mit den Medien ins Gespräch. Das ist notwendig, damit unsere Stimme gehört wird. Denn für uns ist klar: Wir wollen nicht nur helfen, wir wollen auch etwas bewirken. Und wenn man in den Medien berichtet, hat man eine politische Wirkung. Die Menschen vertrauen uns, weil wir immer da waren - das ist auch der Grund, warum wir gewachsen sind und größer wurden. Die Leute merkten, dass wir ihnen helfen wollen. Wir haben keine anderen Absichten, weder politisch noch finanziell. Das ist ihnen klar. Die Menschen, mit denen wir in Kontakt stehen, wissen, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun, um Probleme zu lösen. Trotz der begrenzten Mittel, die wir haben.

Das Vertrauen der Menschen auf der Flucht ist sehr wichtig. Das merken wir auch in unserer täglichen Arbeit bei Alarm Phone. Wie habt Ihr dieses Vertrauen gewonnen?

| Wir arbeiteten sehr hart daran, die richtigen Quellen und Informationen zu bekommen. Wir sind sehr sicher, dass die Informationen, die wir erhalten und weitergeben, korrekt und vertrauenswürdig sind. Deshalb vertrauen uns die Menschen. Viele Menschen erhalten falsche Informationen von Schmuggler*innen oder Menschen mit unlauteren Absichten. Wir arbeiten hart, um sicherzustellen, dass wir gute, korrekte Informationen erhalten und weitergeben. Manche Menschen beginnen ihre Reise sogar nur, weil sie falsche, irreführende Informationen erhalten. Dann sind sie schockiert über die schrecklichen Dinge, die sie auf der Reise oder bei ihrer Ankunft erleben. Das ist auch der Grund, warum Medien und Journalist*innen uns vertrauen und sich an uns wenden, um Informationen zu erhalten.

Ihr seid eine Organisation von und für Migrant*innen und haben mit vielen Flüchtenden eine gemeinsame Sprache. Stärkt das das Vertrauen?

| Die Sprache ist natürlich sehr wichtig. Sie sorgt automatisch dafür, dass die Menschen uns vertrauen. Denn alles, was sie sagen, wird verstanden, nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell. Sie können frei sprechen und uns alles erzählen. Und natürlich wissen die Menschen auch, dass wir verstehen, was sie durchmachen, weil wir es auch erlebt haben. Sie wissen, dass wir die Wege, das Leid, die Situation kennen. Das macht das Vertrauen leichter. Manchmal nehmen wir Zeug*innenaussagen auf, wenn etwas Schlimmes passiert. Dann erzählen uns die Leute oft alles. Wenn wir aber dann mit den Medien arbeiten und sie in das Gespräch einbezogen werden, reden die Leute oft nicht.

Wie viele Personen sind an C.R.G. beteiligt und welche Art von Arbeit verrichtet Ihr?

217 | Wir arbeiten als Freiwilligenorganisation. Menschen kommen und gehen. Es gab Leute, die viele Jahre lang mit uns arbeiteten, dann aber aufhörten. Neue kamen hinzu. Heute sind wir zu fünft. Ich habe die Gruppe ins Leben gerufen und bin immer noch für viele Bereiche verantwortlich und kümmere mich auch um die Öffentlichkeitsarbeit. Dann haben wir eine Person, die alle Anrufe und Nachrichten entgegennimmt. Eine weitere Person, die übersetzt, sowie Leute, die mit den Medien oder der Technik arbeiten, und einen Anwaltin, die sich um die rechtlichen Angelegenheiten kümmert und den Kontakt zu anderen Organisationen und Anwalt*innen hält.

Auf dem Weg nach Europa gibt es verschiedene Routen. Auf welchen Routen und in welchen Regionen seid Ihr besonders aktiv?

218 | Als wir anfangen, lag der Schwerpunkt eindeutig auf der Strecke zwischen Griechenland und der Türkei, insbesondere um die ägäischen Inseln herum. Die Leute dort kannten mich, und ich kannte die Route. Aber als die Organisation bekannter wurde, bekamen wir Anrufe und Nachrichten von überall her: Weißrussland, Grossbritannien, Kanada, Marokko und Libyen. Es gab keine Grenzen, von wo aus die Leute uns nicht kontaktierten. Die Wege haben sich im Laufe der Jahre geändert: Als die Lage in Griechenland schwieriger und gewalttätiger wurde, informierten sich die Menschen und suchten nach anderen Wegen. Es geht letztendlich um Politik und darum, welche Bedingungen in den verschiedenen Ländern herrschen. Die Leute informieren sich, bevor sie sich auf den Weg machen - deshalb ändern sich die Routen je nach politischer Entwicklung.

In den letzten Jahren haben wir auf verschiedenen Routen eine Zunahme der Gewalt erlebt. Dies gilt insbesondere für das östliche Mittelmeer, wo die griechische Küstenwache ein Regime der Gewalt errichtet hat. Wie hat sich Eure Arbeit vor diesem Hintergrund in den letzten Jahren verändert?

| Im Laufe der Jahre sind viele Boote in Griechenland angekommen. Griechenland und die EU versuchten mit verschiedenen Mitteln, die Migration zu stoppen oder zumindest besser zu kontrollieren. Dabei gingen sie zunehmend dazu über, Gewalt anzuwenden. Doch trotz aller Maßnahmen und Gewalt ist es ihnen nicht gelungen, die Migration zu stoppen. Die Menschen kommen aus Ländern und Situationen, in denen sie leiden. Sie haben oft nur zwei Möglichkeiten: ankommen oder sterben. Wenn sie zu C.R.G. kommen und um Hilfe bitten, bitten sie um jemanden, mit dem sie reden können, jemanden, der ihrer Stimme Gehör verschafft, jemanden, der ihnen helfen kann, zu erzählen, was sie durchmachen. Und genau das ist der Grund, warum unsere Arbeit einen Unterschied macht. Wir aktivieren die Medien und versuchen, durch die Berichterstattung dazu beizutragen, die Gewalt gegen Migrant*innen zu beenden. Dies ist ein wichtiges Ziel von uns: unserer Stimme und den Stimmen der Migrant*innen Gehör zu verschaffen.

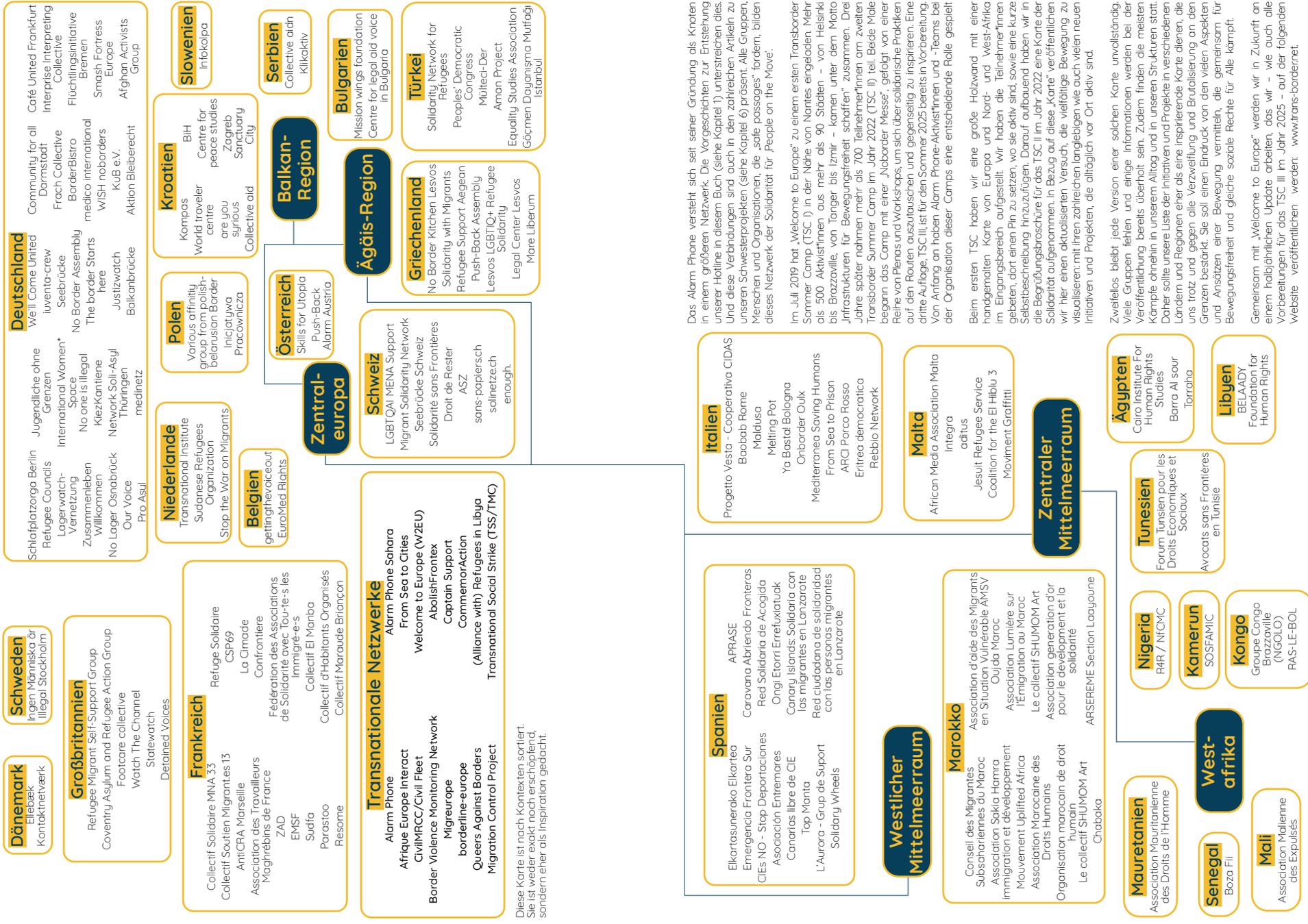
Aber Ihr leistet auch wichtige Arbeit für betroffene Personen oder Gemeinschaften, die weit über die unmittelbaren Notsituationen hinausgeht. Wie genau unterstützt Ihr ‚People on the Move‘ und ihre Familien?

| Ja, wir versuchen, Familien und Angehörigen in schwierigen Situationen zu helfen. Wenn sie zum Beispiel in Bulgarien nach Angehörigen suchen, arbeiten wir mit Organisationen und Gruppen in Bulgarien zusammen, um herauszufinden, wo die Verschwundenen sind. Wir helfen ihnen, ihre Angehörigen zu finden, nehmen Kontakt zu Organisationen auf, helfen bei der Beerdigung, und wenn sie Körper ihrer Liebsten in ihre Länder überführen wollen, versuchen wir, ihnen finanziell zu helfen, indem wir sie mit anderen Organisationen zusammenbringen. Wir versuchen, sie mit den richtigen Behörden oder Personen in Kontakt zu bringen, denn die Menschen in Syrien haben keine Ahnung, wie die Dinge in Europa funktionieren. Wir versuchen einfach, in jeder Situation unser Bestes zu geben, um in diesen schwierigen Momenten sinnvolle Unterstützung zu leisten.

Und schließlich: Alarm Phone und C.R.G. arbeiten schon seit vielen Jahren zusammen. In welcher Form und wie sind Eure Erfahrungen damit?

| Wir haben eine enge Beziehung zu Alarm Phone und die Zusammenarbeit ist sehr wichtig für uns. Wir arbeiten von Anfang an zusammen, seit 2015, und Alarm Phone war und ist sehr wichtig für die Notrufe, die wir erhalten. Die Zusammenarbeit hat dazu geführt, dass viele Leben gerettet werden konnten. Wir tauschen Informationen und Kontakte aus und entwickeln uns gemeinsam weiter. Wir helfen uns gegenseitig und ergänzen uns in unserer täglichen Arbeit.

Transnationale Karte der Solidarität für Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte für alle



Diese Karte ist nach Kontexten sortiert. Sie ist weder exakt noch erschöpfend, sondern eher als Inspiration gedacht.

Das Alarm Phone versteht sich seit seiner Gründung als Knoten in einem größeren Netzwerk. Die Vorgeschichten zur Entstehung unserer Hotline in diesem Buch (siehe Kapitel 1) unterstreichen dies. Und diese Verbindungen sind auch in den zahlreichen Artikeln zu unseren Schwesterprojekten (siehe Kapitel 6) präsent. Alle Gruppen, Menschen und Organisationen, die „safe passages“ fordern, bilden dieses Netzwerk der Solidarität für „People on the Move“.

Im Juli 2019 hat „Welcome to Europe“ zu einem ersten Transborder Sommer Camp (TSC I) in der Nähe von Nantes eingeladen. Mehr als 500 Aktivist*innen aus mehr als 90 Städten – von Helsinki bis Brazzaville, von Tanger bis Izmir – kamen unter dem Motto „Infrastrukturen für Bewegungsfreiheit schaffen“, zusammen. Drei Jahre später nahmen mehr als 700 Teilnehmer*innen am zweiten Transborder Summer Camp im Jahr 2022 (TSC II) teil. Beide Male begann das Camp mit einer „Noborder Messe“, gefolgt von einer Reihe von Planas und Workshops, um sich über solidarische Praktiken auf den Routen auszutauschen und gegenseitig zu inspirieren. Eine dritte Auflage, TSC III, ist für den Sommer 2025 bereits in Vorbereitung. Von Anfang an haben Alarm Phone-Aktivist*innen und -Teams bei der Organisation dieser Camps eine entscheidende Rolle gespielt.

Beim ersten TSC haben wir eine große Holzwand mit einer handgemalten Karte von Europa und Nord- und West-Afrika im Eingangsbereich aufgestellt. Wir haben die Teilnehmer*innen gebeten, dort einen Pin zu setzen, wo sie aktiv sind, sowie eine kurze Selbstbeschreibung hinzuzufügen. Darauf aufbauend haben wir in die Begrüßungsbrochure für das TSC II im Jahr 2022 eine Karte der Solidarität aufgenommen. In Bezug auf diese „Karte“ veröffentlichten wir hier einen aktualisierten Versuch, die vielfältige Bewegung zu visualisieren; mit ihren zahlreichen Landbelegen wie auch vielen neuen Initiativen und Projekten, die alltaglich vor Ort aktiv sind.

Zweifelslos bleibt jede Version einer solchen Karte unvollständig. Viele Gruppen fehlen und einige Informationen werden bei der Veröffentlichung bereits überholt sein. Zudem finden die meisten Kämpfe ohnehin in unserem Alltag und in unseren Strukturen statt. Daher sollte unsere Lese der Initiativen und Projekte in verschiedenen Ländern und Regionen eher als eine inspirierende Karte dienen, die uns trotz und gegen alle Verzweiflung und Brutalisierung an den Grenzen bestärkt. Sie soll einen Eindruck von den vielen Aspekten und Ansätzen einer Bewegung vermitteln, die gemeinsam für Bewegungsfreiheit und gleiche soziale Rechte für Alle kämpft.

Gemeinsam mit „Welcome to Europe“ werden wir in Zukunft an einem halbjährlichen Update arbeiten, das wir – wie auch alle Vorbereitungen für das TSC III im Jahr 2025 – auf der folgenden Website veröffentlichen werden: www.trans-border.net.

Wandmalerei in Lampedusa,
Italien, 2023. - Foto: maldusa.org



8.

**Der Kampf
geht weiter**



Alarm Phone Schicht in Berlin, Deutschland, April 2024. - Foto: Alarm Phone

Wir werden mit dem Alarm Phone weitermachen, weil...

Stimmen aus einem diversen Noborder-Netzwerk der täglichen Solidarität

Seit 10 Jahren steht das Alarm Phone Tag und Nacht in Kontakt mit mittlerweile über 8.000 Booten. Schicht für Schicht haben wir den Puls der Migrationsbewegungen und -Kämpfe gespürt. Wir sind Ohrenzeug*innen von Notlagen und Tod geworden. Und es ist kein Ende in Sicht. Was motiviert uns, weiterzumachen, und wie können wir unser Engagement aufrechterhalten?

Wir haben unser diversen Netzwerk aus verschiedenen Städteteams und Arbeitsgruppen gefragt, warum sie weitermachen werden. Auf der nächsten Seite findet sich eine Sammlung von Zitaten. Sie zeigen ein Spektrum von Antworten mit Perspektiven, die von der Motivation, solidarisch gegen das Gefühl der Hilflosigkeit zu handeln, bis hin zum Traum von einer Welt mit offenen Grenzen reichen.

Wir werden mit dem Alarm Phone weitermachen, weil...

226

... wir sehen, wenn andere wegschauen.
AP Leipzig

... es uns die Energie und Motivation gibt, jedem in Not zu helfen.
AP Oujda

... der Kampf gegen diese gewalttätigen Grenzregime weitergehen muss, um ein Licht auf die Realitäten zu werfen, mit denen Migrant*innen täglich konfrontiert sind, und um 'People on the Move', die unglaublich schwierige Routen überstehen müssen, direkt zu unterstützen.
AP Dijon

... wir ein Versprechen gegeben haben, das heute genauso gültig ist wie vor zehn Jahren: Jedes Boot zählt!
AP Zürich

... für bessere Rettungsbedingungen für Migrant*innen, Asylsuchende und Flüchtlinge ein- und aufzustehen, wenn sie versuchen, das Mittelmeer in behelfsmäßigen Booten auf der Suche nach einem besseren Leben zu überqueren.
AP Tétouan

... wir die mörderischen Folgen der Versuche von Staaten gesehen haben, Menschen ihre Bewegungsfreiheit zu verweigern.
AP Brighton



... wir jetzt mehr denn je alle Grenzen niederreißen und für die Bewegungsfreiheit aller Menschen ohne Unterschied kämpfen wollen.
AP Saint Etienne

... eine andere Welt möglich ist!
AP Kassel

... wir lieben, Teil dieses erstaunlichen transnationalen Netzwerks zu sein, und es uns wichtig ist, uns von dort aus am Kampf gegen die Festung Europa zu beteiligen, wo wir sind.
AP Bielefeld

... wir uns weigern, zu ignorieren und zu schweigen.
AP Lausanne

... wir zu diesem beeindruckenden Netzwerk beitragen wollen, um über Grenzen hinweg gegen Grenzen zu handeln.
AP Berlin

... Solidarität auf beiden Seiten des Mittelmeers unsere stärkere Waffe ist.
AP Rennes

... Menschenrechte verteidigt werden müssen – mit diesem großartigen Netzwerk werden wir das europäische Grenzregime bekämpfen.
AP München



227

... Solidarität die einzige
Freundlichkeit ist, die in dieser
brutalen Welt möglich ist.

AP Toulouse

... wir - auch nach 8 Jahren
Mitgliedschaft - nicht müde,
sondern glücklich und stolz
sind, Teil eines so großartigen,
respektvollen und internationalen
Netzwerks zu sein.

AP Hamburg

... wir - solange die Sonne
am Himmel aufgeht und
die Nacht auf unserer Seite
des Mittelmeers untergeht
- von Marseille aus dafür
kämpfen werden, dass
unser gemeinsames Meer
lächelt und willkommen
heißt; wir sind zusammen.

AP Marseille

... unser Kampf ihr Kampf ist,
und wir alle kämpfen müssen;
hier, dort und immer. Wir müssen
entschlossen und aufopferungsvoll
für eine bessere Welt ohne
Grenzen kämpfen und vor allem
für die Bewegungsfreiheit und die
Möglichkeit, sich zu bewegen, wohin
wir wollen, wann wir wollen.

AP Laayoune

... niemand gezwungen sein
sollte, die gewaltvollen Wege
zu gehen, die so viel Leid
verursachen und töten; aber
da es sie gibt, werden wir
weiterhin diejenigen begleiten,
die diesen Weg gehen, und auf
diejenigen zeigen und Druck
ausüben, die diese feindliche
Welt schaffen.

AP Catalonia

... wir - solange wir das System
offensichtlich nicht ändern
können - das Nützlichste
tun, indem wir ‚People on
the Move‘ begleiten und
unterstützen, die großen Mut
und Hartnäckigkeit zeigen.

AP Central Med Team

... das Netzwerk für
tägliche praktische
Solidarität steht und
daher als ein Stern
einer Utopie aufleuchtet
in Zeiten, die oft
hoffnungslos erscheinen.

AP Frankfurt/Hanau

... es ein Visasystem
gibt.

AP Wien

... wir stolz sind auf unseren
basisdemokratischen Ansatz ohne auch
nur eine bezahlte Stelle und wir daher
den Überschuss unserer Finanzen an
Selbstorganisationen im und aus dem
globalen Süden umverteilen können.

AP Financial Council

... die Festung Europa
noch fallen muss!

AP Erlangen

... wir solange keine Ruhe
geben, bis jede*r die Ozeane
mit einer Fähre überqueren
kann.

AP Calais

... wir sehen, dass unsere Arbeit
etwas bewirkt und Solidarität auf
den Routen dringend benötigt und
auch in Zukunft von entscheidender
Bedeutung sein wird.

AP Köln

... unser Team gerade
erst angefangen hat,
und es immer noch
Grenzen gibt.

AP Grenoble



... uns die Stärke des Netzwerks, die Vielfalt seiner Mitglieder, die Demut in Solidarität für die Freiheit aller wichtig ist !
AP Bretagne

... wir glauben, dass intersektionale Befreiung und transnationale Solidarität der einzige Weg sind, frei zu sein.
AP Tunis

... wir an eine Welt ohne Grenzen glauben.
AP London

... Grenzen töten und jeden Tag Menschen auf See vor unserer Haustür sterben; das werden wir niemals akzeptieren.
AP Palermo

... es ein Netzwerk von Aktivist*innen ist, die sich dafür einsetzen, das Leben von Migrant*innen zu retten, für ihre Würde zu kämpfen und die Bewegungsfreiheit für alle Menschen zu fördern.
AP Nouakchott

... Regierungen sich für Rassismus entscheiden statt für Menschlichkeit.
AP Glasgow

... Solidarität in Zeiten wie diesen am wichtigsten ist.
AP Bremen



... wir noch Hoffnung haben.
AP Kopenhagen

... wir Bewegungsfreiheit, Solidarität und Gerechtigkeit für diejenigen erreichen wollen, die über Grenzen hinweg vermisst werden.
AP Tanger

... wir uns im Kampf um Bewegungsfreiheit für Alle einsetzen und versprochen haben, unsere Brüder und Schwestern, die in der Migration gestorben oder verschwunden sind, nicht zu vergessen und Gerechtigkeit zu fordern.
AP Dakar

... wir der Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen ein Ende setzen wollen; wir werden alle für Bewegungsfreiheit kämpfen.
AP Women*'s Group

... wir weiterhin für das Recht aller kämpfen werden, sich frei zu bewegen und lebend anzukommen; niemand sollte allein gelassen werden.
AP Aegean Team

...eskraftvollist,TeileinesNetzwerks von Aktivist*innen zu sein, die sich solidarisch mit Menschen auf der Flucht organisieren, weil wir von der gleichen Würde aller Leben und der Absurdität des mörderischen, rassistischen Grenzregimes überzeugt sind und weil wir Bewegungsfreiheit für alle mehr denn je wollen.
AP Paris



Eine Flotte aus Zuwara, Libyen im Hafen von Lampedusa, Italien, Oktober 2023. - Foto: maldusa.org





10 AÑOS
¡TARAJAL!

VERGÜENZA

¡NO!!
¡FRON.
¡TERAS!!

UNION
POUR
FORCE

لا يوجد
قانونين

PAS DE PAIX
SANS JUSTICE

Racism

75
FRONTIERS

CommemorAction in Ceuta, der spanischen Enklave, die an Marokko grenzt, 2024. - Foto: Amélie Janda

Vielen Dank an Euch Alle

... mit denen wir in den letzten 10 Jahren in Kontakt standen und zusammengearbeitet haben!

... die uns auf operativer, praktischer oder psychologischer Ebene unterstützt haben, die unsere Arbeit geteilt und für uns gespendet haben.

236 Nur dank Euch Allen konnten wir dieses großartige Netzwerk der Solidarität aufbauen und kontinuierlich erweitern!



Copyright : Alarm Phone

Bitte spendet weiter, damit wir unsere Solidaritätsarbeit fortsetzen können.

Spendenmöglichkeiten

In Deutschland über die Forschungsgesellschaft Flucht & Migration e.V, Berlin

IBAN: DE68 10050000 0610024264
BIC: BELADEVB33XXX
Stichwort: Watchthemed Alarm Phone

Für Spendenbescheinigungen bitte folgende Adresse anschreiben:
wtm-alarm-phone@antira.info

In der Schweiz über den Verein Watch The Med Alarmphone Schweiz, 8000 Zurich

Spenden in EUR
IBAN: CH75 0900 0000 1571 0940 5
BIC: POFICHBEXXX
Finanzinstitut: PostFinance AG, 3030 Bern

Spenden in CHF
IBAN: CH21 0900 0000 6117 2503 0
BIC: POFICHBEXXX
Finanzinstitut: PostFinance AG, 3030 Bern

PayPal



TWINT



Spendenquittungen für Spenden aus der Schweiz werden jährlich im Januar versandt. Für weitere Informationen und Fragen bitte folgende Adresse kontaktieren: finances@alarmphone.ch

In Frankreich über Alarmphone Solidarité, 13004 Marseille

IBAN: FR76 1027 8090 7800 0204 5570 130
BIC: CMCIFR2A

Spendenquittungen werden automatisch nach Zahlungseingang versandt.

Demonstration von ‚Refugees in Libya‘ in Genf, Schweiz, Dezember 2022. - Foto: Alliance with Refugees in Libya



Refugees in Libya demand:
EVACUATION | JUSTICE | SAFETY

مطالب اللاجئين في ليبيا:
إجلاء آمن | عدالة | أمان



UNFAIR
The UN Refusal Agency

Alarme Phone Sahara unterstützt nigerianische Familien, die von Algerien abgeschoben wurden, Dezember 2023. - Foto: Alarme Phone Sahara



GLOSSAR

AIS

Automatisches Identifikationssystem/Automatisches Schiffsverfolgungssystem. Schiffe werden per Satellit oder über Basisstationen an Land geortet.

BOZA

(Ausdruck in Bambara) Sieg, „geschäft!“ Ausruf westafrikanischer Migrant*innen, wenn sie Europa erreichen.

CIVIL MRCC oder CMRCC

Englische Abkürzung für ZIVILE KOORDINIERUNG DER SEENOTRETTUNG: Koordinations- und Dokumentationsplattform für Menschen in Seenot im zentralen Mittelmeer, die von Mitgliedern der zivilen Akteure, die sich an SAR-Aktivitäten beteiligen, betrieben wird. Siehe <https://civilmrcc.eu/>

COMMEMOR-ACTION

Aus dem Englischen übernommenes Kunstwort aus Commemoration/Gedenken und Action/Handlung. Es bringt Erinnern und Gedenken mit Handlungen und Protest (gegenüber den Verantwortlichen für das Sterben an den Grenzen) zusammen. Siehe <https://commemoraction.net/>

COMMUNITIES ON THE MOVE

Aus dem Englischen übernommener Begriff, um Gruppen/Gemeinschaften zu bezeichnen, die über Flucht- bzw. Migrationserfahrungen verfügen.

EU-TÜRKEI-ABKOMMEN

Am 20. März 2016 in Kraft getretene Vereinbarung. Ihr Ziel war, alle „irregulären Migrant*innen“, nach der Ankunft in Griechenland in die Türkei zurückzubringen. Dies hat sich nicht erfüllt. Dennoch finden regelmäßig Abschiebungen in die Türkei statt und die Zahl der Push-Backs hat zugenommen.

FRONTEX

Europäische Grenz- und Küstenschutzagentur, gegründet 2004 mit Sitz in Warschau. Hauptaufgaben sind die Koordination der nationalen Grenzkontrollen und der „Schutz“ der EU-Grenzen vor „irregulärer“ Migration. Symbol und Hauptakteur der Festung Europa.

HARRAGA

(Arabisch) diejenigen, die [die Grenzen] verbrennen. Selbstbezeichnung nordafrikanischer Migrant*innen, die ohne Visum mit dem Boot über das Mittelmeer kommen.

HOTSPOT

Registrierungszentren, die von mobilen →Frontex-Teams an der EU-Grenze unterstützt werden, um Angekommene zu überprüfen und Ausweisungen zu beschleunigen. Der erste Hotspot wurde am 17. September 2015 in Lampedusa eröffnet, ein weiterer im Oktober 2015 in Moria auf Lesbos.

IMO-NUMMER

Nummerierungssystem der Internationalen Seeschiffahrtsorganisation. Siebenstellige Nummer zur eindeutigen Identifizierung eines Schiffes oder einer Reederei.

INTERCEPTION

Aufgreifen von Migrant*innen auf See und Zurückdrängen in den Ausreisestaat durch die entsprechende Grenzpolizei. Darf nicht mit einer Rettungs- oder →SAR-Operation verwechselt werden.

IOM

Internationale Organisation für Migration. 1951 gegründete zwischenstaatliche Organisation für Migrationsmanagement. Arbeitet eng mit (insbesondere westlichen) Regierungen zusammen, etwa bei der „freiwilligen“ Rückführung von Migrant*innen in ihre Heimatländer.

MARE NOSTRUM

Luft- und Marineeinsätze der italienischen Marine zur Durchführung groß angelegter →SAR-Einsätze im zentralen Mittelmeer, die 2013/14 ein Jahr lang durchgeführt wurde und bei der etwa 150.000 Migranten gerettet werden konnten.

MRCC

(auch manchmal als RCC oder JRCC bezeichnet) Maritime Rescue Coordination Centre. Staatliche Koordinierungsstelle, die →SAR-Einsätze koordiniert und kontrolliert.

PEOPLE ON THE MOVE

Aus dem Englischen übernommener Begriff, der bewusst nicht kategorisiert und unterscheidet z.B. zwischen Menschen auf der Flucht oder Menschen in der Migration.

PULL-BACK

Erzwungene Rückkehr von Migrant*innen auf See in den Ausreisestaat wie bei →Pushback, aber durchgeführt von Kräften des Ausreisestaates – in der Regel mit Wissen und Zustimmung der Behörden des Ziellandes.

PUSH-BACK

Illegale Rückschiebung von Migrant*innen auf See aus dem Hoheitsgebiet des

Ziellandes in internationale Gewässer oder in das Hoheitsgebiet des Ausreise- oder Transitlandes durch oder mit Hilfe des Grenz- oder Küstenschutzes des Ziellandes bzw. der EU (Frontex). Den Migrant*innen wird das Recht verweigert, Asyl zu beantragen. Siehe auch →Pull-Back.

SAR Akteur

Akteur, der an Such- und Rettungsmaßnahmen beteiligt ist.

SARCHIVE

Such- und Rettungsarchiv, das SAR-Aktivitäten und Entwicklungen in der zentralen Mittelmeerregion dokumentiert und vom Civil MRCC geführt wird.

SAR-ZONE/EINSATZ

Such- und Rettungszone/Einsatz. Das Mittelmeer ist in nationale SAR-Zonen unterteilt. Im Falle eines in Seenot geratenen Bootes ist das entsprechende →MRCC verpflichtet, einen SAR-Einsatz zu starten, um das Boot zu retten.

SCHENGEN-RAUM

Gebiet europäischer Länder mit einer gemeinsamen Visapolitik und ohne allgemeine Kontrollen an den gemeinsamen Grenzen. Dennoch werden Stichprobenkontrollen durchgeführt und in letzter Zeit wurden wieder umfassendere Grenzkontrollen eingeführt.

SOGENANNT LIBYSCH KÜSTENWACHE

Bezeichnung für die von Europa unterstützte libysche Küstenwache, die Rückführungen nach Libyen (→Pull-Backs) durchführt und der wiederholt vorgeworfen wird, das Seerecht und das Völkerrecht verletzt zu haben.

THEMIS

Gemeinsame Grenzsicherungsoperation von →Frontex und dem italienischen Innenministerium. Sie begann im Februar 2018 und folgte auf die vorherige Operation Triton. Ihre Hauptaufgabe ist die Grenzkontrolle, die Rettung bleibt zweitrangig.

THURAYA

Satellitentelefonanbieter aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und Kurzform für Satellitentelefone selbst. Die Reichweite erstreckt sich über das gesamte Mittelmeer.

WATCH THE MED

Online-Dokumentations- und Mapping-Plattform zum Monitoring von Todesfällen und Verstößen der Rechte von Migrant*innen an den Seegrenzen der EU. Siehe www.watchthemed.net

ZIVILE FLOTTE

(in englisch Civilfleet) Sammelbegriff für nichtstaatliche Akteure/NGOs, die im zentralen Mittelmeerraum SAR-Aktivitäten durchführen.

ZODIAC

Allgemeine Bezeichnung für ein aufblasbares Schlauchboot. Die französische Firma Zodiac ist der Haupthersteller dieser Art von Booten, die häufig zur Überquerung des Mittelmeers verwendet werden. Äquivalente Ausdrücke sind Schlauchboot oder einfach nur Beiboot.

Action gegen Frontex in Zarzis, Tunesien,
April 2018. - Foto: Alarm Phone





Alarm Phone Infostand beim ‚Unite‘, einem antifaschistischen Festival am Kochareal in Zürich, Schweiz, August 2019. - Foto: Alarm Phone

Impressum

Redaktion

Marion Bayer, Lisa Groß, Conni Gunsser, Hagen Kopp, Kiri Santer, Sarah Slan, Maurice Stierl

Karten und Grafiken

Osama Abdullah, Sophie-Anne Bisiaux, Lorenz Naegeli, Balz Oertli

Druck

Druckerei Imprenta
Obertshausen-Hausen

Kontakt

Wenn Ihr von einem Notfall von Menschen in Seenot im Mittelmeer erfahrt, könnt Ihr unsere Alarm-Telefonnummer anrufen: +334 86 51 71 61

Wenn Ihr uns für ein Interview oder einen Bericht kontaktieren möchtet: media@alarmphone.org

Wenn Ihr unsere Arbeit unterstützen möchtet oder eine allgemeine Anfrage habt: wtm-alarm-phone@antira.info

Wenn Ihr unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen möchtet: finances@alarmphone.ch

Bleibt über unsere Arbeit und Neuigkeiten auf dem Laufenden:

- www.alarmphone.org
- www.watchthemed.net
- www.aeg.bordercrimes.net
- www.facebook.com/watchthemed.alarmphone
- www.twitter.com/alarm_phone



FREEDOM OF MOVEMENT FOR ALL

Licht-Banner bei einer Alarm Phone Aktion
in Amsterdam, Niederlande, Dezember
2022. - Foto: Amélie Janda



CommemorAction in Zarzis,
Tunisia, 2022. - Foto: Alarm Phone



11. Oktober 2024: An diesem Tag besteht das Alarm Phone genau zehn Jahre. 3.650 Tage und Nächte waren wir bis dahin im Dauereinsatz. Während unserer Schichten wurden wir von insgesamt über 8.000 Booten aus allen Regionen des Mittelmeeres, des Atlantiks oder des Ärmelkanals alarmiert. Direkt von den Menschen auf den Booten oder von ihren Angehörigen und Freund*innen.

Zu unserem zehnten Jahrestag präsentieren wir dieses Buch. Darin veröffentlichen wir Artikel, Analysen, Interviews und Gedichte. Wir berichten, wie das Alarm Phone entstanden ist und wie es sich entwickelt hat. Wir beleuchten den Kampf gegen die Kriminalisierung und den Kampf um das Gedenken in Form von CommemorActions an der Seite von Familien und Freund*innen der Verschwundenen. Wir stellen Schwesterprojekte unseres Netzwerks vor und zeigen Karten, Grafiken und Fotos. Zusammen spiegeln diese Fragmente unsere gemeinsame Perspektive wider: Wir werden unsere Solidarität auf den Routen fortsetzen und Infrastrukturen für Bewegungsfreiheit auf- und ausbauen.

Keine Grenze ist für immer. Solidarity will win!

